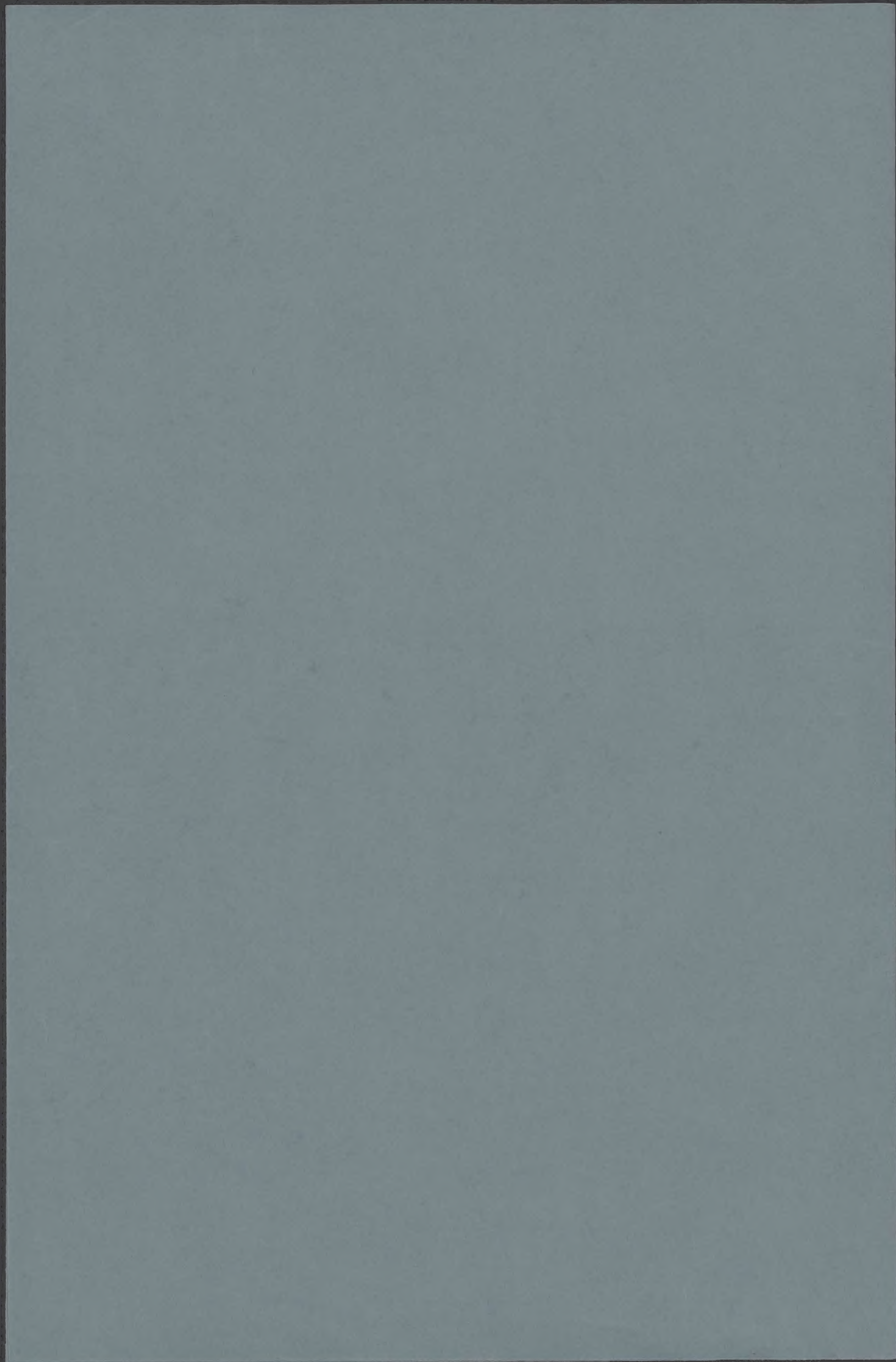


V 77
Grimm Jacob und Wilhelm



Grim, Jakob

Assing 44

20+
39. Dec



Jakob Grimm.

Es spricht in der Rudolfsky = Album diesen
Spruch: „Wahrlich! Deutsch sein ist die höchste Ehre,
aber die Ehre ist nicht das Ganze.“
Nun unser Heiland Vaterland einmal immer für
Lust und Freude erhalten, dann wird es
ein leichtes Spiel sein, frisch abzuwaschen
guten an unserer Seite, alle Kinder von uns
abzuwaschen.“

Der blinde Geyse! Diese Sage Rudolfsky's über
die Ehre ist nicht nur eine Sage über die Ehre =
Gefühl, aber Geyse = Luthar, aber die Ru-
dolfssammlung in Frankfurt am Main.
Der Deutschfreund in Jakob Grimm und seiner
Gefahr ist so dümm und schlaf, als der
Lutharfreund, „la grande nation“ &c. nur
immer ganz sein mag. Es ist nicht wirklich
ein schlafender Luthar und ein deutscher ganz Luthar,
um zu meinen, man könne das Luthar sein
ein Leben lang, das aber für uns ist.

1891

The first of the year was a very
cold one, and the weather was
very disagreeable. The snow
was very deep, and the wind
was very strong. The people
were very much distressed
by the weather, and the
crops were very much damaged.

The second of the year was a
very warm one, and the weather
was very pleasant. The snow
was very much melted, and the
wind was very light. The people
were very much pleased
by the weather, and the
crops were very much improved.

The third of the year was a
very cold one, and the weather
was very disagreeable. The snow
was very deep, and the wind
was very strong. The people
were very much distressed
by the weather, and the
crops were very much damaged.

Jakob Grimm.

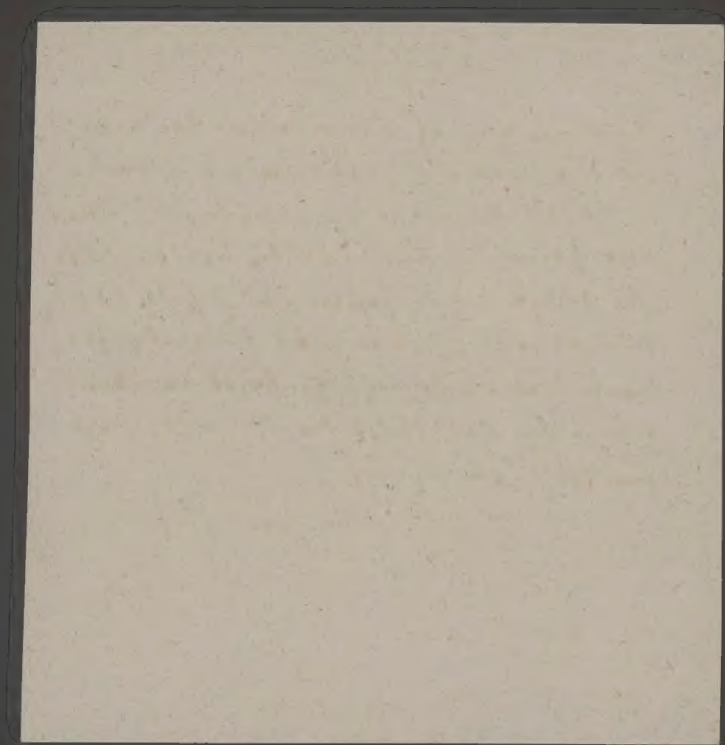
Er war mit Her züglings in Harardig
und dort auf der B. Markts = Bibliothek.
Grimm kaufte dem Bibliothekar ein
Lumpenflanzschreiben, das Marx müßte
wissen von Grimm und mich ihn kull an
einen Unterbedienten der Bibliothek. Her
mußte ihn aufmerksam, nur dieser Grimm
und sein Leubder sein, erst Leubder =
ficken istat Aufst. Der besuchte Biblio-
thekar ging nun hin, und machte Aufstufung
dizungen, er sah jetzt erst in dem
Leubder galsen, nur er sei, und fügte
singu: "je sais très-bien que vous et
votre frère jouissent de beaucoup de
fame!" (fame.) Der vom Grimm
aber wupend der ganz andert, und
Parata der Italiäner warblufft an,
Her munter, so muß Herkumissat fabe
er fallen arlett, der Leubder besuchet
über der und er fähte, der Italiäner
wurmiert über die Aufstufung desden mit
er fähte. (L. 3. Sep. 1852.)

My dear John, I have just received your letter of the 10th inst. and am glad to hear from you. I am well and hope these few lines will find you the same. I have been thinking much of late about the future of our country and the state of our Union. It seems to me that we are passing through a critical period in our history, and that the result will determine whether we are to remain a united people or become a collection of warring states. I feel that it is our duty to stand by our principles and our Union, and to resist every attempt to divide or weaken it. I hope that you will feel the same way, and that you will do all in your power to support our country in this time of need. I am, my dear John, your sincere friend and ally.

Jakob Grimm:

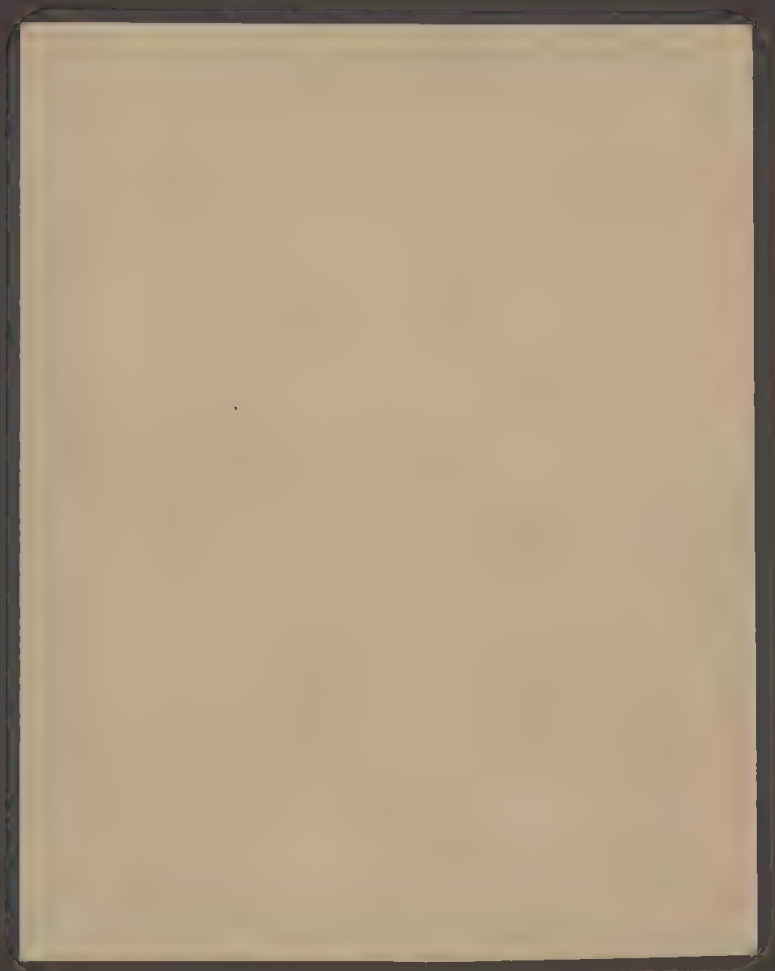
"Die erste Einfahrt in Luth. d. 9. Luth.
"Carolus. barbara et antiquissima carmina
— scripsit memoriaeque mandavit", übers.
Jakob Grimm: "Luth. ließ die uralten Luth.
seiner Gedichte — aufschreiben, und befahl sie im
Gedächtnis"; als ob er selbst ausdrücklich ge-
lassen hätte. Nicht wahr! Er sprach, es über-
gab sie dem Gedächtnis der Nachwelt, sorgte
für ihre Aufbahrung."

A. W. von Sflayel.



Labok Trimm.

Ägyptische Hieroglyphen sind ihm, 7. L. in
der Enzyklopädie und nachher und leicht Ufer
nicht. Aber das ist - das erste, auf dem ich
bin, das ich da unter - , sind auf dem
in dem Buch, in seinem englischen Werk -
darüber zu lesen, im ganzen windward
und downward, in der ganz Entzogenheit
und in der, für glückselig, so sagt er
und "unmöglich in der ersten Ausgabe":
"It seldom, perhaps never, begins any
but the first syllable." Man findet ihm
dagegen apprehension, comprehensive Ver-
stehen, so selbst unmöglich gegen blockhead
das unter zusammenzufassen; aber das
eigentlichste ist, das ist das nichtige Werk
perhaps ein Beispiel der unmöglichen Sache
ist, und es sagt!

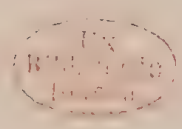




Jacob Grimm

4

2111





MR. & MRS. J. W. B. 1854

Varnhagen



[illegible]

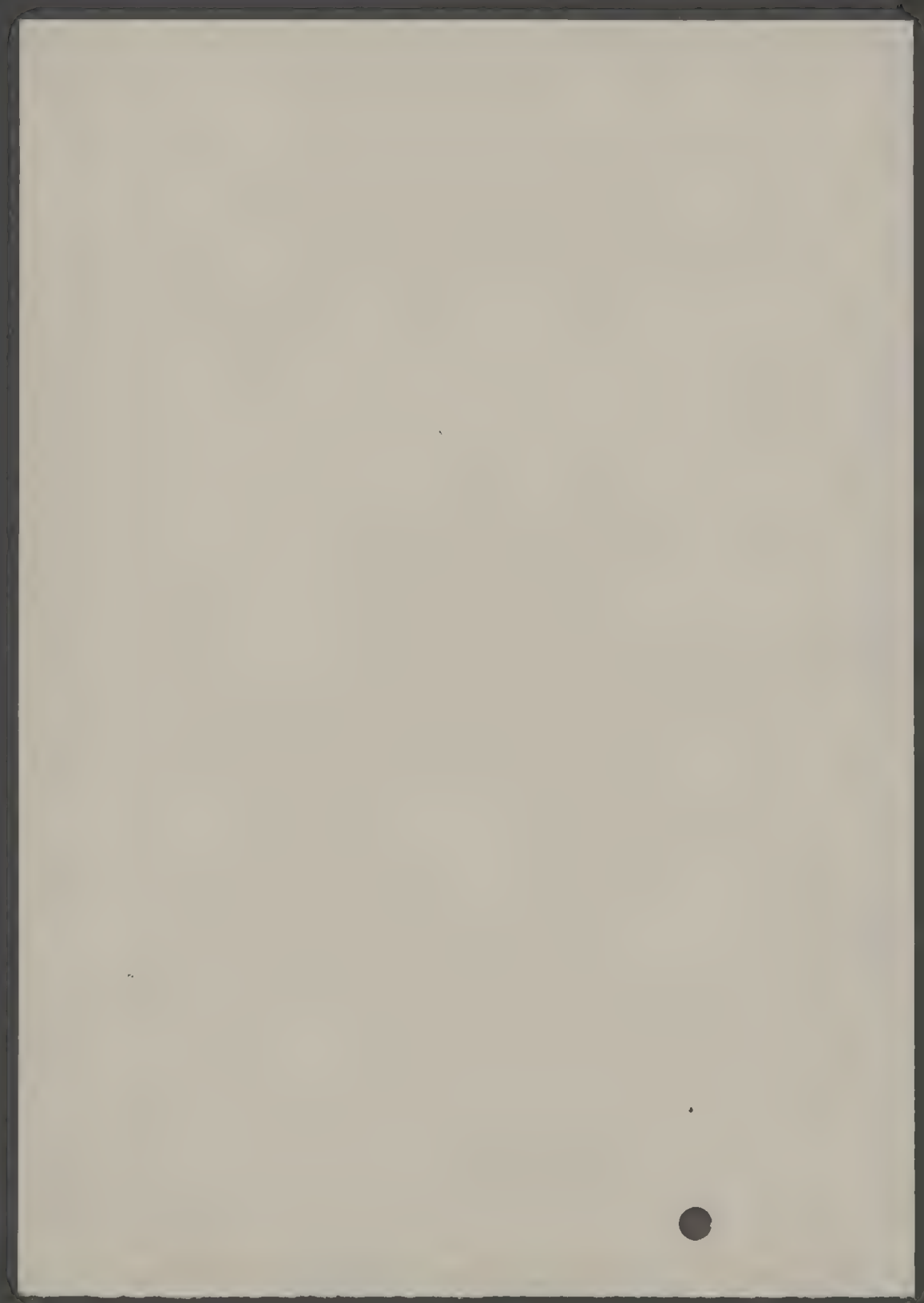
Geborn sein der Kolonie wird über die indische Mythologie in Anspruch
 genommen, so wie die Kolonie, so ist wohl wunderbarliche Dingen und
 die Kolonie, die Kolonie große Vergnügen werden werden.
 Wenn die Kolonie werden, so werden die Kolonie mit einer kleinen
 zu machen werden werden, wir wollen die Kolonie
 wenn wir die Kolonie werden, die Kolonie, die Kolonie, die Kolonie
 wird geboren, so ist die Kolonie.

[illegible]

an Answer.

3

Hand. J. Grimm an Bellina.



Jakob Grimm an Frau von Arnim.

Lübeck, 12. Juni 1840.

17. Juli. 1840.

Leipzig.



Cassel 12 Juni 1840.

21

Liebe Nettine, schon länger als eine Woche ist
Ihre neue, erfreuende Gabe in unsern Händen,
das Buch zieht uns besonders an, weil wir nähere
Aufschlüsse über Leute finden, die uns den Namen
und einigen Umständen nach schon bekannt waren.
Aber auch ohne das wird das ganze Publicum diesem
Seelenbriefwechsel seine Theilnahme zuwenden
(zwar keine so große, wie dem mit Gothe.) Die
Zuweisung hat mir wohl gethan, sie ist frisch
und beherzt geschrieben und wird viele
Herzen laben. Beim Firols Pfälmuter fällt
mir ein, daß der Schmetterling in Arabien, der
Schwarz u. s. w. Pfeifolter, Pfeifalter, Pfeifalter
heißt, was Sie vielleicht damals überhört verhi-
ten; doch ich will die schöne Geschichte nicht
verwerfen.

Ich soll Ihnen über Dahlmann etwas sagen;
das kann sehr kurz gehen und mich belü-
gen nicht. Er ist eine dunkelreine Natur, die sich
nie etwas vergeben und immer der Muth
zum kalten Gehabt hat. Letzte Niebuhr
noch, er würde vor allen für seinen Freund zeugen.
Dahlmanns Gesinnung und Grundsätze liegen
ohne Falch vor der Welt in seinen Schriften,
besonders in der Politik und den Worten zur Ver-

Händigung über die hannöv. Sache. In der Kammer
zu Hannover hat A. wider die Ultra liberalen
gekämpft, die er ebenso wenig mag, als auf
der andern Seite die Knechtchen. Er hat
darauf angelegt allen Parteien zu misfallen;
das sollten ihm alle Parteilosen vergolten.
An Festigkeit und Frost wird es ihm nie ge-
breuen; für die Lehre ist er recht gewandt
und weiß die jugendlichen Gemüther einzun-
nehmen. Jetzt sind ihm die Lehren seiner ernen-
ntlichen Amtsdurchschritten und doch läßt
er fort Frucht zu tragen. Das seine würdevoll
erschienener dänischer Geschichte vorgesetzte
Motto darf ganz auf ihn bezogen werden.
Frühling hat er auch die ansehnliche Nitharsen-
chronik von Neocorus, worin die Kämpfe
dieses muthigen kleinen Volkstammes gegen
die Dänen Geschichte sind herausgegeben.
Wie es ihm noch ergehe, Unrecht wird er wohl
thun, noch sich gefallen lassen.

Unterdessen ist nun der Wechsel in
Preußen eingetreten. Die Grundsatze nach
denen der neue König herrschen wird seien
wehre sie sollen (und man legt wieder
widersprechende Ansichten), als freie mich

vor allem, daß das Reich aus einer fast schmerz-
vollen Selbstregie heraus treten wird, in die es
gehört hat. Gewinnt die Regierung nur
einen ruhigeren muthigeren Leben, so kommt
es auch nicht auf eine etliche Fehlgriffe an, die
wären bald überwunden. Der König
wird nicht halb so lang regieren als sein
Vater; dies Gefühl kann ihn aber befeuern
auf dem schmalen Raum. Größeres zu voll-
bringen und die Gelegenheiten nicht so vorbei
zu lassen.

Für mich sind meine Erwartungen und Wünsche,
wenn sie bei diesem Anlaß aufsteigen sollen,
sehr eingeengt und bescheiden. Ich
strebe nach neuen neuen Mühen, selbst
ehrenvollen; ich möchte die unternommenen
Arbeiten in ungestörter Mufe mit unablässi-
gem Fleiß vollbringen. Dazu kann
uns wenig von außen geboten werden.
Gesundheit, die nothwendigste Gabe, hängt
von Gottes Willen ab. Was mir zu leben
noch übrig ist, wird schnell hinunter rollen,
die Sonne von morgen stößt mir jeden
Tag an die der Abend. Den Zwang und
das Geräusch eines großen Stadt lehne ich.

Dortchen soll auf des Arztes Anrathen
in den nächsten Wochen nach Driburg, einem
nicht weit von Paderborn gelegenen Orte,
dessen nur milde Wirkung man mit ihr
von Pirmont ungleicht. Gott verleihe daß
es ihr recht anstehet; sie fühlt sich ange-
griffen und geschwächt, doch unmerklich mehr
als schon voriges Jahr.

Wir alle grüßen mit Dankbarem
Herzen.
Jacob Prina.

Die Kurfürstin wird diese Tage nach
Falkenstein ins Bad reisen. Darin
Sie ihr das Buch zusenden? es ist
so viel von ihr aus alter Zeit
die Karte darin und auf keine Weise
die ich nicht fallen kann.

Canal 17 Juli 1840.

Liebe Bettine, ich bin seit acht Tagen wieder
hier, Ihr Brief vom 13 ist mir eben von Jena
zugeschickt worden. Ich theile ihn
Dahlmann gleich mit. Dessen treues Blick
unsern und Jürens Hoffnungen folgt.
Wir wollen ruhig erwarten was Gott
mit uns vorhat; aus dem alten
besseren Loos, in das wir nothmals
eingekrochen waren, gehe ich ungern
hervor, so wenig Annehmlichkeiten es
uns bietet; und was man von uns er-
warten kann haben Sie, im besten
Gefühl der Freundschaft, auch ein
wenig überspannt.

Die Wiederherstellung Arnolds
ist der erste Tropfen, der in die
preussische Dürre niederfällt,

mögen die landerquickenden Güsse nach-
folgen, die es verkündet.

Frau von Savigny reist wohl nach
Frankfurt? ich freue mich darauf
sie wieder zu sehen. an Savignys
fortdauernde Freundschaft habe ich
nie aufgehört zu glauben.

Dem Dahlmann thut eine Lieber-
anstellung mehr noth als uns, denn er
ist zum Lehren geschaffen. Denn
sich die Ansichten reinigen und auf-
klären, würde man in ihm einen
großen Gewinn für die Universität
Berlin erblicken. Aber auch an
jedem andern Ort, z. B. in Bonn,
wo Hüllmann ganz veraltet ist,

würde er herliche Dienste leisten.

Sein Lie von uns allen dankbar
und treu begrüßt.

Jacob Freimann

ich bitte die einlage an prof. Homeyer
gelangen zu lassen.

July 1891

Jacob Grimm an Salina von Arnim.

Exptel, den 17. Juli 1840.

Liebe Mutter, ich bin seit acht Tagen wieder hier, Ihr Brief vom 13. ist mir eben von Jena zugesandt worden. Ich habe ihn aufmerksam gelesen, und bin sehr dankbar, dass Sie mich so sehr lieben und sich so sehr um mich kümmern. Ich bin sehr glücklich, dass Sie so viel von mir wissen und so viel von mir hören. Ich bin sehr glücklich, dass Sie so viel von mir wissen und so viel von mir hören. Ich bin sehr glücklich, dass Sie so viel von mir wissen und so viel von mir hören.

Die Zylinderanordnung des 1. b ist der achse Treppse, die in
in gerader Linie nach rechts, mögen die Linder aneinander
gränzen aufeinander sein es verstanden.

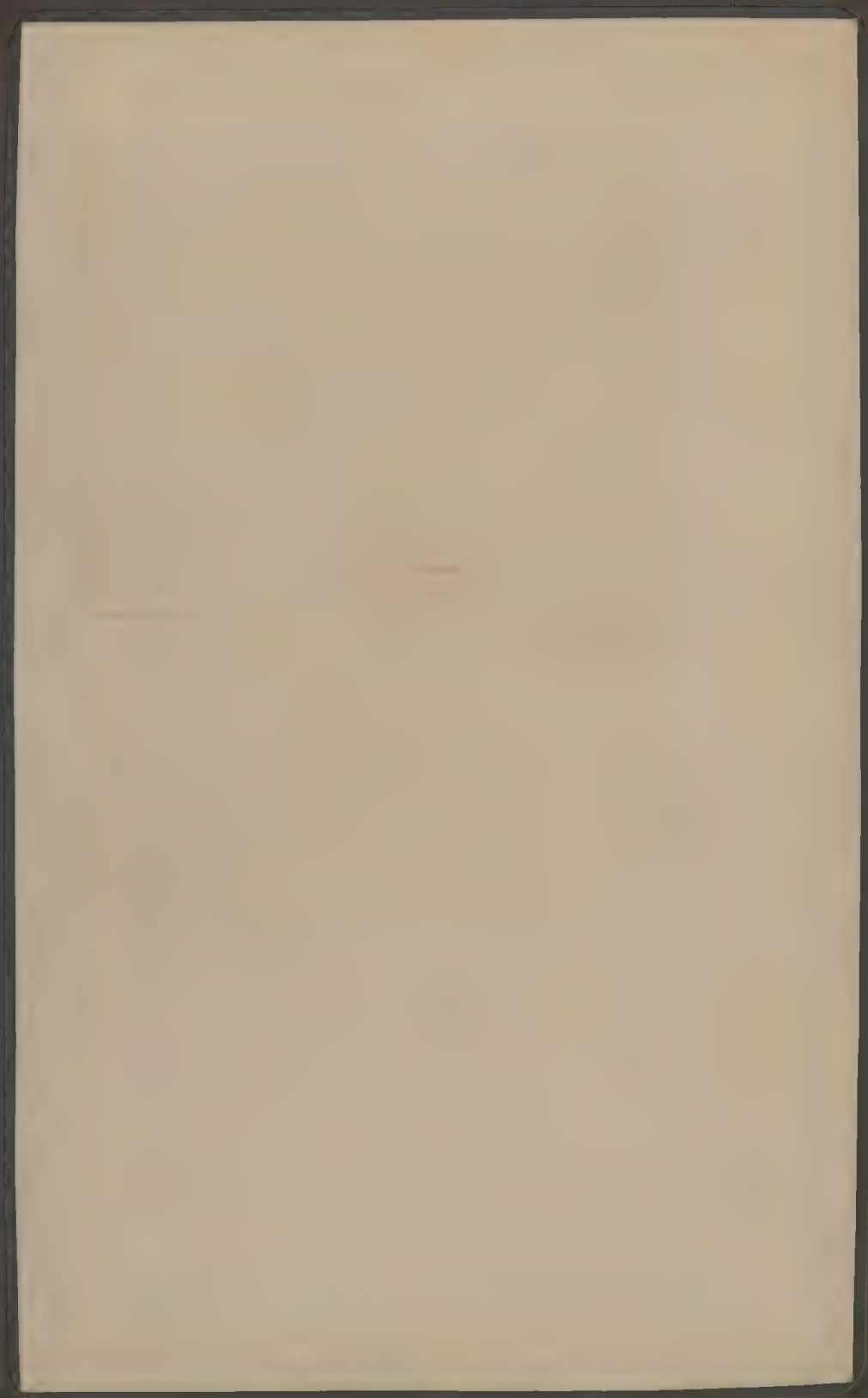
Wann nun Auzign einst auf der Kunsthochschule? Ich frage
mich immer so wiederholend. An Auzign's hochdeutscher
Kunstschrift habe ich nie aufhören zu glauben.

Das Duffmann ist eine Erfindung, welche sehr wohl
nützlich, denn es ist zum Schreiben geeignet. Auch sind die
drückenden Eigenschaften und Eigenschaften, welche man in ihm einen
guten Gewinn für die Wissenschaften erzielen. Aber auch
man kann es zum Schreiben und, z. B. in dem, was es
man ganz gewiss ist, konnte es sehr viele Vorteile bringen.

sein Sie von uns allen dankbar und sein gegenseitig.

Jacob Grimm.

af bitte in rindene en fluf. Jummars galdene in
capden.



Leipzig den 12. Juni 1840.

Liebe Gottlieb, schon länger als eine Woche ist Ihre name, zu
sonnenschein in unsere händer, das buch liegt und besonders
an, weil wir unsere aufmerksamkeit über den Inhalt finden, die aus den
Nummern und einigen Veränderungen nach schon bekannt waren. Aber auch
ohne das wird das ganze Publikum diesem Lebenswissenschaftler seine
Aufmerksamkeit zuwenden (zwar keine so große, wie das mit Goethe)
die Zurechnung hat uns wohlgefallen, sie ist scharf und bestimmt ge-
richtet und wird viele Herzen leben. Derin dieses Buches
das stellt uns ein, daß die Wissenschaft in Leipzig, das Leipzig
u. s. w. Preilbolder, Preilbolder, Preilbolder heißt, und die Wissenschaft
denn auch vorhanden; das ist wohl die schon gesagt nicht mehr zu
sagen.

Ist soll Ihnen über Aufmann's Buch sagen; das kann ich kurz
sagen und mehr darüber nicht. Es ist eine sehr kleine
Natur, die sich nie abgeben und immer den Maß zum
Ansehen gehabt hat. Letzte Woche aus, es wurde nur allen für
sich. Auch zu sagen. Aufmann's Gesinnung und Grundsätze
sagen ohne Zweifel nur das selbst in seiner Sprache; besonders
in der Politik und der Wissenschaft zur Aufklärung über die
sachliche Natur. In der Literatur zu sagen hat Aufmann
nicht die liberalen Grundsätze, die es eben so wenig mag,
als auf den anderen Seiten die Liberalen. Es hat's auch an-
gezeigt, allen Parteien zu misfallen; das sollten ihm alle
Parteien zugethan. An der Spitze und Kopf wird es ihm
nie gegeben; für die Lasten ist es nicht gemacht und wird
die jugendliche Gemüths zu zerschneiden. Selbst sind ihm die Sachen
sichere nicht abhaken und zuweisen, und das heißt es fort
nicht zu sagen; das seine künftige Aufklärung zuweisen zu
sichere vorgetragte Worte auch ganz auf ihn bezogen werden.
Auch sein hat es auf die ungenügende Bildung = (sogar von
Haucoeur, wobei die Gründe nicht müßigen kleinen Welt =
sachlich gegen die Dänen gestellt sind), sachlich gegeben. Ich ab
ihn nur sagen, Haupt wird es nach ihm, was sich gefallen lassen.

Ueberhaupt ist nun das Buch in Preußen eingetroffen.
die Grundsätze, nach denen das neue König preußen wird, sich
nicht für wollen (und man sagt darüber widersprechend an-
sich), in der Welt nur von allem, daß das Buch und einer

hier schmerzlichen Aufregung zuweilen zuweilen wird, in die ab zu
nehmen war. Nachdem die Regierung und wieder zurück zu
dieselben Leben, so kommt es auf nicht auf irgend eine Weise zu,
die können nicht vermeiden sein. Der König wird nicht auf
sich so eine unglaublich als sein Vater; das heißt, dass er
bisher nur die schmerzlichen Leiden der Regierung zu vollbringen
und die Gefahren nicht so groß zu sein.

Der mich sind meine Erwartungen und Wünsche, wenn sie
bei diesem Anlauf aufsteigen sollen, sehr eingeschränkt und beschränkt
sein. Ich werde nur einen neuen Mann, selbst aufgeben; ich
wird die Aufmerksamkeit der Nation in der ersten der Munde mit
unabhängigen Ansehn vollbringen. Dazu kann nur wenig von der
den geboten werden. Insbesondere, die notwendige Gabe, jenseit
von jedem Willen ab. Ich bin zu haben und abzuheben ist, wird
sich selbst zuweilen vorkommen, die dann von Mangel der Zeit
zu den abzuheben. Der Prozess mit der Regierung eines großen
den nicht sein ist.

Derzeit soll auf der Stadt der Stadt in den ersten Jahren
nach der Zeit, dann nicht mit von der Regierung zuweilen
den nur mit der Zeit mit der Zeit mit der Zeit zuweilen
gehe. Ich werde nicht so sehr aufsteigen; ich werde
zu weilen und zuweilen, das ist nicht mehr als die
zuweilen der.

Die alle zuweilen mit der Zeit zuweilen.

Jacob Grimm.

Die Regierung wird die Zeit mit der Zeit in der Zeit
zuweilen. Ich bin so der Zeit zuweilen. Ich bin so der Zeit
zuweilen und der Zeit die Zeit zuweilen und der Zeit
zuweilen die Zeit nicht mehr kann.





Joh. Grimm
an Gruning.

Cassel 17 Aug. 1840.

Erw. Hochwohlgeboren

werden die späte Erwiderung auf Ihre
gütige Zuschrift schon vom 5. Juni
mir nicht übel deuten. Ich bin
in den letzten Monaten ver-
eignet gewesen und fortwährend so vielfach
beschäftigt, daß ich mich nicht
leicht mit andern Arbeiten befassen
darf. Dazu war mir die Schrift
von Spaur, deren Sie gewachten,
noch nicht vor Augen gekommen,
ich habe sie erst vor einigen
Tagen durchgesehen und finde sie
ohne Bedenken, einer genaueren
Beurtheilung unwerth.

Vielleicht sind Sie geneigt, für eine
frühliche Theilnahme, ~~mit~~ bei
freier Hand, mir die Berliner
Fahrbücher noch offen zu halten.
Ich erwarte aus England Thorpe's
Ausg. der Excursionsp., welches
neue würdige angelsächs. Denk-
mäler umfaßt; davon eine
Anzeige zu liefern und mit-
solcher eine Berichtigung einiger
Stellen in Andree und Ekne zu
verbinden hätte ich Lust.

Mit ausgesprochenem Hochachtung
E. Hedberg. ganz ergebenster
Frat. Freund



1871
18

Mit bestem Danke folgt die bairische Walhalle
zurück. Des Königs vaterländische gesinnung
muß man hoch ehren, doch schmerzt es,
so viel pracht gesäumt zu sehen an ein
gebäude, dem die rechte weiche abgeht,
wie sie nur aus einem rücksichts los gerechten
volksurtheil hätte entspringen können.
eine Halle, in welcher (neben unsern fürsten)
ein erfinder der dachstuhl, ein thiermaler
und chroategeneral stehn, und Luther,
Melancthon, Hans Sachs, Bischof, Opitz
und eine menge andre stehen bleibt
ein kind in der puppenstube.

Die begehrten autographa von
Heyne, Meeren, Einhorn und Blumenbach
liegen bei. Hochachtungsvoll: Johann
v. Thirge Jac. Grimm.

Berlin 21 oct. 42.

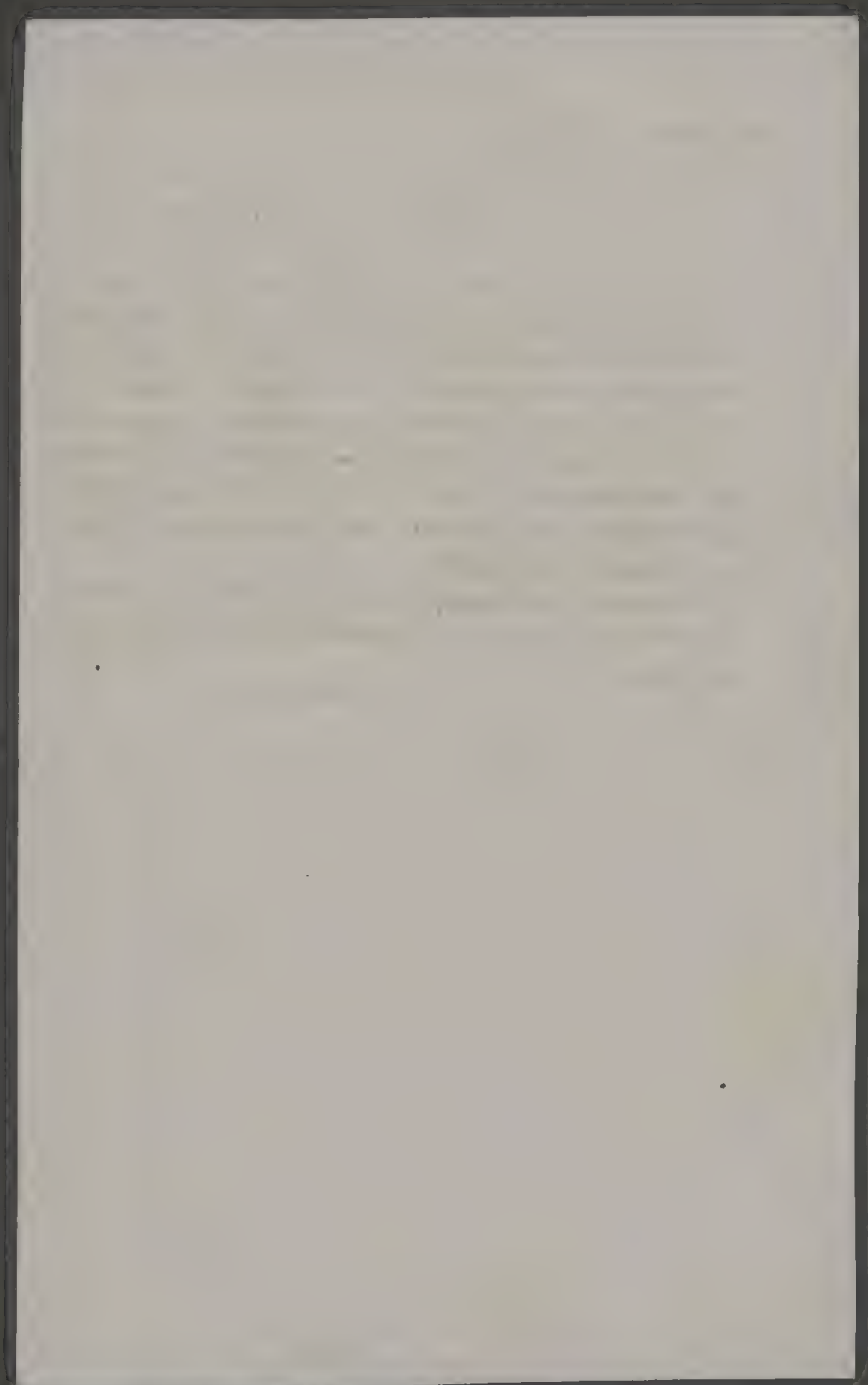
Jakob Grimm an Varnhagen.

Berlin, den 21. Oktober 1842.

Die beydem Punkte folgt die kritische Aufstellung zu. Das
Einzige naturwissenschaftliche Gesinnung müßte man sich setzen, daß festgesetzt
ist, so viel Kunst verlangt zu sein an ein Gebäude, um die erste
Erfahrung abzugeben, um sie nur aus einem natürlichen gesezten Volk-
thum zu ziehen annehmen können. Eine Stelle, in welcher (nur
bei jenen Anstalten) ein Gesandter der Natur, ein Versuchler
und Erprobungsraum geben, und Lücken, Malen, Gehen
Licht, Dunkel, Oxyd und eine Menge anderer Sachen, bleibt
ein kritischer Prognostik.

Die beyden Anforderungen von Gehen, Gehen, Gehen
und Erprobungsraum liegen bei. Erprobungsraum und Gehen
des Hais

Jac. Grimm.







Spencer Watson

Lehigh

Whiston, William

1667-1752

1861

1861

Wilhelm Grimm an August von Arnim.

Lübeck, 8. September 1840.

Gotha.



16. August 1840.

Liebe Schwester, ich wollte Ihnen gleich nach meiner Rückkehr mit Frau
von Labigay schreiben, allein es hat sich so sehr viel und so anders
als mir die bräutliche Werbung seines beabsichtigten Labigay so sehr ist es unter-
lassen. Die Sache ging eigentlich nur von Jacob aus, der natürlich Mitglied
des Berliner Academie ist, ist als Correspondent in demselben Labigay und
nicht von dem Labigay selbst, dass ich nicht Vorlesungen zu halten, das
er hat. Die Frau und Zerst und allen, nicht zu vergessen, die sie aufsteht
von dem Labigay selbst zu machen, so die günstige Augenblick gekommen sei,
was mir, das mich befremdet; ich würde ich gleich, ohne auf zu bedauern,
dass nach meiner Meinung Jacob nicht darauf eingegangen und auf
nicht können: der erste Augenblick von gleich nach der Festsetzung gemacht,
sie ist nicht, was die Corresp. Jacobs betrifft. Sie ist nicht, was die Haupt-
sache nicht als solche und nicht zu verstehen. So steht man auf ganz
klar, wie die Sache schon mehr als ausfallen als wollten wir nicht ein-
stehen, als wir haben. Da wir betrachten wir nicht aber nicht. Die
ging dann zu Jacob und Frau auf mit diesem allem, und das hat ich
ich etwas zu haben hatte. So wie Konstan; ich weiß nicht, wie weit
er gebraucht hat, allein es hat ich gleich selbst mitgeteilt, als ich zurückgewiesen.
Hatte Labigay ein Gefühl für unser Dasein, wie sie in Wahrheit ist, betrachten
unser Handeln nicht als eine zureichende, die es nicht zu haben wollen. Daher
das Bedenken ist, und dass es in unserm Dasein eine Furcht hat und freier-
stehen zu wollen, nicht eine unzulässige Furchtlichkeit, so wird es sich nicht nicht
dass bestanden haben, und eine solche Furchtlichkeit zu machen.

Sancti Patrizius war gütig, freundlich und liebreich. Die Zeit bei uns
zu Mittag geschien, obgleich sie sich nicht zu fassen konnte, daß unser
hiesiger Herr, der bei uns zu Besuch bei uns war, mit uns nicht saß.
Wir haben zusammen in der Stadt die Gärten besucht, und haben wir dann zu dem
Hause zurückgekehrt, wo wir in der letzten (Hinsicht), wo wir auch geschieden
sind. Dorthin war nicht zu gehen, sie war auf ein paar Tage mit dem
nach Hause zum Aufbruch abzuholen.

Der König von Preußen hat schon eine unabhängige, zu gleich eine
als eine gesammte Erscheinung gezeigt, die ist die Kaisertröge
auf die beiden der Meise. In der That ist es, daß das die
vollständige über uns ist, und ist nicht die einzige, sondern
unsern Erscheinung, zu dem ist und wir betrachten mit einer neuen als
Königliche, die gegen uns die Güte besitzen werden, die uns die in der That
von uns die Erscheinung auf beiden (ist) und das die Güte (die) die Meise
unabhängig lassen wird, die zu unterstützen.
Denn die der König
gegenüber, und ist kommt die über auf unsern, so daß die nicht
von uns, eine Erscheinung von uns die Güte auf einer. Erscheinung
wird, so daß die über alle auf seine Erscheinung kommen.

Es ist ganz bestimmt, daß es auch andere Gründe ist als eine
große Gewinn gebracht hätte, wenn es nicht anders Rückfall auf den König
von Preußen gebracht hätte: es hätte ja nicht anders gehen als das die
Erscheinung entgegen gestellt, und das ist gemacht, und das ist das
Erscheinung durch die Erscheinung und die Erscheinung der Erscheinung
haben hätte. Die Erscheinung ist es, daß gegen die Erscheinung von oben
die Erscheinung ist, daß alle Erscheinung gemacht, und das ist die Erscheinung, sobald
in der Erscheinung, daß alle Erscheinung gemacht, und das ist die Erscheinung, sobald
in der Erscheinung, daß alle Erscheinung gemacht, und das ist die Erscheinung, sobald

Deswegen hat er nicht die Zeit nach Hause zu gehen, und wird nicht, wie er sagt, ein frommer
Katholik, nicht zu sagen, er muss die Kirche zu besuchen, noch lange Zeit den Lauf der
Straße mit aufsteigen, und dann absteigen. Mir scheint es, dass das Herz das eine
Mann von solcher Spannung, auch die Zugkraft der Hand der Kraft aus, so
mit gebracht wird und ist nicht mehr seine selbst, sondern alle weltliche Menschen,
auch das, was, was ich so gerne sehen möchte. So könnte ich vielleicht das nicht, ich
weiß, und ich sehe nicht, dass es ist, wenn es liegt der König von Preußen
den andern Tugenden Maß gemacht hätte.

Ich habe Ihnen noch nicht für die Zeit gedacht, dass Sie zu demselben Zeit sind ein
kleiner Mann, der nicht nur die Arbeit macht, das ist das, was ich nicht
mit noch aufsteigen. Die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
in der Hand ist, ich habe die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
mit der Zeit kommt und ist nicht mehr die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
sprechen in der Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
leben in der Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
ich muss wie bei der Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht

Deswegen war einige Wochen auf dem Lande bei einer Person, die ich nicht
als Person in einer Person, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
allein haben, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
zu haben. Die Person, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
wegen so gut für sie, dass sie nicht so gut ist, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht

Ich bin nicht in der Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
Tausend Tausend
Viel Tausend

Von demselben Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
mit der Person, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
Ich habe nicht die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht habe, wie auch die Zeit, die ich nicht
Mensch.

178



Me

Herrn v. Arnim
geb. Protestantische Kirche



178

178

(Berlin)

Ich möchte gern meine Reise nach aber ich kann nicht, so ich sehr krank bin. Ich habe sehr viele
nachdem mir sehr gut ist und ich sehr glücklich bin. Ich habe sehr viele
Willkommen kommen

jetzt muß das eine Straßengasse heißen. Auch das zu sein für Abwechseln
 Straßbau. Hier wird das Straßengasse und Kette aller die in der
 neu aus der Straßengasse, also Kette: für 1 Hse. die neue Straßengasse.

Luca ^{du} Clements Brentano

J. F. Berlin.

2. Hilfs. Gerdman.

Exfol am 15 März
1815. 47

[illegible]

Ich danke Ihnen herzlich für die Freundschaft mit der Sie an
mich und Ihre kleine Waise denken. Ich werde Sie und Ihre kleine
Waise lieb und gut behalten und Sie hoffen, dass Sie bald wieder
zu Ihnen kommen werden. Ich danke Ihnen herzlich für die Freundschaft
mit der Sie an mich und Ihre kleine Waise denken. Ich werde Sie und Ihre kleine
Waise lieb und gut behalten und Sie hoffen, dass Sie bald wieder
zu Ihnen kommen werden.

[illegible]

Herrn Jacob bin Marfchall von uns allen, ist ein Allen so
daß ihm geliebten Noth zu helfen zu thun, undson wird er
Jacob undt auch unserm Wohlstande für die Raum zum besten
der da gesamtung haben ist das, sein sollen bewußt werden.
Wollen die der Forderung überlegen und fordern zu sein, so
lassen die sich ja nicht durch und absetzen, denn es könnte
ist das noch etwas dauern, bis wir zu dem Recht gekommen!
Es habe auch die Herrsch. Räteg. von 1788 in 2. 8. dinsten. den
unsern Herrn Herz hat ist noch nicht galant, aber ich will
mit ihm handeln, die Maxierung von dem selben wason die
Lügen ist mit auf maget unbegreiflich, mehr als den
neinen Court so von einem Zaubering haben ist nicht
antragen können, ob geachtet ist sehr von ein ganz
Lernen der Stelle herzuweisen ihn zu lassen, die ihn sehr
einmal findet. (Jacob hat mir schon tausende geduldet gewußt,
ist ein aber auch noch nicht dazu gekommen).

Sein Brief an Roumi hat sich mit einem Briefe ge-
endet, der aber nicht, sondern wieder geschrieben, die Sache die-
seits. Ich habe an ihn nun zu schreiben. So wird er allen
Loben hin wohl, lieben Roumi, Gott schenke dir gesundes
Gedächtnis. Ich habe dir nur ein Wort gesagt, das
ich dir mit mir will. V. C. Maxim.

Ms. 6 am 3 1/2

N.S. am 32
 Ichius hat noch meine Bücher mitgenommen. Können, ich habe ihn also noch
 ein für mal welche weiß stehen. Liederlei rathelt, zu gipfeln. Aber selbst, wie
 oben. Ich bin noch länger aufbleiben werden. Aber ich bin auf dem Weg, nicht

Lieber Clement, wenn ich mich nicht irren, so besitzen Sie
den Pentamerons des Basile eine Übersetzung in das gewöhnlich
oder schrift-mäßige italienisch, wie Sie für zwei Ausgaben
von der Lief; aber beide in dem neapolitanischen Dialect,
und das ist, ungeachtet der Briefe, eine sehr ung. Mithode. Ich
so sehr, wenigstens für mich, daß ich an keine Stelle nur
langsam zum Verständnis kommen und doch wohl ein Stück
haben ansetzen muß. Wollten Sie mir wohl Ihre Ausgabe
auf eine Zeit leihen, anlassen wie Sie Ihre bei mir nicht nur
sobald Sie sie zurückbekommen, soll sie wiederkommen; ich
brauche sie mir zu einem gewissen Auszug für die neue
Ausgabe unserer Mönche, zu einer Übersetzung davon
wie nicht mehr, sie würde zu sehr Zeit rauben, für unsere
Arbeit. Ein Auszug genug nur für die ersten vier von
Lehrbüchern sorgen, die mir auch nützlich sein sollten. Wenn
Sie in dem Lande das Lief geben wollten, so kann es
nicht mehr eine Folgezeit, mit der kleinen Zusendung, die
gerade vorliegt, geschehen.

Meine Knechtwäster habe ich mit hiesigen Brüdern ge-
lesen; es ist eine große Befriedigung darin, eine so lebendige
Darstellung, daß das Elend der Dichtung das mich aufrecht
hält und eine überall durchdringende edle Stimmung. Es kommt
mir unter den übrigen Prosen vor, wie ein Baum an den
Bäumen in der Arabien, die von Reisenden in der Wüste gestiftet

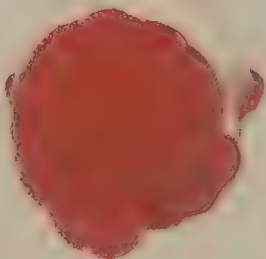
warten, so Thatsache, als ob und in der That ist das.
Was ein Geschicht der Wissenschaft selbst betrifft, so in
dem Göttinger liegt, so wollte ich, sie wäre wie das Märchen
erzählt; die Dichtung in der Art der Ausgabe. Man darf
mit dieser Wissenschaft aufstehen, bleibt sie so und, und an der
Armen werden nicht viele sind zu nennigen wissen.

Das ist in der ersten Periode, wo es gleichsam weiß trägt,
an sich selbst, heraus, wo es andere Farben bekommt, ent-
steht aus der Mischung und Veränderung eine gewisse Ab-
weichung. In einem sehr guten Beispiel ist über ihm, es
scheint immer natürlich und recht und doch ist es, als ob es
an sich selbst. Einmal sieht man einmal den Geist der,
in der Armee gewaltig ist und das selbst, was das.

Salbung und Wissenschaft der Dichtung und das Gefühl, was
gewissen Regime mit der Luft taucht, wird noch ungläublicher.
Die Dichtung wird gewaltig, sehr schön.

Leben Sie wohl, lieber Clemen, und herzlichen
mit nicht ganz W. C. Grimm!





31

An
Herrn Emil Lohmeyer

Abgesandt bei Herrn Hof. Rät. Rath
von Pöhlitz

zu

Juni 5 11

Enolien

CASSEI

Herrn Rath

16 JULY 1877



17.
Herrn Doctor Schulz

Hofgeb.

Weimar.

Wilhelm Carl Grimm

Lehrer am Gymnasium.

Leipzig, 10. Sept. 1812.

L. Wagner.



Casdel am 10^{ten} Septbr 1872.

Herrn. Hochwürden

zu glauben, daß ich mich mit einer literarischen Bitte an Sie wende,
höflichst mit meinem Bändchen beifügt, zu dem ich mich
unbedingt dankmal der besten Kunst auf unsere beson-
deren Beachtung zu bringen habe, nämlich der zweiten. Seit der
ersten Ausgabe, so wie das in Paris an mich aufgefordert
wurde, ist die zweite Ausgabe von Paris, ganz von dem besten
bekannten glücklichen Kunstisten, sagen wir die natürliche
Vorgabe, jede zu beklagen beide Gedichte fürchten zu können auf
zufügen und so für mich so möglich zugänglich zu machen für
Einsprüche, besitzten beinahe alle mein Recht von alten Kunstisten
und Dichtern in Paris. Die Ausgabe und meine Bitte geht nun dahin,
mich, mit wenigen, die, die zu dem zu dem zu dem zu dem zu dem zu dem
auf der Seite der Dichtern, die in der Goldene, dann in
Paris, geht die Seite ganz richtig, oder auf die Seite der Seite von
Paris, Seite der Seite. ~~zu dem zu dem~~ wollten die Seite
~~Seite~~ fortsetzen und von dem übrigen beinahe alle
von. mich mich ein Exzerpt mitteilen, so würde ich
auch mich dafür sehr beinahe lassen. Ich arbeite schon längere
Zeit in der Seite der alten Kunstisten, die in der Seite
die ist sehr natürlich dafür entwickelt, ist wie ein
jede Kleinigkeit wohl mich mitteilen.

(Bibl. Augusta)
Berlin

Ich weiß zu's Gutesultigung meiner Freundschaft nicht anzu-
~~nehmen~~ nehmen, als die die Bindung welche überfaßt die
 Literata's erzeugt, mich die Bekanntschaft nicht zu. Uebrigens
 kommt in Betracht, die die ich hat von Ihnen gekannt
 zu seyn, nicht nur mich im Voraus befragt, ^{hat} daß die
 meine Bitte nicht ungünstig aufzunehmen würden.

Es besteht hier, daß wenn wir Ihnen für irgend
 einen Einnahme, ist oder mein Bruder der Bibliothekar
 der Könige ist, so werden wir es mit den größten
 Vergnügen thun.

Mit Empfehlung der Collegen, der Bekanntschaft

Nel.

zu. Freunden

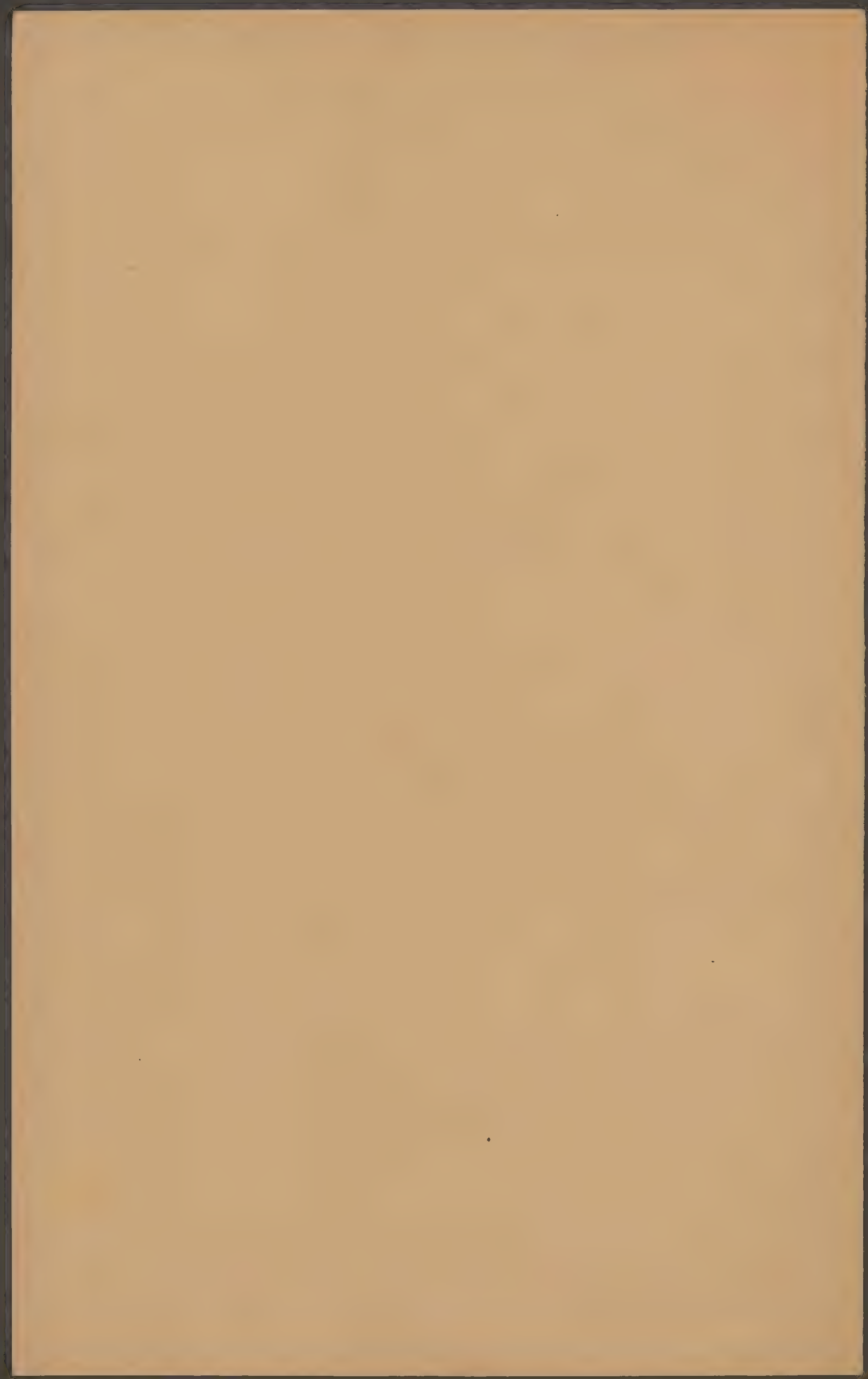
Befand sich auf Ihrer Bibliothek

Florilegium brevis flores poetarum de vultu et vultu
 libri X. Colon. 1505 in 12.

Fabrini in bibl. lat. f. 11. p. 326. au)

Es wurde mir durch Mitteilung des selben in großer
 gefallen gefallt. Ich kann es nicht finden und
 hoffe es wird für mich bald wieder zu finden.

gegeben von
 Wilhelm Carl Grimm







Anzeige von Todesfällen.

Gestern, den 16. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, ist Wilhelm Grimm, unser Mann, Vater und Bruder gestorben.
Berlin, den 17. Dezember 1859

Dorothea Grimm, geb. Wild,

Herman Grimm.

Gisela Grimm, geb. von Arnim.

Rudolf Grimm.

Auguste Grimm.

Jacob Grimm.

Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause Dienstag den
20. Dezember, Vormittags 9 Uhr.



senfchluß auf 70, 55 und schloß belebt und sehr fest zur Notiz. Confol. von Mittags 12 Uhr waren 95% eingetroffen. Schluß-Course. Bproc. Rente 70, 50. 4proc. Rente 96, 50. Bproc. Spanier 43%. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 568. Creditmobilien-Aktien 846. Lomb. Eisenb.-Akt. 576.

Wilhelm Grimm.

Am 16. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, ist Wilhelm Grimm gestorben. Am Morgen des zwanzigsten wurde er begraben. Er liegt auf dem neuen Matthäikirchhofe. Der Wind wehte eiskalt, als der Sarg die Anhöhe hinangetragen wurde, an deren sanfte Hebung der neue Kirchhof sich anlehnt. Am Grabe standen Jakob Grimm und die beiden Söhne Wilhelms. Senehlage sprach die letzten Worte hier, im Hause hatte Ritziß geredet. Es war ein thränenzwingender Anblick, als Jakob sein Haupt entblößte, sich bückte und eine Hand voll Erde aufraffte, um sie dem Todten nachzuwerfen, der nun allein in der kalten Tiefe zurückblieb.

Wilhelm Grimm war 1786 in Hanau geboren. Sein äußerer Lebenslauf ist an vielen Stellen nachzulesen. Er ist einfach genug. Der Vater starb früh. Er ging mit der Mutter und den übrigen Geschwistern nach Kassel, wo er die Schule besuchte. Vom 12. Jahre an, in Folge einer heftigen Krankheit, blieb seine Gesundheit sein ganzes Leben hindurch eine sehr zarte. Die Rücksicht darauf war meistens der Maßstab, nach dem er sein Leben und seine Arbeiten einrichtete. 1809 war er zum ersten Male in Berlin. Er lebte zusammen mit Achim von Arnim, seinem besten Freunde, der ihm um viele Jahre voranging. Die folgende Zeit verlebte er meistens in Kassel. Dort verheiratete er sich 1825. Einige Jahre später ging er mit Jakob nach Göttingen, verließ diese Stadt dann wieder mit ihm, es ist bekannt, zu welcher Zeit und aus welchen Gründen, lebte wiederum mit ihm in Kassel kurze Zeit und siedelte endlich nach Berlin über, wo er seitdem geblieben ist. Die Brüder haben immer eine Wohnung, eine Bibliothek und ein Vermögen gehabt.

Niemand aber denkt an diesen Lebensweg mit dem Wechsel der Jahre und der Städte, wenn von Wilhelm Grimm die Rede ist. Seine nächsten Freunde selber müssen vielleicht erst nachlesen, wie das auseinander folgte. Unser Gefühl beim Verluste eines Mannes, den wir kannten und liebten, hat wenig an sich von der Kenntniß seines Lebens, mit welcher uns spätere Biographien über ihn aufzuklären suchen. Wie wenige von denen, die den Verlust Humboldts tief empfinden und betrauern, wissen mehr von ihm, als daß er 1769 geboren ist und nach weiten Reisen in Amerika und Asien schließlich in Berlin den größten Theil seines Lebens zubrachte. Die Kenntniß von dem Wesen eines Mannes, die seine mitlebenden Freunde in sich tragen, ist kein langgestrecktes Verzeichniß seiner Thaten und Schicksale von Anfang an, sondern ein voller runder Gedanke von seinem Werthe, seiner Stellung, seiner Kraft so lange er da war und von der Fülle, die er gelassen hat, nachdem er fortgenommen wurde.

So ward auch Bettinens und Humboldts Tod empfunden. Man maß den Umfang dessen, was verloren worden war, nach der Größe dessen ab, was man von nun an entbehren mußte. Noch kein Jahr ist verstrichen, seitdem diese Beiden gegangen sind. Als Schriftstellerin und Dichterin hatte Bettine längst zu arbeiten aufgehört als sie starb, aber als geistige Macht, als Inhaberin eines feurigen Auges für das Große und Schöne und des berechtigten Mundes, um ihre Ansicht in Worte zu kleiden, hätte sie in Ewigkeit fortleben können. Als Mann der Wissenschaft hatte Humboldt nach langen, ungeheuren Arbeiten durch den Kosmos auch sinnlich seinen Thaten einen Abschluß gegeben, er war alt, müde und besaß ein Anrecht auf die endliche Gewährung der Unsterblichkeit, Niemand hätte ihn noch länger halten dürfen in diesem Leben, — aber als Beschäfer aller und jeder geistigen Welt hätte er Jahrhunderte an seiner Stelle bleiben müssen, auf der ihn keiner ersetzen kann. Niemand wies er zurück, der ächte Ansprüche hatte; wo er eine Kraft erkannte, beschützte er sie. Oft speiste er die Leute mit schmeichelhaften Reden, weil er in seiner langen Erfahrung

den verkehrerleichternden Nutzen dieser geistigen Scheidemünze erkannt hatte, aber Niemanden speiste er damit ab. Er vermittelte im umfangreichsten Maße die Günst, die von der höchsten Stelle im Staate denen zu Theil ward, die ein Anrecht darauf besaßen. Er half und griff ein, wo es Noth that. Er sagte seine Meinung und scheute die Deffentlichkeit nicht. Das war das Unerseßliche in dem Manne, als er die Augen schloß.

Und so bei Wilhelm Grimm: was wir in ihm vermissen und sehnüchtig betrauern im Gedanken an ihn, ist nicht der Mann, der mit unermüdblicher Arbeitskraft das Seinige that zur Verherrlichung Deutschlands. Er that genug für sein Theil. Er zählte beinahe vierundsechzig Jahre und hatte ein Recht, sich zum Schläfe zu legen. Von Buch zu Buche schritt er vorwärts, kein Tag ging ungenutzt vorüber. Die Kinder-Märchen, die dänischen Heldensieder (die er übersetzte), das Buch über die Runen, die Ausgaben alter Gedichte, die akademischen Reden, endlich sein Antheil am großen deutschen Wörterbuche: — alle bilden die Blätter eines Kranzes, der ihm voll genug die Schläfen deckt. Es wäre unbillig, zu begehren, daß er noch länger daran sich mühte. Auch ihm war eine Art äußerlichen Abschlusses vergönnt. Gerade als er sich zu seinem kurzen, im Beginn so schmerzlichen Krankenlager niederlegte, war der Buchstabe D des Wörterbuchs, den er zuletzt übernommen hatte, vollendet; fertig ferner eine neue Ausgabe der Märchen, die er noch in seinem Bette betrachtete und an die Freunde vertheilte; fertig im Manuscript eine neue Ausgabe des Freidank; endlich eine Rede, die er am 15. Dezember in der Akademie zu halten gedachte.

Wer aber von denen, die ihm am nächsten standen, denkt doch an all dies anders als an Nebendinge, da es etwas soviel Höheres giebt, woran die Erinnerung festhält. Sie denken an seine Milde, sein: Ruhe, sein gerechtes Urtheil und an die Freundlichkeit, mit der er sich umgeben hat wie mit einer wohlthuenden, reinen Atmosphäre, die fast nichts zu verschonen vermochte. So ist er gewesen, soweit die Erinnerung in seine frühesten Jahre zurückreicht. Ein Optimismus der edelsten Art war ihm eigen. Ueberall, auch in der größten Verwirrung der Dinge, suchte und entdeckte er die Richtung zum Guten, die sie nehmen mußten. Derart waren seine letzten Reden, die er schon halb in Träumen besangen aussprach.

Er verneinte das Schlechte so lange er konnte. Erkannte er es offenbar, dann bemäntelte er es nicht, aber er wandte sich fest ab, wenn es ihm entgegentrat. Mit einer wunderbaren Geduld schickte er sich in das Unabänderliche. Die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine Arbeiten bis auf das kleinste Wort vollendet zu machen bestrebt war, übertrug er auf alle Gedanken in allen Verhältnissen. Und was das Schöne war, allen denen, die ihm näher traten, wußte er diese Ruhe, dieses Behagen im Genuße des Gegebenen mitzutheilen. Er hatte Freude an dem, was er einmal kennen gelernt. Er lehrte gern an die Dörfer zurück, die er besuchte, und ging die längst betretenen Wege wieder. Er erfrischte gern das Andenken altgeschener Dinge und Verhältnisse. Mit welcher Liebe sprach er von den Todten, die er gekannt, wie unverbrüchlich hielt er fest an alten Freundschaften. Es war ihm eine Pietät darin eigen, die oftmals tiefer vielleicht in ihm selbst lebendig war, als im Herzen derer, denen er sie zuwandte. Doch er hielt fest, wo solche Bande ihn knüpften und dachte seiner eignen Wärme gemäß von allen, mit denen er so im Verkehr stand.

Dieser Verkehr selbst aber kann nicht beschrieben werden. Wilhelm Grimm war liebenswürdig im schönsten Sinne des Wortes. Wie er in den Märchen die Poesie des Volkes ergriff und seine Worte aufzeichnete, mit einer Kunst, die dichterischer Natur war und die kein anderer nach ihm erreichte, so groß auch jetzt die Ausdehnung dieser von ihm geschaffenen Literatur ist, ebenso ergriff er in seinen geringsten Erzählungen die natürliche Seite der Dinge im natürlichsten Ausdrucke. Er erzählte gern. Er erfüllte das Zusammensein der Menschen mit edlerem Inhalte und trug sein ganzes Wesen in alle seine

Worte hinein. In seinen streng wissenschaftlichen Werken, seinen weniger streng gefassten Abhandlungen, seinen Vorreden, seinen Briefen, überall begegnen wir derselben Freude an der Betrachtung der Dinge, demselben glücklichen Ausdruck, mit dem er sie zu erkennen gab. Und dieses Gefühl des Glücks wuchs mit den Jahren. Immer weiterer, zufriedener fühlte er sich. Bis in seine letzten Tage, ja Stunden reichte das hinein. So gern er Allen Freundschaft erwies, so gern nahm er es entgegen, wo es ihm erwiesen wurde. Das geringste Zeichen von Wohlwollen erkannte er und nahm es dankbar in seine Seele auf.

Was hier gesagt wird, ist nur das, was die Erinnerung zunächst hergibt, die von dem Schlage, der so unerwartet hereinbrach, noch erschüttert, das Nachfliegende ergreift, um es mitzutheilen. Solche Männer lobt man nicht, man nennt sie: Keine Sylbe rühmenden Lobes wurde an seinem Sarge gesprochen. — Der stand da, dicht an seinem Arbeitstische. Die aufgeschlagenen Bücher noch darauf, als hätte er eben hineingeblitzt. Das Tintenfaß, die Feder, die kleinen Zettel, auf denen er allerlei bemerkte. Die Bilder hingen an den Wänden, jedes ein Andenken theurer Menschen und Erlebnisse, als sei es unmöglich, daß er sie nicht mehr betrachtete.

Doch das ist vergänglich und wird zerstreut werden. Die Welt ist ärmer um einen Mann geworden; aber es treten andere an seine Stelle. Seine Freunde werden sich trösten und mit den Jahren seltener an ihn erinnern. Um so reiner steht sein Bildniß dann aber vor ihnen. Immer mehr wird Alles, was er gethan hat, sich concentriren in seinem Namen allein. So lange aber die deutsche Sprache dauert, die wir reden, so lange wird der Name „Wilhelm Grimm“ ein eignes Wort für sich bilden, das einen edlen Mann bedeutet, dessen Leben und Kraft seinem Worte geweiht war.

Berlin, am 21. Dezember 1859.

Die Kunststeingießerei der Herren Garnikow u. Co. in Berlin.

Die Erfindungen schreiten rasch vorwärts. Was man vor wenigen Jahren noch für ein Märchen gehalten, ist jetzt schon zur Wahrheit geworden. Unsere alten Baumeister hielten den Stein für ein Unprodukt der Schöpfung und prägten mit unendlicher Mühe mittelst Meißel und Hammer ihm jene Hierarchien ein, die wir noch jetzt an den Bauwerken des Mittelalters staunend bewundern. Das war eine Kunst, die Zeit und Geld kostete. Ähnlich wie der Maler in neuester Zeit durch die Photographie Concurrenz erstanden, so steht dem Ur-Stein durch den künstlichen Steinguß. Wir waren, als uns vor wenig Tagen ein Spaziergang vor dem Schönbauer Thor zu der Werkstätte für diese Erfindung — die Kunststeingießerei der Herren Garnikow u. Comp. — führte, nicht wenig erstaunt, wie eingreifend in das neuere Bauwesen diese Materialbildung und die Bearbeitung des Materials zu werden verspricht, eigentlich schon geworden ist. Abgesehen von den kleineren Nutz- und Verschönerungsgegenständen, die dort in Form von landwirthschaftlichen Geräthen, Krüben, Trögen, Rinnen, Wasserleitungsröhren, Bassins — so wie in Tiergestalten, wie Säulen, Statuen, Thiersfiguren, Grotten, künstlichen Garten-Felsen, dann Grabmälern, sogar kolossale Sarkophage, in welchem der Entschlafene seine letzte Ruhe findet, uns überraschen, nahmen wohl am meisten unsere Aufmerksamkeit jene Arbeiten in Anspruch, die zu einem Prachtbau, dem neuen Kaufmannshaus in Aliga, verwendet werden sollen. Gurt- und Hauptgesimse, einzelne Stücke bis 10 Centner schwer, Consol- und Bogenstücke im Gewicht von 2 bis 30 Centnern, Spitzbogen-Einfassungen zu Fenstern und Thüren in colossalen Dimensionen, Ornamente aller Art in Wappen und Schildern liegen dort aufgehäuft, um bei erneuerter Schiffahrt als Zeugen Berliner Kunstfleißes nach Rußland zu wandern. Man hat uns belehrt, daß das Gesamtgewicht dieser Gegenstände bis 20,000 Centner, der Gesamtwerth 25,000 Rubel betrage. Aus diesen beiden Zahlen stellt sich zugleich die Verschwendung der Kosten dieses Kunststeins gegenüber dem bearbeiteten, natürlichen Stein heraus. Sachverständige bürgen dafür, daß das Kunstprodukt dem natürlichen an Härte und Dauer gleich komme, dieses wohl gar übertriffe. Gewährt sich dieses Urtheil, so ist mit dem neuen Material, das wie der Marmor und Granit Schliff und Politur annimmt, eine vollständig neue Ära für das Bauwesen angebrochen. Namentlich sollten Landwirth in steinarmen Gegenden auf die Erfindung

vorzugesamtes Augenmerk richten, da der Werth des Materials sich auf Preise normirt, die das Baukostenersparniß ungewöhnlich darthun.

Zum Schiller-Denkmal ferner eingegangene Beiträge:

Bei Hrn. Rechtsanwalt Lewald: Dr. Stamm 17 thlr. 20 sgr. Beitrag der Stadt Pasewalk durch Hrn. Buchhändler Braune 14 thlr.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend den 24. Dezember sind die königlichen Theater geschlossen.

Sonntag den 25. Dezember. Im Opernhause. 228. Vorstellung. Armide, große heroische Oper in 5 Abtheilungen. Nach dem Französischen des Quinault, überfetzt von J. von Boß, Musik von Gluck. Ballet von Hogue. Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 255. Abonnements-Vorstellung: Die Verschönerung des Fiesko zu Genua, Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Schiller. Kleine Preise.

Die Gesuche um Reservirung von Billets zu den Festtags-Vorstellungen sind so überaus zahlreich eingegangen, daß es nur möglich war, einen geringen Theil derselben berücksichtigen zu können.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend. Kein Theater.

Sonntag. Zum 15. Male: Wie geht's dem König? Volksstück in 5 Akten von Arthur Müller. Vorher: Weihnachten, phantastisches Märchen mit Musik in einem Akt, nach einer Idee von Bog, von A. W. Hesse.

Montag. Zum ersten Male wiederholt: Der kleine Benno. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Was in der Woskischen steht!

Dienstag. Die Maschinenbauer von Berlin.

Wallner's Theater.

Sonnabend: Keine Vorstellung.

Sonntag. Zum achten Male: Einer von unsre Leute, Pöffe mit Gesang in 3 Akten von D. F. Berg. Musik von A. Conradi und C. Stog. Für die hiesige Bühne bearbeitet und mit Couplets versehen von D. Kallisch. Montag. Dienstag und Mittwoch: Einer von unsre Leute.

Vorstädtisches Theater.

Vorläufige Anzeige. Sonntag den 25. Dezember. Zum ersten Male: Edelmann und Bauer, Volks-Schauspiel in 3 Abtheilungen und 5 Akten. 1. Abtheilung: Der Berath. 2. Abtheilung: Das Opfer. 3. Abtheilung: Durch Kampf zum Frieden.

Montag den 26. Dezember: Die Schreckensnacht auf dem Schlosse Paluzzi, Drama in 3 Aufzügen. Hierauf: Der Better, Lustspiel in 3 Akten.

Dienstag den 27. Dezember. Zum ersten Male: Die Indianer in England, Lustspiel in 3 Akten. Vorher: Dornen und Vorbeer, Drama in 2 Aufzügen. Im 2. Stück: Pauline Henke, die Rolle der Gurli.

Victoria-Theater.

Sonnabend den 24. Dezember keine Vorstellung.

Sonntag den 25. Dezember. Gastspiel der R. R. Hof-Schauspielerin Frä. Delia. Die Schwäbin, Lustspiel in 1 Akt von Castelli. Hierauf: Der Pariser Taugelnichts, Lustspiel in 4 Akten von Dr. C. Eppfer.

Frä. Delia im ersten Stück Julie, im zweiten Louis. Montag den 26. Dezember. Erste Italienische Opernvorstellung: Il Barbiero di Siviglia, Opera Buffa in 2 Akten von Rossini.

Permanente Gemälde-Ausstellung

von L. Sachse & Co. Entrée für Nichtabonnenten 5 sgr. Mit Allerhöchster Bewilligung auf kurze Zeit:

G. Richter: Christus erweckt Jairo Tochter.

Graf Kalkreuth: 1) Schloss Gottlieben am Ober-See. 2) Schloss Clam bei Innsbruck. (Beide im Besitz Sr. Maj. des Königs.) O. Begas: Portrait.

Hôtel de Russie.

Heute: Letzte geologisch-geognostische Vorstellung des Prof. Mayer.

Entrée 15, 10, 5 sgr. Kinder die Hälfte.

3 Frei-Beilagen.

Berlin. Lessing'sche Buchdruckerei. (Louis Müller.)

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 54 kr., für das ganze Jahr 12 fl. 24 kr. des 24 fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen kgl. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern, ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zweiten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Hrn. Alexandre zu Strassburg, Brand-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Nr. 78.

Montag

gasse Nr. 28. und bei dem Postamt in Karlsruhe, für England bei Hrn. Ewer u. Cp. 68 Newgate-Street in London, für Nordamerika bei den Postämtern Bremen und Hamburg, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand, für Griechenland und die Levante etc. bei dem k. k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile mit 9 kr. berechnet.

18 März 1844.

U e b e r s i c h t.

Portugal. Spanisches Beobachtungs- und Hülfscorps. **Spanien.** Triumphzug der Königin Christine. Bonet soll mit vielen seiner Officiere erschossen seyn. Telegraphen.

Großbritannien. R. Palenham. Die französischen Lustspiele. O'Connell's Stellung. Schluß der Unterhandlungen über Brasilien.

Frankreich. Veränderung im Sparcassensystem. Ste. Deuve und Merimee in die Akademie.

Belgien. Berathung über das Anleihegesetz. Fast einstimmige Annahme desselben.

Niederland. Die Hauptbestimmungen der neuen Finanzgesetze.

Italien. Turin (große Brücke über die Sesia. Die Anleihe. Tunis).

Deutschland. Stuttgart (der König), Limburg (Protestationen gegen die niederländische Verwaltung), Berlin (Bettina, die Gräfin, Hoffmann und die Universitäten. Die deutschen Schriftsteller in Paris), Posen (die Maafregeln gegen die Emigranten suspendirt).

Schweden und Norwegen. Stockholm 5 März: fortwährendes Leiden des Königs.

Rußland und Polen. St. Petersburg 5 März: Abreise des Herzogs von Nassau und seiner Gemahlin Theilung des Finanzministeriums. Die Rüstungen für den kauslischen Kampf.

Donaufürstenthümer. Zigeuneremanicipation in der Moldau. Bereitete Meuterei in Kragujewag.

Griechenland. Athen 6 März. Die Verfassungsberatung glücklich beendet.

China. Die jetzigen Verhältnisse der Engländer zu den Chinesen.

Beilage. Die russische Armee im Kaukasus. — Belgien. (Das Prüfungsjurygesetz und das Ministerium.) — Italien. (Palermo. Rom: die Engländer. Mail.) — Deutschland. (Prag: Erzherzog Stephan. Litteratur.) — Türkei. (Konstantinopel.)

Datum der Börsen: London 12; Amsterdam 13; Paris 14; Wien, Frankfurt a. M. 15 März.

Portugal.

Die Madrider Blätter vom 8 März bringen Nachrichten aus Portugal bis zum 28 Febr. — demselben Tage, bis zu welchem neulich unsere directen Lissaboner Berichte reichten. Nur fügen sie bei, daß eine Colonne spanischer Truppen an der portugiesischen Gränze sich bewegte, um die Anführer jenes Landes zu beobachten. Der Befehlshaber dieser Colonne habe die portugiesischen Gränzbehörden wissen lassen, er sey von seiner Regierung ermächtigt ihnen jede etwa nöthige Hilfe zu leisten.

Spanien.

Madrid, 7 März. Die Königin und ihre Schwester sind in Aranjuez eingetroffen. Morgen wird das Ministerium in dieser Residenz vollständig versammelt seyn. Die Reise der Königin Christine bildet einen Triumphzug. Namentlich soll ihr Empfang in Mataro und Barcelona über alle Beschreibung enthusiastisch gewesen seyn. Alle Straßen, alle öffentlichen Anstalten waren prachtvoll geschmückt, die Feste überaus reich belebt durch Nationaltänze, welche junge Mädchen auf öffentlichen Plätzen ausführten. Die Militärs haben auf der Rambla — der schönen Alleestraße Barcelona's — einen prächtigen Triumphbogen errichtet; die königliche Krone welche über demselben schwebt wird durch Gewehre in Bündeln unterstützt, zum Zeichen der Treue des Heers. — Die Verdad vom 5 März ist auf Lilapapier gedruckt und enthält einen langen Glückwunsch für die Regentin, welche er die große Königin, die hochsinnige Fürstin, die vollendete Frau, die Mutter der Spanier nennt. Zu Anfang befinden sich einige Verse, welche mit zierlichen, den Einzug der Königin in Barcelona darstellenden Wignetten umgeben sind. Sie wird darin durch einen Engel geführt, der Dämon der Anarchie aber liegt gefesselt zu ihren Füßen.

Die Gaceta vom 6 März enthält ein Decret welches die Errichtung einer Telegraphenlinie anordnet um die Provinzialhauptstädte und die wichtigen Küsten- und Gränzpunkte in die rascheste Verbindung mit Madrid zu bringen. Die ministeriellen Blätter schreiben der Telegrapheneinrichtung in Frankreich — es ist viel — die Erhaltung des Friedens und der Ordnung in diesem Lande zu, „wo so viele Elemente der Aufregung bestanden und mit der Entwicklung der fruchtbaren Keime der Wohlfahrt auch die der Gedanken erstaunlich zugenommen und das Empörungsferment gewachsen sey.“ Man sieht, die französischen Verwaltungsansichten, die sich mehr auf einen raschen wohlgeriebenen Mechanismus als ein Organismus stützen, finden jetzt in Spanien gelehrige Schüler.

* Aus Madrid vom 8 März wollte man an der Pariser Börse vom 14 Nachricht haben, es sey dort zu einem Aufstandsversuch gekommen, indem man die augenblickliche Abwesenheit des Generals Narvaez benützt habe. Directe Mittheilungen aus der spanischen Hauptstadt von jenem Tage erwähnen kein Wort von Unruhen, noch drücken sie Besorgniß aus daß solche ausbrechen könnten. Der Castellano meldet nur, das Gerücht sey verbreitet, man arbeite aus Anlaß der nahen Ankunft der Königin Christine daran ein ultramoderantisches Cabinet aufzustellen; diese Sage sey aber wohl nur von den Feinden der Regierung ausgesprengt. Von Alicante fehlen noch immer umständlichere Berichte. Indessen scheint die neuliche telegraphische Depesche über Bonet's Flucht irrig gewesen zu seyn. Zwar wollen einige spanische Blätter wissen, der Insurgentenhauptling habe, als er nach einem Ausfall die Thore vergeschlossen gefunden, sich an Bord eines englischen Schiffes geflüchtet; eine neueste telegraphische Meldung aber, deren mehrere unserer heutigen Pariser Briefe Erwäh-

zung thun, soll berichten, Bonet sey gefangen und mit einer Anzahl seiner Officiere erschossen worden. Wir lassen einen dieser Briefe folgen.

Paris, 14 März, 5 Uhr Abends. Die Regierung hat Nachricht daß Bonet bei einem Ausfall den er machte (man gibt kein Datum an) mit seinen Soldaten gefangen worden sey. Er und 25 Officiere wurden sogleich erschossen. Dadurch widerlegt sich die erste telegraphische Depesche aus Bayonne vom 11 wonach Bonet in Folge eines Aufstandes der Garnison sich gesüßet und der Plaz sich übergeben haben sollte.

Großbritannien.

London, 12 März.

Schluß der Unterhausverhandlungen über Brasilien.

Hr. Milner Gibson sportete über Unterhandlungen zur Unterdrückung der Sklaverei in Brasilien: dieß vermöge dort niemand; nur durch die öffentliche Meinung, auf welche die Unterhandlungen aber keinen Einfluß üben, könne es geschehen. Das Eisern gegen die Sklaverei sey bloß Vorwand, wahrer Zweck die Begünstigung der westindischen Pflanzer. Ob diese für immer so ungebührlich begünstigt werden sollen, und wenn nicht, warum der Begünstigung nicht jetzt ein Ende machen? Er verlange vollständige Gleichstellung zwischen fremden und Colonialaufslagen; denn jede verschiedenheitliche Auflage, ob groß oder klein, komme für den ganzen Bereich ihrer Wirkung einem Verbot gleich. Lord Sandon meinte, ein Marimalzoll von 40 Proc. sey nicht so viel Lärms werth; die Gesinnung des englischen Volkes über den Sklavenhandel habe sich nicht geändert; man solle daher das große Werk, mit dem Englands Name so ruhmvoll verknüpft, wegen eines oder zweier Shillinge auf ein Orbstück Zucker nicht ungeschehen machen. Die Zuckerpreise seyen fortwährend mäßig. Die Zufuhr aus Westindien nehme zu, was in noch höhern Grade der Fall seyn würde, wenn die beständige Verhandlung der Zuckerfrage nicht von Unternehmungen in jenen Colonien abgelenkt. Der Sklavenhandel habe sich in Folge der ungünstigen Lage der Zuckererzeuger vermindert; der Antrag beziele die Wiederherstellung ihres Wohlstandes und damit die Wiederbelebung des Sklavenhandels. Hr. Bright war der Meinung, das Haus habe sich nicht um die Sittlichkeit in Brasilien zu bekümmern, ihm liege vielmehr die Sorge ob für das hungernde englische Volk. Wer Gewissensbisse fühle, solle keinen Sklavenzucker gebrauchen, habe aber kein Recht andere am Gebrauch desselben zu hindern. Die Zufuhr sey unter dem Bedarf und von einem Mittel hiegegen habe man nichts gesagt; Eigennutz sey der Grund des Widerstandes gegen den Antrag (Hr. Bright ist, wie er selbst gestand bei dem brasilischen Handel wesentlich theilhaftig). Hr. Baring maß die Schuld des Scheiterns der Unterhandlungen der verspäteten Anregung der obschwebenden Frage bei, bedauerte aufrichtig daß Brasilien zu Vergeltungs- und Schutzmaßregeln greifen wolle, und behauptete es sey im letzten Jahre, trotz der Bevölkerungszunahme, nicht mehr Zucker verbraucht worden als im Jahr 1835; die Sklaverei betreffend, sey er der Meinung, ihre Abschaffung lasse sich den Brasilianern, gegenüber ihren Interessen und Gewohnheiten, ihrem Nationalstolz und Widerwillen vor fremder Einmischung, nicht aufdrängen. Sir R. Peel erwies urkundlich daß im letzten Jahr der Zuckerverbrauch größer gewesen als in irgend einer vorhergegangenen Zeit, das Jahr 1841 ausgenommen, dessen ungeachtet sey der Preis niedriger gewesen als irgend früher. Ob man in der Adresse sagen wolle, die von Brasilien vorgeschlagenen Bedingungen seyen gerecht und billig? Er wolle nichts äußern, was die Wiederaufnahme der Unterhandlungen behindern könnte; sollte dieß aber geschehen, so würden gerade durch die Adresse die Forderungen der brasilischen Minister unterstützt werden.

Die Besorgniß vor einer Verdrängung von den brasilischen Märkten nenne er eine thörichte, und zur Widerlegung einiger Behauptungen Hrn. Gibsons wolle er ein ihm von der Anti-Sklaverei-Gesellschaft zugekommenes Schreiben vorlesen, worin jede Herabsetzung der Zölle auf Erzeugnisse von Sklavenarbeit mißrathen werde. England habe zwar von seinen Colonisten das Recht erkaufte die Zuckerfrage nach Gutdünken zu regeln, allein wenn ein Volk ein großes Colonialreich besitze, müsse es höhere Rücksichten im Auge haben als das bloße Interesse der Verzehrer an der Wohlfeilheit des Zuckers. Wenn, wie Hr. Bright behauptet, wohlfeiler Zucker der einzige geeignete Zweck unsrer Gesezgebung sey, so folge daraus daß man Sklaverei und Sklavenhandel in den Colonien wieder herstellen müsse. Capitän Denman habe die Blokade der afrikanischen Küste angerathen, und hierdurch die wirksame Unterdrückung des Sklavenhandels hoffen lassen; wenn nun England einzig und allein auf Wohlfeilheit des Zuckers hinarbeiten hätte, so würde das Parlament nicht gerechtfertigt werden können, wenn es für die vorgeschlagene Streitmacht das englische Volk besteuerte. Er hoffe zuversichtlich das Haus werde den gestellten Antrag mit großer Mehrheit verwerfen. Lord Palmerston pflichtete der Regierung wegen Verwerfung der brasilischen Vorschläge bei, meinte aber daß, wenn man die Unterhandlungen früher eingeleitet, die brasilische Regierung günstiger gestimmt gewesen wäre. Der jetzt erklärte Zweck sey nicht, die Sklaverei zu unterdrücken, sondern den Sklavenhandel, und er hoffe dieses Zugeständniß sey ein Schritt für andere weitere. Gesezt die brasilische Regierung wäre Englands Vorschlägen beigetreten, in welcher Zeit hätte dann die Sklaverei, selbst wenn man alle Vorschläge redlich vollzogen, aufhören sollen? Auf Treu und Glauben in dieser Hinsicht hätte man nicht rechnen können: denn bestünde einige Aetung für jenes Princip unter den Brasilianern, so wäre der Sklavenhandel in Folge der abgeschlossenen Verträge schon lange unterdrückt. Die Wahrheit sey, die Regierung habe die gegenwärtigen Erklärungen nicht um der Sklaven willen gegeben, sondern um die Unterstützung der Colonialpartei zu gewinnen. Die Minister seyen freisinnig in ihren Worten, solle aber etwas Praktisches in Ausführung gebracht werden, so fielen sie den Monopolisten anheim. Sir R. Peel habe gefragt, warum man eine Adresse mit besonderer Beziehung auf Brasilien vorschlage? er antworte, wenn der sehr ehrenwerthe Baronet eine Adresse vorziehe, worin die Krone gebeten werde die Principien des freien Handels auf alle Länder in Anwendung zu bringen, so werde auf Seite der Opposition gewiß kein Einwand dagegen gemacht werden. Die Abstimmung ergab, wie bereits gemeldet, 205 Stimmen gegen, 132 für den Antrag — Mehrheit 73.

Die Parlamentssitzungen vom 11 und 12 März waren von geringer Wichtigkeit für ausländische Leser. Im Hause der Gemeinen kündigte Hr. O'Connell an daß er alsbald nach den Osterferien eine Bill einbringen wolle, bezweckend die genauere Begriffsbestimmung des Gesezes über Verschönerung und eine bessere Regelung der Zeugenabhöre bei politischen Processen. (Hört!) Desgleichen kündigte er eine Bill an zur Abschaffung aller seit der Union für Irland erlassenen Geseze über die Verhältnisse zwischen Grundherren und Pächtern. Gleichzeitig übergab er auf einmal 140 Petitionen aus verschiedenen Gegenden Irlands um Trennung der legislativen Union — Repealpetitionen. Eine sonderbare Bittschrift wurde von Hrn. Sharman Crawford überreicht, welcher, beiläufig gesagt, seiner Taktik jeder Subsidiencommittee des Hauses mit einem Antrag auf Subsidienvorenthaltung entgegen zu treten, nachgerade selbst müde zu werden scheint. Diese von 2000 Personen in Rochdale unterzeichnete Petition eifert

gegen die Todesstrafe; sollte sie aber doch verhängt werden müssen, so möge mit ihrer Vollstreckung nicht der Henker, ein Mietling des Sheriffs, sondern — ein Geistlicher der Staatskirche beauftragt werden, damit die Hinrichtung einen erbaulichen religiösen Charakter bekomme. Ehrenwerthe Mitglieder lachten, aber die Petition ward auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Bei Einbringung des Berichts über die Gesetzesacte zur Herabsetzung der $3\frac{1}{2}$ procentigen Stocks nahm Hr. Hume die Gelegenheit wahr den Finanzminister wegen dieser Maafregel zu becomplimentiren. Nachdem auch das Sparfamkeitsorakel des Hauses sich also ausgesprochen hat, ist die Trefflichkeit des ministeriellen Vorschlags kaum mehr zu bezweifeln. Schließlich machte Capitän Bernal den bereits erwähnten Entschluß des Ministeriums: der Wittve des im Duell erschossenen Obersten Fawcett die Pension zu verweigern zum Gegenstand einer mißbilligenden Motion, welche vielfachen Anklang fand. Der Kriegsminister erklärte an dem strengen Beschluß festhalten zu wollen, damit ein warnendes Beispiel gegen die Unsitte des Zweikampfs — zumal des Zweikampfs zwischen Officieren im Dienst und auf vollem Sold! — statuiert werde. Die Debatte, welche von dem vorliegenden besondern Fall vielfach in das allgemeine juridische und sociale Gebiet der Duellfrage hinüberstreifte, hatte manche sonderbare Meinungsäußerung in ihrem Gefolge. Wir kommen darauf zurück.

Der neue englische Gesandte in Washington, der ehrenw. Richard Palenham ist ein noch ziemlich junger Diplomat, ein Mann von 40 bis 45 Jahren. Er stammt aus einer irischen Familie. Sein Vater war der berühmte Admiral Palenham, der die Meuterei der Schiffsmannschaft am Nore während der französischen Revolution unterdrückte. Sein Oheim, der General Palenham fiel in der Schlacht bei Neu-Orleans gegen General Jackson. Die vor einigen Jahren verstorbene Herzogin v. Wellington war seine Tante, und vermöge aller seiner Familienverbindungen gehört Hr. Palenham zur Hochtoppartei. Da man in nächster Zeit wieder belangreichen diplomatischen Unterhandlungen zwischen England und den Vereinigten Staaten entgegensteht, zunächst über die Gränzfrage wegen des Oregongebiets, so hat Hrn. Palenhams Ankunft in Washington viele Aufmerksamkeit erregt. Der New-York Herald sagt von ihm: „In manchen Punkten ist Hr. Palenham ganz das Widerspiel von seinem Vorgänger Hrn. Fox, welcher, glauben wir, nicht nach Mexico gehen, sondern nach England heimkehren wird. Hr. Palenham ist ein Weltmann, ein echter Irlander vom Kopf bis zum Fuß; freimüthig und edelsinnig, mit dem ganzen lebhaften Wesen seiner Landsleute. Er wird sich auf dem wichtigen Posten als britischer Botschafter ohne Zweifel beliebt zu machen wissen als sein Vorfahr. In gesellschaftlicher Hinsicht dürfte er den französischen und den russischen Gesandten in Washington ganz in Schatten stellen.“

Das Scherzblatt Punch spottet über die in England (wie in Deutschland, Spanien und anderwärts) eingerissene Sucht allen dramatischen Schöfel der in Paris zu Tage gefördert wird: Scribe'sche Ausreden und Verbalhornungen der Geschichte, Liebschaften eitler Komödianten mit liebköhlenden Marquisinnen u. s. w., flugs in „sehr indifferentes“ Englisch und auf die Londoner Bühne zu übertragen. Es habe sich, sagt das Blatt, ein Actienverein gebildet, der jedes in Paris zur Aufführung kommende neue Stück alsbald durch Laubepost nach London befördere; besonders gesucht seien die Stücke mit einem moralischen denouement. Sehr decent ist zwar auch die alte englische Komödie, nicht bloß die der Elisabethischen Zeit, sondern auch die spätere der Fielding, Congreve u. s. w. nicht gewesen, doch waren das vergleichsweise unschuldige Auswüchse einer verben-

Sinnlichkeit an der Oberfläche eines im Kern gefunden Volkslebens; der Hautgout jener Pariser Dramen hingegen deute auf tiefeingefressene sittliche Fäulniß, und man bedürfe keines Mikroskops um die Naben auf diesem Wildpret wimmeln zu sehen. Es fragt sich nur: warum schaffen englische Dichter selbst nichts Besseres? Die guten Tragödien eines Volks veralten nicht; aber die Komödie muß sich an der Gegenwart erneuen.

• London, 11 März. Morgen gibt es einen neuen bedeutenden Triumphtag für O'Connell, das Festmahl in Coventgarden. Uebermorgen soll ein Meeting der irischen Partei statt haben. Von allen Seiten werden Vorbereitungen gemacht wieder einmal das Gaudium einer rechten Agitation zu schmecken. O'Connell selbst will daß man sich einstweilen auf Scharmühen und Organisirung beschränke und den eigentlichen Beginn verspare, bis das Urtheil über ihn gefällt sey. Die Lage der Minister war bisher delicat; so lange es zweifelhaft war ob O'Connell in seiner einseitigen irischen Feindseligkeit gegen das Sachsenland verharren werde, mußte es auch zweifelhaft seyn ob man ihn zum Urtheilsempfang aufrufen werde. Wurde ein strenges Urtheil gegen ihn gefällt, so provocirte man Blutvergießen, und selbst wenn der Groll der irischen Nation verhalten blieb, so glühte er im Innern fort um beim ersten günstigen Augenblick in ganzer Wuth hervorzu brechen. O'Connell wider Erwarten kam nach England und nahm seinen Sitz im Unterhaus. Es war dies eine Art Ehrenerklärung, welche auch so von der englischen Nation gedeutet wurde. Eine mächtige englische öffentliche Meinung kommt jetzt O'Connell zu Hülfe. Ist diese Meinung so stark als sie scheint, so können die Minister O'Connell wenig Leid zufügen, der Streich wird unmittelbar parirt; erweist sich diese Meinung als bloßer Schein, so müssen die Minister am Ruder bleiben, bis eine andere Partei stark genug geworden das Ministerium zu übernehmen. Vermittelt der englischen Sympathie hat O'Connell aber Grund in Irland verloren; die strengen Repealers, die aufrichtigen Sachsenhaß nähren, die kein Heil für Irland erwarteten außer von einer gänzlichen Los trennung von England, sind mit O'Connell unzufrieden; sie wollten die Wunde offen halten, während O'Connell versucht sie zu schließen und zu heilen in Gemeinschaft mit der englischen Nation. Von einer andern Seite jedoch erhalten die Repealers Succurs; die Presbyterianer des nördlichen Irlands, welche hauptsächlich den Zusammenhang Irlands mit England vermittelten, sind höchlich erbost über den oberherrlichen Ausspruch gemäß dem eine vor einem presbyterischen Geistlichen geschlossene Ehe ungültig wäre. Der Ausspruch, welcher den bisherigen Gerichtsbrauch ändert, trifft auch die Katholiken; die Presbyterianer von Ulster drohen nun offen mit den Katholiken gemeinsame Sache für Repeal zu machen. Auf den ersten Anblick scheint dies den Repealers neue Stärke zu verleihen, allein genauer besehen modificirt es die Repealagitation, denn während die katholischen Repealers im Grunde Unabhängigkeit wollen, verstehen die England günstigen Presbyterianer das Wort Repeal wörtlich und verlangen bloß eine selbständige Localverwaltung wie solche in der That vor der Union bestanden. Die Presbyterianer verlangen anderes als die Ultrarepealers, und O'Connell ermahnt sie wenigstens zu warten bis die neue Probe mit Englands Gerechtigkeitsliebe vollendet sey. Borderhand ist die Agitation in Irland gefahrlos geworden. Ein anderer Gerichtsauspruch macht eine Bewegung für Erweiterung des Stimmrechts unnütz. Früher nämlich urtheilte das Unterhaus selbst über streitige Wahlrechtsfragen; dieses Amt ist aber durch ein Gesetz der letzten Session den englischen Richtern übertragen worden, und diese haben neulich erklärt

daß nicht allein wer als Hausherr 10 Pf. St. Miethe des Jahres zahlt, sondern ein simpler Lodger oder Miethwoner der diese Jahresmiethe zahlt, Wähler ist. Das gibt in der Metropolis etwas was fast ganz gleich dem universal suffrage kommt; denn der ärmste Arbeiter zahlt seine 3 Sh. 6 D. die Woche für sein Logis. Eine Registrationsgesellschaft kann also auf legalem Wege unter dem jetzigen Geseße einen an universal suffrage gränzenden Zustand hervorbringen.

Frankreich.

Paris, 14 März.

Heute hatte die Wiederbesetzung der akademischen Fautouils der H. H. E. Delavigne und Nobier statt. Für den ersten wurde in der zweiten Abstimmung Hr. Sainte-Beuve, für den zweiten erst bei der siebenten Umfrage Hr. Merimee gewählt. Die Stimmen hatten sich anfangs zwischen den H. H. Vatout, Alfred de Vigny, D. Leroy, E. Bonjours, E. Deschamps zerplittert.

Der National macht mit seiner Agitation für den Ehrensäbel des Admirals Dupetit-Thouars Glück. Einunddreißig Departementsblätter haben gleichfalls Subscriptionen eröffnet. Einige Blätter haben einen Ehrensäbel für den Gouverneur Bruat mit in Antrag gebracht, dessen Abberufung von der Oppositionspresse auch in Aussicht gestellt wird. Die Unterzeichnungen in Paris belaufen sich bereits auf 4228 Fr. Die von mehreren Blättern angezeigte Veränderung im Gouverneursposten von Bourbon wird amtlich widersprochen, dagegen scheint die Regierung die Verstärkung der dortigen Station zu beabsichtigen um so dem Geldrei über Vernachlässigung der maritimen Interessen ein schlagendes Argument entgegenzusetzen. Bei der Ernennung des Capitäns Desfosses zum Schiffcommandanten in den südafrikanisch indischen Gewässern wird nämlich bemerkt der Handel nach den Küsten von Abyssinien, Arabien u. werde sich unter diesem Schutze in voller Freiheit entwickeln können.

Im System der Sparcassen ist eine bedeutende Veränderung im Werk. Nach dem Vorgang Englands in der Parlamentsacte vom 10 Jun. 1833 hat ein Verein von Deputirten und Pairs, Rechtsgelehrten und Verwaltungsbeamten, Staatsökonom, Bankiers u., Graf Molé an der Spitze, unter Zuziehung Sachverständiger aus dem Fabrik- und Handelsstand, einen Plan ausarbeiten lassen welcher dahin geht die Sparcassen oder ähnliche Anstalten zu ermächtigen, Einlagen zu empfangen die entweder nur nach einer zum voraus bestimmten Frist, oder in Gestalt pensionsartiger Annuitäten heimzahlbar sind. Durch diese Maßregel hofft man theils den Arbeitern ein ruhiges Alter zu sichern, theils dem Schatz als Inhaber der Sparcassengelder die Verlegenheit zu ersparen in die er gerathen könnte, wenn ein panischer Schrecken in die Leute führe daß sie in Masse ihre Einlagen zurückverlangten, daß ihm also gleichsam ein Wechsel auf 350 Millionen präsentirt würde — eine Summe welche sich zudem von Jahr zu Jahr noch vergrößert. Der Plan ist kurz dieser. Die Pensionen im Betrag von 60 bis 480 Fr. sind in Monatsraten (5 bis 40 Fr.) zahlbar. Sie können nicht mit gerichtlichem Beschlag belegt werden, und die Frauen werden zugelassen wie die Männer. Im Fall der Mann seine Einwilligung zum Beitritt verweigert, kann der Friedensrichter, nach Anhörung beider Parteien, ein für allemal der Frau die Ermächtigung erteilen. Die Zeit zwischen der ersten Einlage und dem Bezug der Pension ist auf wenigstens zwanzig Jahre festgesetzt, so daß einer erst mit 50, 55, 60 oder 65 Jahren in den Genuß treten kann. Die Einzahlungen sind jährlich, und können nur durch Vermittlung anderer Cassen monatlich geschehen. Um den Staat vor Benachtheiligung zu bewahren, sind unbeschadet des Interesses der

Einleger genaue Bestimmungen vorgeschlagen, namentlich auch für den Fall daß die Einzahlungen unterbrochen werden. Stirbt der Einleger vor oder nach Eröffnung der Pension, so wird seiner Familie noch eine der ausbedungenen Jahrespension gleiche Summe ausbezahlt, die jedoch in keinem Fall den Ertrag der geleisteten Einzahlungen übersteigen darf. In jedem Fall soll aber noch für ein anständiges Leichenbegängniß gesorgt werden. Die Regierung scheint diese Sache zu der übrigen machen zu wollen. Der Finanzminister Hr. Lacaze-Laplagne hat die Mitglieder des Vereins in einer Audienz empfangen, und versprochen den Plan in kürzester Frist einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Da derselbe unlängst eine besondere Commission zur Untersuchung des Sparcassenwesens niedergesetzt hat, so dürfte diese wohl auch mit Begutachtung dieses Pensionsystems beauftragt werden.

Belgien.

Nachdem das Geseß über die Umwandlung der 5procentigen Rente von 1831 angenommen worden, ward in der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 11 März die Berathung über den zweiten Theil des ursprünglichen Geseßentwurfs betreffend eine Anleihe von 84,656,000 Fr. für den Rücklauf zweier Millionen Renten von der holländischen Schuld eröffnet. Das Princip des Geseßes veranlaßte keine allgemeine Erörterung, und man ging gleich zu den einzelnen Artikeln über. Art. 1 ermächtigt die Regierung in einem oder mehreren Malen jene Anleihe zu eröffnen um den Rücklauf des im Art. 63 des Vertrages mit Holland vom 5 Nov. 1842 festgesetzten Capitals von 80,000,000 Fr. zu 2½ Proc. Zinsen zu bewerkstelligen, und zur Tilgung derselben jährlich höchstens 1 Procent vom Nationalcapital, außer den Zinsen der getilgten Obligationen, zu verwenden. Hr. Castiau verlangte daß die neue Anleihe durch öffentliche Subscription oder wenigstens mit Zulassung der Concurrenz und Deffentlichkeit geschehen solle. Mehrere Redner, Dy. Capels, Melus, sprachen gegen, andere wie Devaux de Foere und Verhaegen für das Amendement oder doch wie Rogier für den Grundsatz desselben. Auch der Finanzminister erklärte daß er die Ansichten des Hrn. Castiau über die Vortheile einer Subscription mit öffentlicher Concurrenz theile, aber nicht zugeben könne daß diese Bedingung in das Geseß aufgenommen werde; auf eine Frage Rogiers antwortete er daß die Regierung im voraus keine Verpflichtung eingegangen habe und die Anleihe, wenn keine außerordentlichen Umstände eintreten, durch Subscription statthaben werde. Das Amendement ward mit großer Mehrheit verworfen und Art. 1 angenommen.

Die zweite Kammer hat in ihrer Sitzung vom 13 März sämtliche Artikel des Geseßentwurfs, betreffend die Anleihe für den Rücklauf zweier Millionen Zinsen von der holländischen Schuld, fast ohne Erörterung genehmigt und den ganzen Entwurf mit 52 gegen 3 Stimmen angenommen. Hierauf ging die Kammer zur Berathung des Geseßentwurfs über die Pensionen.

Mehrere belgische Blätter, wie der *Politique* und *Observateur*, erklären sich, da der Entscheid der Centralabtheilung über die Prüfungsjury nur die Alternative: Sturz des Ministeriums oder Auflösung der Kammer, gelassen, für die Auflösung, indem die Wähler ohne Zweifel in der vorliegenden Frage dem Ministerium die Mehrheit zuwenden würden, die ihr die jetzige Kammer versagt. Die *Indépendance* dagegen will wissen: im Cabinetrath sey mit vier Stimmen gegen eine (Hr. Deschamps) beschlossen worden den Geseßentwurf bezüglich der Prüfungsjury bis auf das äußerste zu unterstützen, und das Ministerium halte sich versichert daß sich wenigstens 50 Mitglieder der Kammer für den Entwurf aussprechen würden.

Niederland.

Die Hauptbestimmungen des außerordentlichen Finanzgesetzes, wie es durch die Generalstaaten gegangen, sind folgende: Als belastungspflichtig gelten alle Eingewesenen deren Besitz, es sey an sich oder mit Beifügung des Capitals welches ihre nach einem gewissen Fuße vermehrte Einkünfte vertreten, nach Abzug aller etwaigen Schulden 3000 Gulden oder mehr beträgt. Auch von dem Werth im Lande liegender Güter, welche Ausländern gehören, muß die Steuer entrichtet werden. Diese beträgt für ein Vermögen unter 6000 Gulden $1\frac{1}{2}\%$ fl. von 100, für ein Vermögen von 6000 fl. bis 35,000 fl. $1\frac{3}{4}\%$ von 100, und für ein von Vermögen 35,000 fl. und darüber 2 Proc. Vom Werthe solcher unbeweglichen Güter, welche Ausländern oder fremden Körperschaften gehören, oder auch Niederländern die in den Colonien des Königreichs und andern Ländern sesshaft sind, müssen ebenfalls 2 von 100 entrichtet werden. Diese Steuer kann in Certificaten bezahlt werden, welche man durch Einschreibung in der Gelbanleihe oder in den freiwilligen Beiträgen erhält, und die um ein Drittel höher als ihr Betrag lautet bei Bezahlung der Steuer angenommen werden, so daß für diejenigen welche freiwillig an der Anleihe theilnehmen, die Abgabe sich um ein Viertel mindert. Diese haben außerdem den Vortheil daß sie, falls sie nicht offenbar für eine zu geringe Summe eingeschrieben, keiner weiteren Untersuchung ihres Vermögens, keiner Verpflichtung einen Eid abzulegen unterworfen werden. Die Bedingungen für die Anleihe und freiwilligen Beiträge sind folgende: sie tragen 3 von 100 Zinsen und bestehen in Einschreibungen auf ein besonderes Hauptbuch in Antheilen von 50 fl. und das Mehrfache davon. Geleitet müssen sie werden in Geld oder Schatzscheinen in nachfolgenden Terminen: 15 April 1844 für $\frac{1}{8}$, 15 Jul. für $\frac{1}{4}$, 15 Oct. für $\frac{1}{8}$, 15 Jan., April, Jul. und Oct. 1845 auch jedesmal wiederum für $\frac{1}{8}$. Zu 67 Procent können sie in Schuldbriefen nach den früher schon angegebenen Cursen stattfinden. Mit den Empfangscheinen über die Einschreibungen in das 3proc. große Buch werden für 30 von 100 auch die Certificate abgegeben, womit die Steuer bezahlt werden kann. Die freiwilligen Beiträge, die 20 fl. und mehr betragen können, werden ebenfalls auf jenen Terminen in Geld oder Schatzscheinen eingezahlt; für sie werden keine Empfangscheine ausgegeben, sondern bloß Certificate auf Namen im ganzen Belaufe des Beitrags, womit gleichfalls die Steuer entrichtet werden kann. Wer also an der Anleihe theilnehmen will, muß für jede 100 Gulden Steuer die auf ihn fällt, sich in der Anleihe mit 250 Gulden einschreiben. Wer z. B. 4000 fl. Vermögen besitzt, muß an Steuer in baarem Geld 60 fl., in Certificaten aber nur 45 fl. bezahlen, und hierin liegt die große Lockung zur Theilnahme an der Anleihe oder zu den freiwilligen Beiträgen. Wählte er die Anleihe, so braucht er sich nur einzuschreiben für 150 fl., wofür er 45 fl. an Certificaten und obendrein eine Einschreibung zu Lasten des Staats im Betrage von 150 fl. zu 3 Proc Zinsen erhält. Bei einem Vermögen von 100,000 fl. muß man in Geld 2000 fl. und in Certificaten nur 1500 fl. steuern. In den freiwilligen Beiträgen schreibt man deshalb für 1500 fl. ein; zieht man die Anleihe vor, so schreibt man ein für 5000 fl., wofür man 1500 fl. an Certificaten und außerdem ein 3proc. Schuldpapier von 5000 fl. bekommt. Dabei besteht noch der Vortheil daß, falls die Erhebung der Steuer unnötig wird, die für die Gelbanleihe in blanco ausgegebenen Certificate eingezogen werden gegen zehn von 100, und die Theilnehmer an der Anleihe dann also eigentlich ein Gelbanleihen zu $3\frac{1}{100}$ Proc. gemacht haben. Wegen aller dieser Vortheile hofft man daher auch, die freiwillige Anleihe werde vollgezeichnet und es dadurch unnötig werden zur wirklichen Erhebung der außerordentlichen Abgabe zu schreiten. Hr. van der Hope, Chef des reichen Hauses Hope und Comp., soll der ersten Kammer der Generalstaaten im voraus die Versicherung gegeben haben daß man von Amsterdam allein auf eine Einschreibung von 80 Millionen Gulden rechnen könne. Auch die Börse hegt die Meinung daß die Anleihe ausreichen werde, weshalb die Integralen bis zu der Höhe die sie zur Zeit des Rothschild'schen Conversationsgesetzentwurfs erreichten, wieder gestiegen sind. Einen andern Grund hatte dieses Steigen nicht, bei welchem sich übrigens natürlich manche Schwankungen zeigen. Die ganze königliche Familie, wird ferner versichert, besonders auch die Prinzessin Marianne, Tochter des Grafen von Nassau, habe beträchtliche Einschreibungen zu der freiwilligen Anleihe angesetzt. Endlich läuft das Gerücht die Regierung werde das etwa fehlende der Anleihe durch Quasi-

einschreibungen von Amsterdamer Mäklern vollziehen lassen, die Effecten nach und nach vom Markte bringen und durch Erhöhung des Credits und das Steigen der Staatspapiere den entstehenden Verlust decken.

Italien.

**** Turin, 6 März.** Der König hat in Begleitung des Kronprinzen und des Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan, sowie des Grafen Gallina, des Ministers-Staatssecretärs für das Innere und für die Finanzen, vorgestern einen Ausflug nach Vercelli gemacht um den Grundstein zu der neuen riesenhaften Brücke über die Sesia zu legen, welche die Verbindung mit Mailand erleichtern wird. Die Ceremonie der Grundsteinlegung wurde mit großem Pomp begangen. Der Erzbischof von Vercelli sprach dabei die Kirchengebete. Abends war die ganze Stadt beleuchtet. Es ist unglaublich wieviel unter der Regierung des gegenwärtigen Königs für die Erleichterung des Verkehrs geschieht und noch geschehen wird, da unlängst eine Anleihe von vier Millionen für Straßenbau auf der Insel Sardinien ausgeschrieben wurde. Die Einzahlung der ersten Serie dieser 5proc. Anleihe, im Betrag von 1,000,000 Fr., ist bereits im verflossenen Monat erfolgt. Die zweite Serie soll im Verlauf des Junius, die dritte im September, und die vierte und letzte Serie im December erfolgen. Unsere Differenzen mit dem Bey von Tunis sehen einer friedlichen Ausgleichung entgegen. Unser Geschwader liegt noch immer im Hafen von Cagliari, da sowohl Frankreich und England als auch Neapel den Wunsch äußerten die Absendung dieser Schiffe nach Tunis möchte noch vertagt werden. Wenn inzwischen die von Frankreich angebotene Vermittlung, welche anfangs beide Theile angenommen, von der Pforte abgelehnt worden ist, so geschah es wohl nur deswegen, daß dieselbe theils die Franzosen als Herren von Algier nicht für unparteiisch hält, theils daß sie es ihrer Würde schuldig glaubt selbst das Schiedsrichteramt zu üben.

Deutschland.

Württemberg. Stuttgart, 16 März. Das Befinden Sr. Maj. des Königs war auch in den letzten zwei Tagen so gut, daß aller Grund vorhanden ist mit dem Fortgang der Besserung zufrieden zu seyn. Nächstes Bulletin übermorgen. (Schw. M.)

Deutsch-Limburg. * Die Behörde der Stadt Moermond, schreibt die Arnheimer Zeitung, habe in der Versammlung am 5 März einstimmig beschloffen: gegen die Besteuerung des Vermögens zu protestiren — indem Limburg nicht gehalten sey die niederländischen Schulden zu tragen — und sich zu weigern die Personen zur Bildung der im niederländischen Besteuerungsgesetze bezeichneten Commission zu wählen. Die Sährung der Gemüther im Herzogthum sey unbeschreiblich, der allgemeine Ruf: administrative Trennung des Herzogthums Limburg vom Königreich der Niederlande. Die Abneigung der Limburger gegen ihre Vereinigung mit Holland erscheine natürlich, denn bliebe diese bestehen, so sey Limburgs Untergang unvermeidlich. Durch seine Lage könne es durchaus keinen Theil nehmen an den Vorrechten welche Hollands Handel und Industrie genießen, und es müsse dagegen Lasten tragen denen es erliege. Die Trennung würde Limburg retten, ohne Holland den mindesten Schaden zu bringen. In der Bittschrift an den König heißt es unter anderm: „Das Herzogthum als zum deutschen Bunde gehörend kann und darf nicht als ergänzender Theil Hollands betrachtet werden, weil ihm Lasten und Pflichten aufliegen welche durch die übrigen Provinzen des Reichs nicht getragen werden können, und mithin die Gleichheit von Vortheilen und Lasten, welche in Folge des Grundgesetzes der Niederlande für alle Provinzen gleich

seyn müssen, für Limburg nicht bestehen kann.“ Was soll nun werden? Im Handel und Zoll für sich bestehen kann der Limburger Streifen nicht, an Belgien sich anzuschließen erlaubt sein Verhältniß zum deutschen Bunde auch nicht; es bleibt ihm mithin nichts übrig als sich dem deutschen Zollverein unter denselben Bedingungen wie Luxemburg anzuschließen. Wir verweisen auf einen Aufsatz im ersten Heft des diesjährigen Jahrgangs der deutschen Vierteljahrschrift „Deutschlands nordwestliches Gränzgebiet“, worin die unnatürliche Gränze Limburgs sowie die Vortheile welche dem Herzogthum aus seinem Anschluß an den Zollverein, der diesem die Maas zur Gränze gäbe und an der Schifffahrt darauf theilhaftig, erwachsen würden, des weitern nachgewiesen sind.

Preußen. Berlin, 14 März. Der französische National vom 21 Februar und nach demselben der Hamburger Correspondent vom 27 Februar erzählen daß die preussische Regierung von dem französischen Cabinet die Ausweisung mehrerer deutschen Schriftsteller die zu Paris für Deutschlands Ruhe gefährliche Schriften herausgeben wollten, verlangt und daß Hr. Guizot jene Ausweisung zugesichert habe. Wir bestätigen hiermit die von dem Hamburger Correspondenten dieser Erzählung beigelegte Vermuthung daß dieselbe in allen ihren Theilen völlig unwahr sey. (Allg. Pr. Z.)

Berlin, 9 März. Die Erklärung der Gebrüder Grimm in unsern Zeitungen erscheint auf den ersten Blick nur als eine nothgedrungene, um die falsche Stellung, in welche man sie gegen ihren Willen gebracht, vor dem Publicum aufzuklären. Sie ist ernst, würdig, durch und durch wahr, wie man sie von diesen Ehrenmännern erwarten durfte. Sie haben ihre Gesinnung durch die That, durch ein langes Märtyrertum bewährt; sie haben das Recht zu fordern daß man nicht täglich erneute Floskeln ihrer deutschen, rechtlichen, freien Gesinnung von ihnen erwarte; sie haben auch ein Recht zu fordern daß man Demonstrationen unterlasse, welche zu nichts führen als zu neuen Verdächtigungen und ihre Lage schwieriger zu machen. Auch gegen Hoffmann von Fallersleben ist sie mit aller deutschen Loyalität abgefaßt, die einen Ehrenmann nicht verlängnet, weil der Zorn der Mächtigen im Augenblick auf ihm ruht. Aber, dem Vernehmen nach, widerspricht sie denjenigen Aeußerungen Hoffmanns, welche derselbe vor der Polizei gemacht haben soll, nach welcher derselbe zu dem Geburtstag eingeladen und sogar aufgefordert worden wäre hinzutreten und zu den Studirenden zu reden. Doch ergibt sich hiefür eine leichte Erklärung, welche unsere Zeitungen indessen aus Galanterie nicht laut werden lassen. Hoffmann dürfte wirklich eingeladen und aufgefordert worden seyn, zwar nicht von den Grimm selbst, aber von einer gentilen Freundin beider Theile, deren Einmischung zurückzuweisen den Grimm am wenigsten zusteht, da, dem allgemeinen Dafürhalten nach, wir ihren begeisterten Vorstellungen die Anstellung der Gebrüder in Berlin verdanken. Das sind nur Personalien, denen man unter andern Umständen keine Bedeutung beilegen würde, aber die Schlussworte in der Grimm'schen Erklärung geben zu ernststen Bedenken Anlaß. Wäre es wirklich was von der einen Seite befürchtet, zur Zeit noch von der andern verneint wird, daß dem uralten Palladium deutscher Geistesfreiheit, unsern Universitäten, eine Gefahr der Umbildung drohe und daß Manifestationen jugendlichen Uebermuths, nicht stärker und heftiger als sie zu allen bewegten Zeiten vor'amen, ja wie sie eigentl. zum Wesen dieses deutschen Instituts gehören, von den Seiten der Prager Studenten an, die für und gegen Huf Partei ergriffen, bis zum Wartburgfeste herab, in dieser Zeit aufs neue zu rufeingreifenden Anfechtungen Anlaß geben könnten? Die Sache erscheint unglaublich. Sollten deutsche Regie-

rungen, berufen durch ihren Geist, ihre Stellung, dieses ganz eigenthümliche germanische Institut gegen die Anfechtungen von der andern Seite, der mehr oder mindern Utilitarier und Materialisten, die es zu Pflanz- und bestimmten Zweckschulen herabdrücken möchten, mit allem Rechte zu vertheidigen, diesen Feinden zu seiner Vernichtung die Hand bieten? Und warum? Um Demonstrationen von Tünglingen, die freilich nichts gewirkt haben, die der Verständige mit Bedauern ansah, weil sie dem Geiste des Mißtrauens und der Aengstlichkeit in einer trüben Zeit Nahrung gaben, aber wahrhaftig nicht weil sie das Maas dessen überschritten was der übersprudelnden Kraft der Jugend erlaubt ist. Freilich steht es in keinem Gesetze geschrieben, aber in dem der Natur und der deutschen Geschichte; und eben so gewiß ist daß die tumultuarischsten Demonstrationen auf deutschen Universitäten seit der Reformation von keinen unmittelbaren Folgen auf die Staaten gewesen sind. Das Feuer rauschte auf und verflüchtigte sich, ohne nur eine Hütte anzuzünden; seine belebende Wärme hat freilich gewirkt, aber diese Manifestationen des Geistes werden sich niemals durch äußere Restrictivmaafregeln hemmen lassen; im Gegentheil fördern, nähren, vielleicht auch vergiften diese die reine Strömung. (D. A. Z.)

Berlin. Die Erklärung der Brüder Grimm hat eben so viel Schmerzliches, als sie Erfreuliches hat. Sie ist vor allem ächt deutsch: treu, bieder, wahr; aber das Elend hängt ihr an den Fersen. Der deutsche Gelehrte findet es albern daß öffentliche Blätter ihm gleichsam seine politische Gesinnung abfordern wollen; er begreift nichts von jener schmerzlichen Aengstlichkeit des Volkes, mit welcher es sich an die Herzen seiner großen und bedeutenden Männer hängt; er begreift es nicht daß das Volk in seiner Liebe sich alle Augenblicke von dieser Gesinnung überzeugen will, um Muth und Stärke für das Leben daraus zu gewinnen. Der deutsche Gelehrte will seine Gesinnung noch immer wie ein Feiertagskleid im Schrank hängen lassen und nur an den Festtagen tragen. Die Gesinnung aber soll unser tägliches Kleid seyn, unser Mantel, unser Frack, unser Schlafrock und unser Hemd. Wir sollen drin arbeiten, drin gehen und liegen, drin denken und handeln, drin schlafen und uns drin auch begraben lassen. (S. f. d. e. W.)

* † Berlin, 12 März. Eine Nachricht in rheinischen Blättern, daß die Baronin Bettina v. Arnim hier dem Dichter Hoffmann von Fallersleben, nachdem er die Weisung erhalten Berlin zu verlassen, noch eine glänzende Abendgesellschaft und gleichsam einen Abschiedschmaus veranstaltet habe, ist völlig ungegründet, und wahrscheinlich in der Absicht erfunden, um jene Dame in dem Sinn einer Opposition erscheinen zu lassen, die bei ihrem freien Geiste leicht vorauszusetzen seyn mag, aber nur von Unkundigen ihr in solcher Art angedichtet werden kann, welche weder ihrer hohen Richtung noch selbst ihrer Lebensweise entspricht. Bettina, wie schon ihr Königsbuch beweist, schwärmt für den König und ehrt und preist ihn dadurch, daß sie ihm in aller Art das Edelste und Beste zutraut; aber dieser König selbst hat in Preußen dem redlichen und anständigen Tadel öffentlicher Maafregeln den Mund geöffnet und kann nach seiner großmüthigen und freien Ansicht gewiß keine Theilnahme verdammen, die einem geschätzten Dichter und Gelehrten bei dem ihm widerfahrenen — wenn auch nicht unverschuldeten — Mißgeschick bezeugt wird; dieser König ist es der die zu einem Nachbarstaate in ähnlichem Verhältnisse, wie Hoffmann von Fallersleben zu Preußen, gestandenen beiden Brüder Jakob und Wilhelm Grimm in seine Staaten berufen und bei der Universität angestellt hat. Die edle und hochherzige Frau, welche zu dem Hieherkommen dieser beiden Brüder Grimm, unter langwierigen und großen Kämpfen, mehr als das Publicum weiß und

6. Heute Vormittag wurde Wilhelm Grimm, welcher am 6. d. M. dahingekieden, zur Erde bestattet. Die Nobilitäten der Wissenschaft, die Lehrer der Universität, der Unterrichtsminister nebst vielen Ministerialräthen und zahlreiche Freunde des Verstorbenen waren im Trauerhause erschienen und sammelten sich mit den Familiengliedern um den im Arbeitszimmer des Verstorbenen aufgestellten mit Palmen und Kranzen geschmückten einfachen eichenen Sarg, an dem Prof. Dr. Jussé herzhliche Worte der Erhebung und des Trostes sprach. — Auf dem Friedhofe der St. Matthäi-Gemeinde bei Schöneberg fand Wilhelm Grimm seine letzte Ruhestätte. Die Reite der Cavivagen, welche die Leidtragenden dorthin führte, eröffnete die des Prinz-Regenten. — Wilhelm Karl Grimm war am 24. Februar 1786 zu Hanau geboren, ein Jahr nach seinem Bruder Jakob, mit dem er bestimmt war, ein glänzendes Diakonenpaar am Himmel deutscher Wissenschaft zu bilden. Wie die Lebens- und Strebensschicksale beider Brüder im reiferen Alter innig verbunden waren, so genossen sie auch die gleiche Jugendbildung zuerst in der kleinen Stadtschule von Steinau, wohin ihr Vater im Jahre 1791 als Amtmann versetzt worden, dann nach dessen im Jahre 1796 erfolgtem Tode, seit dem Jahre 1798, auf dem Gymnasium in Kassel. Jakob bezog 1802 die Universität Marburg; Wilhelm folgte ihm ein Jahr später und wurde auch, wie jener, ein Lieblingschüler des berühmten Rechts-Lehrers von Savigny. Dann trennten sich auf ein Jahrzehnt der äussere Lebensgang der Brüder. Wilhelm legte im Jahre 1807 sein Examen zum Eintritt in den Staatsdienst ab, wurde aber durch die französische Invasion an demselben verhindert und im folgenden Jahre von einer Herzkrankheit befallen, deren Heilung er bei Weil in Halle suchte. Er genas nur allmählig zur vollen Gesundheit, und trat am 15. Februar 1814 als Sekretär der Bibliothek zu Kassel ein, nachdem er schon durch gemeinsame Arbeiten mit seinem Bruder, wie den ersten Band der „Kinder- und Hausmärchen“, der „Altdeutschen Wälder“ und „die beiden Hosen deutschen Gedichte, das Lied vom Hildebrand und Hadubrand, und das Weissenbrunner Gebet“ einen ehrenvollen Namen erworben hatte. Spätere Früchte der gemeinsamen Thätigkeit beider Brüder in Kassel waren: „Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue“, „Lieder der Edda“, „Deutsche Sagen“, „Zwölf Stammärchen“. Allein hatte Wilhelm insbesondere „Altdeutsche Heldentlieder, Sagen und Märchen“, „Aeltere deutsche Namen“, „Zur Literatur der Runen“, „Graveyard“, „Drama“ eines Gedichts von Affundin“ herausgegeben. — Beide Brüder verliessen Kassel gemeinsam, als nach dem Tode des Oberbibliothekars Böckel nicht Jakob Grimm in dessen Stelle rückte, sondern dieser sich den heftigen Staatshistoriographen Rommel vorgezogen sah. Jakob wurde ordentlicher Professor und Oberbibliothekar, Wilhelm Unterbibliothekar in Göttingen. Von Wilhelm erschienen hier: „Die deutsche Heldensage“, „Die Hildebrands antiquissimi carminis teutonici fragmentum“, „Die Syriake Freidanks“, „Der Rosengarten“. Die schöne, der wissenschaftlichen Thätigkeit so günstige Ruhe der beiden Brüder wurde durch einen politischen Sturm gestört. Der Frech der Göttinger Sieben gegen die Aufhebung des hannoverschen Staatsgrundgesetzes vom Jahre 1833 gehörte der deutschen Geschichte an. Jacob und Wilhelm Grimm liessen ihre politische Ueberzeugungstreue mit Amtsentsetzung und Landesverweisung im Jahre 1837. Sie begaben sich nach Kassel, von wo sie im Jahre 1840 nach Berlin berufen wurden als Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und Universitäts-Professoren. Hier haben beide Brüder das große Werk eines „deutschen Wörterbuchs“ begonnen, das den gesammten neuhochdeutschen Sprachschatz der Literatur von Luther bis Goethe umfassen soll. Jetzt ist der jüngere Bruder nach längerer Krankheit von dem Werke vor dessen Vollendung abgerufen worden. Während des Aufenthalts in Kassel und Berlin hat Wilhelm Grimm noch erscheinen lassen: „Das Rolandlied“, „Die goldene Schmiede“, „Silvester von Konrad von Würzburg“, „Exhortatio ad plebem christianam“, „Glossae Cassellanae“, „Ueber die Bedeutung der deutschen Zingernamen“, „Die Sage vom Ursprung der Christusbilder“, „Ueber Freidank“. — Wilhelm Grimm war seit dem 15. Mai 1825 vermählt mit Dorothea Wild, einer Urenkelin des Idyllendichters Geßner, die nebst zwei Söhnen, unter denen der mit Dettinas Tochter, Gisela von Arnim, vermählte Herrmann sich bereits einen geachteten Schriftstellernamen erworben, und einer Tochter mit dem Namen dem Geschiedenen den Tribut der Verehrung und des Schmerzes zollt.

Die Börse schloß heute unter gestrigen Courfen; hierauf besetzte sich indessen das Geschäft, ohne daß es zu irgend erheblichen Umsätzen kam. Während sich die mattere Haltung auf fast alle andern Speculations-Papiere übertrug und auch den Eisenbahn-Aktien-Markt influencirte, ohne daß durch billigere Offerten die Umsätze gefördert wurden, und sich dieser Zustand bis zum Schluß erhielt, entwickelte sich für die Oesterr. Papiere in der letzten Viertelstunde eine bessere Stimmung und sie schloßen fest und zu den höchsten Notirungen des Tages Geld, aber immer noch niedriger als gestern. Preussische Fonds waren gut behauptet, aber ebenfalls in mäßigem Verkehr. Man meldete Anfangs aus Wien, Kredit 214, 60, Staatsbahn 277, 00, National-Anleihe 80, 60.

Staatsbahn-Aktien eröffneten und schloßen zu 148, Thaler niedriger, gefragt. Oesterreichische Credit-Anfangs zu 85 gehandelt, hob sich auf 85½, war zu diesem Course lange Zeit Brief und schließlich 85½, ½ Prozent niedriger, als gestern Geld. Darmstadt flau und zu 71, 1 Proz. niedriger, auch Dessauer wichen erheblich, zu 184 bis 185 und 182, 1½ Proz. Genfer wurden mehrseitig angeboten und Anfangs nur sehr Weniges zu 33½ und 33, das Meiste zu 32½ gehandelt, auch dieser Course, ½ Proz. niedriger als gestern, blieb Brief. Leipziger waren 1½, Meininger niedriger Geld und Coburger ¼ höher, zu 57 eine Kleinigkeit im Handel. Disconto-Commandit-Antheile wurden besser bezahlt, andere Antheile blieben behauptet.

Von den Bank-Aktien waren Braunschweiger 1 Proz. unter gestrigem Briefcourse zu 79 im Handel. Gotha bot man 1, Königsberg ½ billiger und Norddeutsche zu ½ höherem Course an. Luxemburg war ¼ Proz. höher Geld und Darmstadt von 90—90½, gegen gestern 1½ Prozent steigend, im Handel.

Auch Eisenbahn-Aktien waren von Neuem matter, und der Umsatz in denselben schränkte sich auf noch engere Grenzen ein, als gestern. Viele der unten notirten behaupteten Briefcourse sind nominell. Fest waren von den Kapital-Anlage-Devisen nur Mainz-Ludwigshafener; Litt. A blieben zum gestrigen Course, Lit. C. ¼ Prozent höher gefragt. Dagegen kamen Rheinische, die in letzter Zeit einen besonders raschen Aufschwung erfahren haben, in größerem Umfange auf den Markt, als dieser zu dem um 1 Proz. herabgesetzten Course zu absorbiren fähig war. Oberschl. waren ½ Proz. unter gestrigem Briefcourse im Verkehr und hierzu etwas fester. Berlin-Anhaltische gingen 1 Proz. zurück und blieben Brief. Bergisch-Märkische und Thüringer wurden ¼, Potsdam-Magdeburger 1 Proz., Köln-Krefelder ½ Proz. niedriger gehandelt. Von leichten Devisen haben sich Nachen-Mastricht bei übrigem sehr geringem Geschäft gut behauptet, Käufer mußten ¼ Prozent mehr anlegen. Nordbahnaktien waren eine Kleinigkeit niedriger, aber zu festen Courfen in verhältnißmäßig gutem Umsatz. zu 50 ging Weniger, zu 50½, ¼ unter gestriger Schlußnotiz Mehreres um. Oppeln-Tarnowitz handelte man niedriger und bot dazu weiter an. Magdeburg-Wittenberge verloren ¼, Steele-Bobwinkel 1½ Prozent. Cosel-Oderberger waren ¼ Proz. höher im Verkehr.

Preussische Fonds behaupteten sich bei sehr beschränktem Umsatz; Staatsschuldenscheine waren ½ niedriger, 3 Proz. Anleihe ½ Proz. höher. Eisenbahnprioritäten waren durchschnittlich etwas niedriger. Oesterreichische Fonds, von Neuem niedriger, schloßen nach geringem Umsatz sehr fest, Nationalanleihe ½ unter gestrigem Course Geld. Russische Papiere matter, polnische fest.

Von Industrieaktien handelte man Dessauer Gas-¼ Proz. höher, Minerva ¼ höher.

In Wechseln war heute wenig Geschäft; Holland und Hamburg waren leichter zu haben als zu lassen; London und Paris flau; Frankfurt und Augsburg zum 2 Sgr. gewichenen Courfen gut zu lassen; Wien kurz ¼, lang ¼ Thlr. niedriger offerirt. Petersburg ¼ Thlr. niedriger Brief und Gd. Lang Hamburg war ¼, Amsterdam in beiden Richten ¼ Thlr. niedriger. Warschau 87½ etwas bezahlt und Geld. Oesterreichische Banknoten in 100 fl. Points handelte zu 80. Fremdes Staatspapiergeld 99½—98½ bez., Sovereigns 6. 18 Gd., Napoleons 5. 8½ bez. u. Geld, Dollars 1. 10½ Gd.

Die Fonds.

| | | |
|---|-----|------|
| 4 | 91½ | 63 |
| 4 | 92½ | 63 |
| 4 | — | — |
| 4 | 94 | 23 |
| 4 | 93½ | ½ 63 |

Bank- und Industrie-Papiere.

| Dividende pro 1858. | | 8½ |
|---------------------|----|------------|
| Preuß. Bank-Anth. | 7½ | 4½ 135½ 63 |
| Berl. Cassen-Verein | 6½ | 4 120½ 63 |
| Dom. R. Privatbank | 4½ | 4 79 23 |
| Danzig | 4½ | 4 77½ 23 |
| Leipzig | 4½ | 4 83 23 |

Inhaltsverzeichnis. Nov. 21. 2. Jahrg. 1852.
No. 27. Literatur. 1. Juli.

Ein Werk deutscher Gelehrsamkeit und die öffentliche Meinung darüber. Wogen das „Deutsche Wörterbuch“ der Brüder Grimm werden manche kritische Stimmen laut, die sowohl die Anordnung des Ganzen als auch einzelne Mißgriffe und Einseitigkeiten hervorheben, besonders auch daß das alte Adelung'sche Wörterbuch, wenn auch in vieler Hinsicht übertroffen, doch in anderer nicht erreicht ist. In den literarischen Blättern zu Leipzig, in der Nationalzeitung zu Berlin haben lezenswerthe Artikel darüber gestanden. Man hat es auch sonderbar gefunden, daß unter den Autoren, deren Beweistellen angeführt werden, Bettina sich findet, da doch das Wörterbuch mit Göthe abschließen soll. Der Eigensinn, den Dichter Fleming immer Fleming zu schreiben, ist auch nicht zu verantworten; jenes ist richtig, dieses falsch, wenn es auch auf dem Titel einer alten Ausgabe so steht. Die kleinen lateinischen Lettern, die Schreibung der Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben, überhaupt die ganze Druckanordnung sind vielfältig gerügt worden. Wenn man es nicht mit zwei halostarrigen deutschen Gelehrten zu thun hätte, so könnte man fragen: ob sich da nicht eine Aenderung vornehmen ließe. Allein, da die Gebrüder Grimm, wie es scheint, gerade etwas darin suchen, das Gelehrtenwesen recht schroff und hart von dem Leben der Gegenwart abzuscheiden, so ist leider auf eine Berücksichtigung dieser Klagen und Aussprüche wohl im Geringsten nicht zu hoffen.

Der Uebersetzer entschuldigt dergleichen durch die beabsichtigte Treue der Uebersetzung. Allein, wenn wir es schon im Interesse der Kunst nicht gern sehen, daß der Porträtmaler einzelne Unschönheiten seines Urbildes ganz naturgetreu wiedergiebt, so wird im vorliegenden Falle die

zur der „Zuria“ mit dem tugendhaften Wagnisse dieser Rolle soll sie vorzüglich und so vollendet ausgeführt haben, daß, wie es in dem französisch geschriebenen Berichte heißt, das Publikum in einen nicht enden wollenden Beifall ausbrach.

Unsere Zeitungen und das deutsche Schauspiel in London. Als die englischen Blätter voll des Lobes über das deutsche Schauspiel waren und besonders Emil Devrient als Darsteller hervorhoben, ging eine norddeutsche Zeitung in ihrem Vandalismus so weit, bei dieser Gelegenheit zu erklären: daß sie diesen Enthusiasmus für das deutsche Schauspiel und namentlich für Emil Devrient nicht begreifen könne; wäre doch in Deutschland kein Mensch mehr, der für diesen manierirten und affectirten Komödianten schwärme. Jetzt, da die deutschen Schauspieler in London den guten Eindruck

Vielleicht wird der nächste Montag schon darthun, ob sie nicht mit dem bloßen Aussprechen ihrer Absicht zusammenstürzen. Lord John Russell's Angriffsplan ist bekannt; daß die Freihandelspartei auch im Oberhause keineswegs gering ist, darf als ganz sicher angenommen werden. Mit immer größerer Zuversicht spricht man von der demnächstigen Auflösung des Parlaments, nachdem nur ein Budget für drei Monate bewilligt worden. An die Möglichkeit, daß ein protectionistisches Unterhaus gewählt werden könne, glauben nur sehr Wenige. Die Nation will keinen Schutzzoll: ihre Stimme kann aber in der ungleichen und ungerechten Vertheilung des Wahlrechts nicht durchgehört werden.

Durch die Wahlen und möglichen Regierungswechsel verspricht daher der Sommer ein äußerst bewegter zu werden. Die Saison, welche eben vor der Thüre ist, wird aber nothwendig darunter leiden. Schon jetzt klagen Kaufleute und Ladenbesitzer, zumal im Angehen an die vorjährige gewaltige Beute während der Ausstellung. Allerdings wird es weniger bunte und bewegte Gesellschaft geben, und wegen der unsicheren und schwankenden Zustände werden manche Hoffnungen zu Wasser werden. Einstweilen haben die Tories und die hohen Inhaber der Ministerien begonnen, die Gesellschaftswelt zu beherrschen, und, man muß sagen, prachtvoller und freigebiger als die Whigs es gethan, bei denen der Mangel des Reichthums der vornehmste Grund war für die Zähigkeit, mit welcher sie an ihren Aemtern klebten. Der Herzog von Northumberland hat es z. B. verschmäht, als erster Lord der Admiralität die ihm zu Gebote stehende Amtswohnung zu beziehen; er giebt seine dichtgedrängten Soireen in dem großen Northumberland-House am Trafalgar-Platz, dessen Schätze im vorigen Jahre allen Ausstellungsbesuchern zur Ansicht geöffnet waren, und welches jetzt der einzig übrig gebliebene Palast einer langen Reihe ist, die sich in den Zeiten der Stuarts von Tempelbar (dem Thore der City) zwischen Straud und Themse weit nach Westen er-

den achtbarsten Personen in Frankfurt a. D. bestehende christkatholische Gemeinde angewandt sind, in Verbindung stehen.

Schleswig-Holstein-Lauenburg. Kiel, 15. März. Dem Vernehmen nach sind die holsteinischen Militairbehörden autorisirt wor-

Erinnerung an Lachmann.

Ein Pamphlet, am ersten Jahrestage von Lachmann's Tod vor den Augen Berlins ohne Scheu und schwarz gerändert feil geboten, muß alle edlen Herzen empören. Wider die verstummten Todten mag jeder schreiben, was sein Gewissen verantwortet, an ihrem stillen Feste auf ihren Hügel einen Bund Nessel'n niederwerfen, das heißt gefrevelt.

Wer denn ist dieser Förster? ein Jünger, dem der Kamm schwillt, daß sein schon vor einem halben Jahre gegen den Meister ausgegossener Unglück niedergedrückt von der Welt Nichtachtung auf dem Boden sich nicht erheben kann.

Mit einem Anflug von Geist und Laune, aber ohne Seele und Empfindung abgefaßt darum gemein ist der erneute nichts neues bringende Angriff.

Denn von der Siebenzahl zu reden hat der Verfasser kein Recht, da was er davon weiß alles ihm erst aus einer vorigen November erschienenen Recension kund wurde.

Ihm aber gehört eine Theorie der Hebungen gestützt auf eine nach allen Seiten hin haltlose Reaction des heutigen Vocalismus gegen die Gesetze der alten Sprache. Lachmann, in dessen Verlehre einiges zu spitzföndig sein mag, würde mit dem größten Fug den Vorwurf der Absurdität darüber aussprechen.

Der Schmähende droht am Cadaver des armen Heinrichs, der schon bei Lebzeiten sich mußte auf den Tisch hinstrecken lassen, neu zu experimentiren und seiner fix gewordenen Vorstellung Glauben zu verschaffen. Er wird dabei Gelegenheit haben neues Gift auszuschütten, aber schwerlich Proselyten werben.

Laß mich, lieber Lachmann, den grünenden Zweig getreuen Andenkens heute auf dein frühes Grab legen. Deine reichen Gaben, alle deine Anstrengungen und Erfolge sie sollen unvergessen bleiben und werden ihre Frucht tragen; selbst wo dich als Menschen ein paar Irrthümer anwandelten, kann das deine reine sittlich starke Natur desto sichtbarer machen.

Am Tage seiner Bestattung
17. Merz 1852.

Jacob Grimm.

Num. 369. Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm.

1852.

no. 269.

12. Juni.

Wir sehen uns veranlaßt, noch einmal auf dies Unternehmen zurückzukommen. In zwei früheren Nummern dieser Zeitung haben wir bereits ein Werk begrüßt, welches zwei angesehenen Bürger der gelehrten Welt der deutschen Sprache zur Ehre und dem deutschen Volke zum Nutzen unternommen haben. Viele unserer Leser sind aber damit nicht zufrieden. Sie wünschen näher zu wissen, welche Vorzüge das Grimm'sche Wörterbuch vor den älteren noch im Gebrauche befindlichen hat, und in wiefern es den bildungsfähigen Theil der Nation zu befriedigen geeignet ist, der seine Muttersprache richtig erkennen und anwenden, und in Fällen, wo der Sprachgebrauch des gemeinen Lebens schwankend oder offenbar verkehrt ist, sich eines Besseren belehren lassen will. Daß eine Arbeit, der Jacob Grimm sich unterzogen hatte, eine wahre Schatzkammer für Sprachforscher werden würde, daran war das Publikum von Hause aus höflich genug nicht zu zweifeln; es war nur mißtrauisch, ob es auch seine Rechnung dabei finden würde, da es gewohnt ist, daß deutsche Gelehrte lieber für einander als für das Volk schreiben, dem sie angehören. Indessen dachte man, mit einem Wörterbuch sei es doch eine andere Sache, und die Ankündigung der Verlags-handlung ließ das Beste für die Popularität des neuen „Nationalwerks“ hoffen.

Der erste Eindruck der bis jetzt erschienenen Lieferung des Wörterbuchs war für die meisten Leser ein fremdartiger. Man fand jedes in der alphabetischen Reihe aufgeführte Wort in Gesellschaft eines daneben stehenden lateinischen, die Hauptwörter mit kleinen Anfangsbuchstaben und andere Seltsamkeiten der

Schreibart. Man fragte sich: also nachdem die Deutschen das tausendjährige Jubiläum der Stiftung des deutschen Reichs gefeiert haben, sollen sie anfangen, in die Schule zu gehen? Mittheilung des Lateinischen sollen sie deutsche Vokabeln lernen und inne werden, daß sie bisher alle Hauptwörter falsch geschrieben haben? Man las indessen „Ab, uralte Partikel, die früher rege, weit waltende Präposition war.“ Ferner „Aberkosen, delirare: wer bei in sinnlos und unwissig hin und her lies und aberkose, den achten sie für heilig. S. Frank Weltb. 17a.“ Es schien wirklich mit der Deutschtum dieses Wörterbuchs ein eignes Ding zu sein. Klang die Erklärung der uralten Partikel ab selber so alterthümlich, wie eben ein Bericht im Wappenbuche, so war einem bei aberkosen zu Muth, als ob er sich verlaufen hätte; ohne den Wegweiser delirare war es in der Wildniß des aus Sebastian Frank's Weltchronik angeführten Beispiels geradehin zum umkommen. Und so ging es an unzähligen Stellen, daß ohne Hülfe der lateinischen Vokabel der deutsche Leser im deutschen Wörterbuche nicht aus noch ein wußte.

In einer solchen Lage würden sich unter zehn Franzosen neun dadurch gerächt haben, daß sie das Buch frischweg für unbrauchbar erklärt hätten. Ein Deutscher ist schon behutsamer. Er denkt: Caviar für das Volk ist es offenbar, aber vermuthlich auch eine Feiertagskost für feinere Zungen. Es thut uns leid, daß diese Verschönerung hier übel angebracht ist, indem wir nicht haben dahinter kommen können, auf was für einen Leserkreis die Verfasser gerechnet haben. Ganz gewiß soll es keine Arbeit bloß für Gelehrte sein, aber eben so wenig ist es ein Rathgeber für Jedermann. Der Gelehrte wird zwar viele Beiträge zur ver-

gleichenden Sprachforschung und grammatische Bemerkungen finden, aber dabei doch so wenig Streben nach Vollständigkeit und Gleichmäßigkeit, daß er das Ganze mehr für ein Collocationneum als für ein fertiges Buch wird ansehen müssen. Das größere Publikum kommt nicht weniger in Rücksicht auf das Grammatische zu kurz; es vermißt die Angabe der Hauptveränderungen, welche die Hauptwörter in der Declination, die Zeitwörter in der Conjugation leiden, Veränderungen, welche in keiner Sprache weniger an einfache Regeln gebunden sind, als in der unsrigen. Jeder Leser aber, welche Zwecke er auch habe, wird Methode und Prinzipien in diesem Wörterbuche vergebens suchen. Wir verweilen hier nicht dabei, daß bei Grimm eine beträchtliche Zahl von Wörtern fehlt, die in älteren Wörterbüchern Aufnahme gefunden haben oder sonst geläufig sind; auch dabei nicht, daß die Anordnung nach den Wurzeln verabsäumt ist; lexikographische Vollständigkeit bleibt immer ein frommer Wunsch, und auf die Strenge der grammatischen Ableitung könnte ein Wörterbuch, welches einer Nation geboten wird, bis zu einem gewissen Grade verzichten. Aber ein unleugbarer Mangel ist es, daß die verschiedenen Begriffe desselben Wortes nicht logisch entwickelt, sondern auf gut Glück neben einander gestellt sind. Die nächste Folge davon ist, daß es dem Zufall überlassen bleibt, ob alle Bedeutungen und erlaubte Anwendungen eines Wortes namhaft gemacht werden; indem die innere Nothwendigkeit der Begriffs-Entwicklung außer Acht gelassen ist, fällt auch die Sicherheit fort, daß der volle Umfang der Bedeutung des Wortes zum Bewußtsein kommt. Sodann aber wird der Leser, da er den inneren Zusammenhang der Wandelungen des Grundbegriffs nicht

durchdenken lernt, durch das Wörterbuch nicht unterrichtet, ob er sich diese oder jene Anwendung eines Wortes erlauben darf. Er lernt nicht den Genus des Wortes fassen; wie soll er also in zweifelhaften Fällen erkennen, was der Sprachgeist gestattet, was nach Analogie allenfalls gewagt werden darf und was schlechterdings unzulässig ist? Ein Beispiel wird am besten klar machen, wie bunat und planlos die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes bei Grimm durch einander stehen. Wir wählen das Wort Abfall. Grimm schreibt: „desluxus, discessio, das Niederfallen oder Gefallen sein des Blattes vom Baume, des Wassers vom Felsen, der Späne vom Hobel, der Spreu vom Korn; (folgen Beispiele) Abfall des Wassers, Wasserfall; des Fisches Abfall (die Brosamen). Dann von einem Wesen, an das, von einer Sache, an die man gebunden war, der Abfall von Gott, von einem Bunde, in diesem Sinne häufig Untreue und Treubruch. Oft gleichviel mit Verfall und Schmach (z. B. wir leben schon im Abfall der Zeiten); Abgang oder Ausfall (Abfall der letzten Ernte). Endlich Abweichung, Verringerung, Verschiedenheit, Ausnahme. (Die Natur wirkt durch unmerkliche Abfälle, der Abfall des Briefstons, die Abfälle (Nuancen) einer Farbe.“ Zunächst sehen wir hier, wie nichtsnußig die Angabe der beiden lateinischen Vokabeln ist; keinem Menschen wird es einfallen, Hobelspäne, Brosamen oder Nuancen einer Farbe durch desluxus oder discessio zu übersetzen. Sodann darf ein Grammatiker nicht vom Niederfallen oder Gefallen sein sprechen, da beide Ausdrücke durchaus Verschiedenes bezeichnen. Niedrig von drückt die Thätigkeit oder den Zustand des Fallens aus, Gefallen bezeichnet die Sache, welche gefallen ist: Wasserfall ist das fallende

Wasser oder der Fall des Wassers, des Fisches Abfall sind die übrig gelassenen oder an einen anderen abgegebenen Speisen. Endlich sind Untreue und Treubruch nicht mehr „Abfall von einem Wesen, von einer Sache, an die man gebunden war,“ als es der Abfall des Laubs, der Spreu, der Späne ist. Man vergleiche nur das Grimmsche Abfall mit dem Adelung'schen Fall, und sage dann, ob Adelung, was Methode, Ordnung und Vollständigkeit angeht, von Grimm übertroffen ist, oder ob er Grimm übertrifft. „Fall ist I. der Zustand, da eine Person oder Sache fällt, und zwar 1) im eigentlichen, 2) im figürlichen Sinne. Hierher gehört a) Fall des Wassers im Teiche, b) in der Bedeutung plötzlicher Abnahme, wie der Fall eines Ministers, eines Reiches, c) in der Bedeutung Absterben. Daher Lebensfall, das Uebergehen eines Lebens auf einen Anderen bei eingetretenerm Tode. II. Dasjenige, was fällt. a) Fall im Bergbau, eine gewisse Art von Klüften, P) so viel als gefallenes Wild, c) der Nachlaß eines Selbstmörders, d) eine unerwartete Begebenheit, e) alles, was geschieht oder geschehen kann, jede Begebenheit, jeder Zustand oder Umstand, z. B. ich befinde mich in dem Falle, im Falle der Noth. III. Die Höhe, um wie viel ein Körper fällt.“ Oder man vergleiche die Entwicklung der Bedeutungen eines Zeitworts bei Adelung, während Grimm oft nicht einmal sagt, daß das Verbum sowohl transitiv als intransitiv gebraucht werden kann. Es liegt auf der Hand, daß die Brüder Grimm in Rücksicht auf Worterklärungen, worin ihr Buch im Vergleich mit Adelung wahrhaft anfängermäßig zu nennen ist, nicht mehr gelistet haben würden, ohne die Unsitte des Hinzufügens lateinischer Vokabeln. Dieses Verfahren ist unwissen-

schaftlich im Prinzip und kann eine unerschöpfliche Quelle von Irrthümern werden. Wenn man bei Grimm Adel übersetzt, steht durch origo, indoles, nobilitas, generositas, so thut es noth, das lateinische Wörterbuch und die lateinische Synonymik zu Rathe zu ziehen, damit man nicht glaube, Adel sei origo in allen Bedeutungen dieses Wortes, oder immer gleichbedeutend mit indoles u. s. f. Origo heißt oft der Anfang, die Entstehung, indoles Naturanlage überhaupt; keine dieser Bedeutungen steckt in Adel. Wahrscheinlich glauben die Verfasser mit diesen vier lateinischen Wörtern genug gethan zu haben, in welchem Falle doch wenigstens nobilitas nicht hätte zwischen indoles und generositas stehen dürfen, die eine gewisse Verwandtschaft haben, während nobilitas vermuthlich den Stand oder die Gesamtheit der Adligen andeuten soll. Die Folge ist, daß die Erklärungen von Adel in deutscher Sprache eben so unzureichend als gedankenlos ausgefallen sind. Dester entspricht die lateinische Vokabel gradezu der am meisten üblichen Bedeutung des deutschen Wortes nicht: so wenn es heißt Abtrösten consolari, da wir doch dieses Zeitwort viel öfter im Sinne von abfertigen brauchen, als in dem von vollauf trösten. Dester ist die Erklärung nicht deutlicher als das zu erklärende Wort: so „mit den Würfeln abwerfen“ zur Erklärung von Abpassen. Was das Kompliment „Adelung, der wohlklingende Eigennamen eines Mannes, der voraus durch sein Wörterbuch ein hohes Verdienst um unsre Sprache sich errungen hat,“ eigentlich bedeuten soll, müssen wir abwarten, bis eine spätere Lieferung uns belehren wird, was die Brüder Grimm unter „voraus“ verstehen. Erkundigungen über dieses Wort bei Mitlebenden sind bisher ohne Erfolg geblieben. B—s.

Zeitung.
1850.
No. 204.

Ein Wort an die Bewohner Berlin's.

Wir suchen eine lässig gewordene Theilnahme für die edelste Sache nochmals anzufachen. Schwächer und matter fließen die Beiträge für Schleswig-Holstein, und doch hat der Ernst des Krieges zugenommen, die Noth der Bedrängniß allenthalben sich gesteigert. Zwölftausend Thaler in einer Stadt wie Berlin, während eines ganzen Monats zusammengebracht, so dankenswerth dieser Erfolg ist, kann kein bedeutender heißen, — und darunter sind Beiträge von kleinen Städten, die der Hauptstadt in Eifer und Treue fast vorangehen, mitbegriffen! Das Meiste fliehn überhaupt die Mittelern und Armern, von Vornehmern und Reichern ist wenig eingegangen. Man sagt, sie seyen gerade in die Bäder, oder vor der Cholera geflohen; sie werden sich Zeitungen nachschicken lassen und erfahren haben, was geschieht. Mancher, der zehn Abende hindurch sein Geld zu Mamsell Rachel getragen hat, schüttelt keinen Heller aus der Tasche für Schleswig. Wir verunglimpfen Niemand; doch konnte uns nicht verholen bleiben, wie ganze Schichten und Reichen der Gesellschaft sich hier theilnahmlos erzeigen; sie gehen wie der Priester und Levite hochmüthig vorbei und zucken die Achsel über den Samariter, der El in die Wunde goß. Was künft's, für das uns ein Vierteljahr abgelegene China zu schwärmen, dessen 365 Millionen Menschen durch winzige Vereine so viel geholfen werden mag, wie dem Rhein mit einem Tropfen Wassers, während die halbe Million unserer nächsten Brüder versäumt bleibt, welchen auf der Eisenbahn in eines Tages Frist unmittelbar beigeprungen werden kann. Oeffentlichen Blättern zufolge soll ein pommerscher Geistlicher geradezu von Unterstützung dieser Rebellen abgemahnt haben. Zu unserem Bedauern sind dem Comité einzelne Beiträge anonym oder unter ausdrücklichem Wegbreiten des Nichtnennens eingehändigt worden. Frauen, Unbekannte mögen sich zurückhalten. Namhafte Männer aber sollten bedenken, daß, wenn sie ihre Namen ungenannt lassen, sie dem Werthe ihrer Gaben abbrechen, ja vielleicht weniger als nichts geben, da alle Wirkung ihres Beispiels verloren geht und wo ihr Auftreten erwartet wurde, das Unterbleiben desselben abschreckt. Solche Leute wollen zwar mit am Hehl waschen helfen, sich aber nicht nass machen. Sie thun, was sie selbst für recht halten, nicht offen, weil sie sich einbilden, es könne ihnen übel gedeutet werden. Wer wollte der lautersten Absicht etwas übel deuten? wir sind einfache Privatmänner und ohne politische Macht. Doch Niemand wird uns wehren den Gräueln, die sich in der Welt zutragen, mit gesundem Auge und bewegt'm Herzen zuzuschauen. Das Londoner Protokoll, von dem Gottlob unsere Regierung sich rein erhalten hat, schändet Deutschlands Ehre und muß selbst Engländer, die mit ihres Landes Geschichte nur ein wenig bekannt sind, betroffen machen. Wie, dem Winkel des festen Landes, aus welchem in grauer Vorzeit dieselben Angeln und Sachsen hervorgingen, deren Nachkommen noch heute in Britannien herrschen, dem heimatlichen Boden, wo ihrer alten Brüder Urenkel fortwohnen, versagt die englische Politik Beistand und läßt ihn angedeihen den Nachkommen der Dänen, durch welche hernach England lange verdrödet lag. Wozu Geschichte lernen, wenn sie uns nicht vor einem so grausamen Irrthum bewahrt! Berlin, 31. August 1850.

Jacob Grimm.

der katholischen Gemeinde bekräftigt. Gott, sein Gott, wird ihm verzeihen, daß er nicht bloß fromm, sondern auch klug ist. — Heute Morgen hat der Graf v. Chambord eine Trauermesse für Ludwig Philipp lesen lassen.

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Montag, 2. Septbr., Nachm. 4 Uhr. Heute ist der engere Rath eröffnet worden.

Paris, Sonnabend, 31. August, Abends 8 Uhr. Rosas Vertrag ist heute angelangt. Der unterseeische Telegraph ist zerrissen. Ein Requiem für Louis Philipp hat stattgefunden. Zwei General-Räthe sprechen sich für Verfassungs-Revision aus.

Paris, Sonntag, 1. Septbr., Abends 8 Uhr. Die Departemental-Räthe von Calvados, Corsica, Dordogne, Eure und Lot haben sich für Verfassungs-Revision erklärt.

Zweite Depesche. Das Ministerium sendet an den Staatskanzler Kesselrode Depeschen, die den preussisch-österreichischen Conflict betreffen.

[Aus dem telegraphischen Correspondenz-Bureau in Berlin.]

Rendsburg, 31. August. (H. C.) In der letzten Zeit ist der vorgeschobene linke Flügel der Dänen fast täglich durch unsere Truppen beunruhigt worden. Ein lebhafter kleiner Krieg ist zwischen dem Schnellmarkeholz, Kropp und Friedrichstadt geführt. Unsere Parteien sind bis gegen Selt und Osterbye vorgedrungen; in ersterer Richtung namentlich wurden am 28. d. Mts. die feindlichen Vorposten durch das zweite Bataillon zurückgeworfen. Ähnliche Vorfälle kommen öfter vor, und wenn sie auch nichts entscheiden, so hat doch das überall behauptete Uebergewicht im kleinern Kriege eine größere Wirkung bereits gehabt. Der Feind hat seine Vorposten bis dicht an seine verschanzten Stellungen zurückgezogen und selbst die Brigade bei Hochendorf nicht mehr sicher geglaubt, indem er sie gegen Wismunde zurückverlegt und das Lager bei Hochendorf größtentheils geräumt hat.

München, 30. August. (A. A. Z.) Einer allerhöchsten Bestimmung aus dem Staatsministerium des Kriegs vom gestrigen Tage zufolge, haben vier Bataillone Infanterie, vier Schwadronen Chevauxlegers, eine halbe Batterie Fuß-, und eine halbe batterie reitender Artillerie sofort Marschbefehl nach Aschaffenburg erhalten, und sollen in dessen Nähe sich concentriren. Das Commando darüber erhielt Generalmajor Graf Guot du Ponteil in Würzburg, dem aus dem hiesigen General-Quartiermeisterstabe der Hauptmann Marx Graf v. Bodmer beigegeben wurde. Diese Aufstellung geschieht auf Requisition des Bundes und in Folge der Lage der Dinge in Kurhessen. — Dieses Armee-Corps führt den

Handwritten notes in the right margin:
C. d. d.
H. d. d.
g. d. d.
.0281
AOS. 28

Ich empfangen bestimmte Nachricht, daß Dahlmann von Bonn aus für Frankfurt nicht gewählt werden wird. Man darf wünschen und erwarten, daß Berlin sich eine Ehre daraus machen wird, einen solchen Mann nach Frankfurt zu senden.

Berlin, den 2. Mai 1848.

Jacob Grimm, Wahlmann für Frankfurt,
im Wahlbezirk 16, Stadtbez. 18 a.

An Hrn. Prof. Jacob Grimm, Wahlmann für Frankfurt.

In der Nr. 104. der Haude u. Spener'schen Zeitung sagt Hr. Jacob Grimm, man dürfe wünschen und erwarten, daß Berlin sich eine Ehre daraus machen werde, Dahlmann, einen solchen Mann, nach Frankfurt zu senden. Nachdem aber verlautet hat, daß Prof. Dahlmann den Entwurf zu einer deutschen Reichsverfassung, welchen die 17 Vertrauensmänner dem deutschen Volke vorzulegen gewagt haben, in der Hauptsache verfaßt hat, darf mit Recht gewünscht und erwartet werden, daß weder Berlin, noch eine andere deutsche Stadt ihm ihre Stimme nach Frankfurt geben werde, weil Deutschland nach jenem Entwurf die Geschichte seines tausendjährigen Reichs geradezu von vorn anfangen müßte: solche Antiquitätenkram kann Deutschland in seinen Parlamenten nicht mehr gebrauchen, und wir raten dem Hrn. Professor Grimm, den gedachten Entwurf, da er ihm so sehr gefallen, bei einer neuen Ausgabe seiner Kinder- und Hausmärchen ja nicht zu vergessen, wo er neben den anderen Kaiser- und Kriegergeschichten der deutschen Jugend noch viele Freude bereiten wird. Wer eine solche erste Kammer von Fürsten und fürstlichen Stellvertretern als zeitgemäß vorschlagen konnte, muß in der That seit dem Sturze des deutschen Reichs nicht mehr mit den Deutschen gelebt, sondern wie Dornenröschen geschlafen haben.

F. A. Maercker.



Berlin 24. April 1848.

(Zur Rüge)

Schleswig.

In No 90 dieses Blattes hat ein „Wo liegt Schleswig-Holstein merkwürdungen?“ überschriebener und H* unterzeichneter Aufsatz eine Stelle gefunden, den ich mit der innersten Empörung lese. Hat ihn wirklich ein Deutscher geschrieben, so sollte er vom Gesicht bis in die Zehen roth werden. Ist es denn möglich, daß in einem Augenblick, wo vergessenes dänisches Vw um Rache schreit, dergleichen Worte, deren jeder ein Wort schon der Ueberschrift kund gibt, aus einer Berliner Feder fließen? Der Verfasser, der ganz das Ansehen eines verlarvten Länen hat, führt Wimpfen's Geschichte und Zustände des Herzogthums Schleswig, Hensburg, 1839, ein sehr mittelmaßiges Buch an, ohne vielleicht Etwas von den gründlichen Erörterungen Kold's, Warg's, Drogens's, Michelsen's zu wissen oder, falls er sie kennt, mit absichtlicher Verhehlung ihrer Ergebnisse. Nein, Schleswig ist kein ursprünglich dänisches Land, in dem die Deutschen Gäste sind, wie hier samaraboll vorgegeben wird, sondern ein ursprünglich deutsches, in welches umgelehrt die Dänen sich eingebrängt haben. Die gesammte cimbrische Halbinsel war ehemals von Germanen, nicht von Scandinaven bewohnt und selbst die Jüten, wie ich in meiner Geschichte der deutschen Sprache glaube erweisen zu haben, waren unsandinavisch, es läßt sich gar nicht denken, daß die Germanen unter sich fremde Völker geduldet hätten, es schiene unglaublich, daß die nach Brittanien ziehenden Sachsen, Angeln und Jüten, welche Beda, der älteste Geschichtsschreiber für diesen Auszug, sämmtlich Germanen nennt, nicht eines Volks genesen wären. Die thörichten D-rscheiter der dänischen Sache wissen nicht weiter hinauf, als bis zu Adam von Bremen, zu dessen Zeit das dänische Gebiet sich an die Elbe erstreckte. Aber noch bis auf heute sind in der süßlichen Sprache deutsche, unadänische Bestandtheile, die auf das wahre Verhältniß hinweisen. Haben sich nun die Jüten allmählich der dänischen Sprache bequemt, ihr Blut und Blut dänisch werden lassen, der größte Theil der Schleswiger will es nicht, hat es nicht gethan und wird es nie thun. Festgeknüpft durch geheiligte Verträge und Sitten, fühlen sie sich an Holstein und Deutschland.

Sollen sich die Deutschen immer selbst ins Gesicht schlagen und nur den Fremden die Haut streicheln? Sollen sie nicht auf die schmerzliche Stimme ihrer Brüder in Holstein und Schleswig hören? Schon ist Schleswigs Einverleibung in den deutschen Bund zu Frankfurt feierlich ausgesprochen, schon stehen Preußen an der Elbe und jenseits der Elbe, von Begier brennend ihre Schwärze auszuweichen. Nein, die seit 2 Jahren in allen Theilen Deutschlands gefungenen Lieder sind nicht in die leere Luft erschollen, keine erlogne Begeisterung ist es gewesen, die nach Schleswig entsandten frommen Helden tragen ihre Frucht, und ein deutsches Land wird jetzt befreit werden, allen Dänen und die es mit ihnen halten zum Trost. Keinen Deutschen aber rühren oder täuschen im mindesten die schlaunen Verheißungen, die der dänische König halbverschlafen und halbgezwungen von sich gegeben hat.

Jacob Grimm.

B i t t e .

Der Herr Professor Jakob Grimm machte kürzlich in seiner Erklärung über Schleswig-Holstein die Bemerkung, wie die an der Eider stehenden preussischen Truppen gewiß vor Begier brächen würden ihre Scharte auszumessen. Welche Scharte war dies, und haben sie sie jetzt genügend ausgewischt?

T.

Was ich unter Ausmessen der Scharte meinte, so deutlich es an sich ist, will ich dem Anfrager in der Beilage zu No. 104. vom 5. Mai gern bestimmt sagen, sobald er seinen Namen aufschreibt.

Jac. Grimm.

Fragen an den Herrn Professor Grimm.

- 1) Hat der Wahrheits-Lichter, der den preussischen Waffenschar-ten andicht, den Anspruch auf die Worte eines Geschichts-Forschers verwerkt?
 - 2) Möchte das nicht einen bedenklichen Rück-schlag auf die Glaub-würdigkeit seiner Erzeugnisse in Schleswig's Angelegenheiten haben können?
 - 3) Kann der wahrliche Dä-m-r nicht vielleicht ermitteln, was die Preussischen Luppen und Tapferkeit hinaus fast mit Tölkühn-heit auf die Dänen sich stützen ließ?
- Nicht wahr, Bezeugung zur Ver-stand und das Bewußt-sein, es sei eine Scharte auszumessen??

Geheuer Herr Professor, die Deuter, die Wissenden, die Legend-Starken sollten wenig e-s in der Zeit des Wagns und der Lüge nichts anders kennen als unüberläßte Wahrheit allein.

Uebrigens nehme ich jeden weiteren Kampf an. Sie werden es mit einem freisinnigen, kühnen Mann zu thun haben. Meines Vaters vor Ihrem Namen hinter mich allein, die Sache nicht so ärsch anzu-sich in Potsdam, den 6ten Mai 1848.

v. Gauvoin.

I n s e r t u m .

An den Herrn Prof. Jacob Grimm und an denselben Theil des Publikums, der gerne das Ende, nicht bloß den Anfang ge-hört hätte.

Die Vossische verweigerte die Aufnahme meiner Entgegnung auf Jacob Grimm's Antwort.

Näheres darüber in einem Inserat der Berliner Zeitungs-Halle vom 21ten d. Mts.

Meine Entgegnung selbst — siehe Berliner National-Zeitung vom 23ten d. Mts. Potsd., 24ten Mai 1848.

v. Gauvoin.

Grafen, nach dem Jahre 1300, hauptsächlich aus Holstein, eingebrungen.

Doch diese Zeitung ist nicht der Ort, um die Thatsache, daß Schleswig ein ursprünglich dänisches Land ist, beweisen zu können, wie ja auch Herr Prof. Grimm nur apodictisch in seiner Antwort auf meinen Artikel verfahren ist.

Wenn wir „thörichter Verfechter“ der dänischen Sache nicht weiter hinauf wissen, als bis zu Adam von Bremen, so wissen freilich die Verfechter der deutschen Ansicht Bescheid bis zu Adam und Eoa hinauf; so weit gehen die Dänen freilich nicht zurück; sie gehen bis an die Eider, (Grenzfluß zwischen dem Herzogthum Holstein und Schleswig) und Verträge mit deutschen Kaisern, die ein tausendjähriges Alter haben stellen die deutsche Grenze daselbst fest. Sollen die alten Völkerwanderungen vielleicht die Principien des Völkerrechts hergeben? — Wenn Hr. Prof. Grimm sagt, daß die Jüten unschandinavisch sind, oder waren, so ist damit noch nicht bewiesen, daß sie Deutsche sind; seit dem 9ten Jahrhundert hat der scandinavische Völkerstamm, die Gothen, auf der Cimbri'schen Halbinsel geherrscht, weiter wollen wir doch nicht in die Zeit hinaufgehen. Ihr eigenthümlicher dänischer Dialekt hat ihren Ursprung in der Verschmelzung mit Urbewohnern Jütlands vor dem 9ten Jahrhundert, aber weiter als bis die Völkerwanderungen will der Hr. Prof. doch wol nicht hinaufgehen? Erst mit dem 9ten Jahrhundert kommen die ersten Spuren politischer Verfassung auf der Halbinsel vor, hinter diesem Jahrhundert liegt die mythische Zeit.

So lange die für die Schleswig-holstein'schen Frage enthusiastischen Deutschen nicht einmal wissen, daß Schleswig und Holstein verschiedene Herzogthümer sind, und daß es, wenigstens noch nicht einen Gesamthaupt Staat Schleswig-holstein giebt, hat man übrigens wol das Recht über die Lage jenes ideellen Staates eine Frage zu stellen. —

Daß ich, mit der größten Achtung für Hrn. Prof. Grimm, doch nicht seiner Meinung bin, ist leicht erklärlich, er ist ein Deutscher, und steht die ganze Sache zugleich mit dem aufgeregten Gefühl eines Deutschen an; ich bin ein Däne, und selbst wenn ich auf das Nicht verzichte unparteilich zu sein, so will ich doch hoffen, daß es in dem freien Deutschland einer jeden Partei gestattet sein wird ihre Meinung frei und ungehindert auszusprechen.

Wenn ich auch Herrn Prof. Grimm in den ersten Reihen deutscher Geschichtsforscher weiß, so sind die Dänen Langenbeck, Suhm, Engelstoft, Werlauff, Wolbeck und Andere, die meiner Meinung sind, nicht weniger in der ersten Reihe dänischer Geschichtsforscher. Die Parteischriften der letzteren Jahre sind aber nur Parteischriften. —

Ich wiederhole übrigens aus meinem ersten Artikel, daß Schleswig, durch den Frieden 1720 zu Stockholm, Dänemark von England und Frankreich garantirt ist. Schleswig ist ein ursprünglich dänisches Land, und 200,000 Dänen sollen sich doch nicht verbeutischen lassen, damit Deutschland einige Flottenhäfen erhalten kann!

Warum enthusiastiren sich die Deutschen für die Integrität einer Provinz, deren ursprünglich deutsche Abkunft doch keinesfalls über jeden Zweifel erhaben ist, während sie mit wahrhafter stöcher Ruhe die russischen Ostseeprovinzen — nein, die ursprünglich deutschen Ostseeprovinzen unter russischem Scepter schwächen und allmählich russificiren lassen? —

Dort führt Care Garden hin, dort können sie einen Ruß erndten, der selbst nicht durch das Bewußtsein geschmälert ist für eine ungerühte Sache gekochten zu haben!

Berlin, den 17ten April 1843.

Ernenn Henrik Helms.

Nemard verwehrt, daß unter uns ein Däne frei seine Meinung sage, er soll es aber nicht ungenannt thun, damit kein Verdacht entstehe, ein Deutscher theile sie. Mir ist diesmal genug, den Scandinavien aus der Larve genöthigt zu haben, von dem Augenblick an, wo er sich nennt, wird seine Ansicht unschädlich.

Berlin, den 19. April 1848. Jacob Grimm.

gegangenen Wucher-Gesetze, und bewirkten zum Ruin der Ritter die bekannten Rentenkäufe — (Verpfändung großer Grundstücke gegen Leib-Renten) — ohne Prozentbestimmungen. Heute geschieht ein ähnliches. Die Criminalstrafen gegen Wucherginsen veranlassen die Geldmächtigen, in Korn zu speculiren und Jobberei zu treiben. Sie bemächtigen sich somit indirekt der Boden-Rente und machen das Brot theuer. Ich schlage vor, nach B. 27. Cap. 25. Ex. Math. wo der Zinswucher erlaubt ist, bei 5. 127% einzuschalten: „Bei Wechsel-Disconto's sind jedoch 30 pro Cent erlaubt“; ferner § 129 wieder in Kraft zu setzen: — „Wer sein Getreide verheimlicht und zurückhält, wird mit Confiscation des übermäßigen, den doppelten Bedarf des eignen Bedarfs bis zur Ernte übersteigenden Vorraths, bestraft“ C. S. 15. 4. 1848.

A. Ralbreuth, Abg. v. Siegersdorf u. Döringau.

ter den ätiologischen Momenten der Genuß des Branntweins eine Hauptrolle spiele. Wo Knotennerven und Muscelfasern sich am reichlichsten vorfinden, da sei hauptsächlich der Heerd des Krebses. Die durch diese Vorlesungen angeregten Diskussionen setzen es außer Zweifel, daß der Magenkrebs sehr häufig ohne Genuß des Branntweins vorkommt, und daß dem Krebse überhaupt eine specifische Dyskrasie zum Grunde liegt, welche, wo sie vorhanden, durch die verschiedenartigsten Gelegenheitsursachen zum Ausbruch kommt. — Ein Antrag des collegial. Vereins an die Hufeland. Gesellschaft, sich durch Erwählung einiger Deputirten einer von ihm ernannten Kommission anzuschließen, um dem von ihm ausgegangenen Beschlusse, „das Liquidiren ärztlicher Besuche einzuführen“, möglichst Allgemeinheit zu verschaffen, mußte „als der rein wissenschaftlichen Tendenz der Hufel. Gesellsch. nicht entsprechend“ abgelehnt werden.

In der zweiten Sitzung (11. Februar) theilte Sanitätsrath Angelstein seine Erfahrungen über den Aether und das Chloroform mit, und begleitete sie mit einigen sehr interessanten Krankheitsfällen. Er kann im Allgemeinen dem Chloroform keinen Vorzug vor dem Aether einräumen. Bei kleinen Operationen sei das Aetherbistren eher nachtheilig als nützlich; bei größeren, zumal bei Kurationen halte auch er es für unerseßlich. Bei zwei Operationen war es der Vollziehung derselben sogar hinderlich: 1) bei einer Pulsadergeschwulst dadurch, daß in der betreffenden Arterie vollkommene Pulslosigkeit eintrat, die erst nach mehreren Minuten wieder aufhörte; 2) bei einer beabsichtigten Lithotomie dadurch, daß der ätherisirte Kranke das in der Blase eingespritzte Wasser nicht halten konnte.

In der dritten Sitzung (10. März) stellte Sanitätsrath Steinhil den Antrag, in gesetzlichem Wege gegen die neuen Gesetzes-Vorschläge, insofern sie den ärztlichen Stand zu verunglimpfen scheinen, zu protestiren. Es wird beschloffen, diese Angelegenheit in Erwägung zu ziehen und zunächst das Votum der nicht anwesenden Vorstands-Mitglieder darüber einzuholen. Dr. Berend theilt nun der Gesellschaft einige sehr interessante Fälle aus seiner operativen Praxis mit, theils durch persönliche Darstellung der betreffenden Kranken, theils durch einen Vortrag über mehrere Bauchoperationen, die unter ungünstigen Nebenumständen, bei sehr einfacher, fast nur diätetischer Nachbehandlung glücklich abliefen. Den Schluß bildete die Operationsgeschichte eines eingeklemmten gangränösen Schnabelbruchs, von großem pathologischen Interesse aber keines Ausguges fähig. St.

Vorläufige Antwort an Herrn Prof. Jacob Grimm.

Meine Worte in dieser Zeitung No. 90., mit U* unterzeichnet, haben, wie zu. auszusehen war, Antwort erhalten. Man wußt mir vor, daß ich in einem raillirenden Tone geschrieben und gefragt habe: „Wo liegt Schleswig-Holstein meerrumschlungen?“ Ich muß aber dennoch diese Frage widerholen: Wo liegt Schleswig-Holstein meerrumschlungen? — Es giebt keine Gesamtstaat Schleswig-Holstein. Es giebt ein deutsches Herzogthum Holstein, zum deutschen Bunde gehörend, und ein dänisches Herzogthum Schleswig, das nie dem deutschen Bunde einverleibt, nie deutsch gewesen, wo noch die Namen der Dörfer auf das Deutlichste auf dänischen Ursprung hindeuten. No.-by, Wadby, Desterby, Flekkeby, alle Dörfer, die zwischen der Schley und Eider liegen, sind z. B. solche Namen, selbst Hebeby, der uralte Name der Stadt Schleswig, ist dermaßen dänischer Herkunft, daß kein Deutscher, der nicht die dänische Sprache versteht, wissen wird, daß Hebe Haide und By Stadt übersezt werden muß. Weiter nördlich, zwischen den Städten Schleswig und Flensburg, sind fast alle Dorfnamen dänisch, als Sörup, Østrup, Havestoft, Alkeby, Smedeby. Gegen Ende des neun Jahrhunderts war der gothische Stamm der herrschende in Schleswig, die Stadtprivilegien der Städte Apenrabe, Flensburg und Schleswig, aus dem 13ten und 14ten Jahrhundert, sind, in den Städten selbst in der dänischen Sprache verfaßt. Es leben in Schleswig noch 200,000 Dänen; die Eintheilung des Herzogthums Schleswig ist dänisch; die Bauart der Bauerhöfe und der Dorfkirchen ist, bis an die Schley, dänisch; die Gerichtsverfassung des Herzogthums Schleswig ist so dänisch gewesen, daß

des dänischen Königs Waldemar „sybste Lov“ (Gutssches Gesetz) vom Jahre 1241 bis zu diesem Jahrhunderte, das einzige allgemeine Landesgesetz in Schleswig war;

die Landessprache war von der Urzeit her, wie auch die Runen keine bezeugen, die des übrigen Dänemarks, noch im 15ten Jahrhundert sprach man dänisch in der ganzen Landschaft „dänisch Wohl“, und am Schlusse des 18ten Jahrhunderts sprach man noch zum Theil dänisch in Angeln. Die deutsche Bevölkerung Schleswigs ist erst zur Zeit der Schaumburgischen

Die öffentliche Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 21. Oktober, zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs, ward von dem vorsitzenden Secretair, Herrn Encke, mit einer Einleitungsrede eröffnet. Nachdem er die Veranlassung der Feier hervorgehoben hatte, behandelte er die Frage von der Nöthigkeit wissenschaftlicher Vereine. Die bei der Akademie schon bestehende Einrichtung ließe in dieser Beziehung eine Aenderung des Bestehenden überflüssig und nicht rathsam erscheinen, da die unmittelbare Einwirkung einer solchen auf Wahl des Gegenstandes und Form der Darstellung, für die Fächer, welche in das Gebiet der Akademie gehören, weniger geeignet sein werde und die vielfachen Berufsthätigkeiten der Mitglieder außerhalb der Akademie ein angemessenes Eingehen auf die Bedürfnisse und Forderungen der Zeit an sich schon sicherten. Eine Besorgniß, daß die Wissenschaften dadurch an Geltung verlieren möchten, könne in unseren Verhältnissen nicht stattfinden, und es sei reiflich zu erwägen, ob die Abhängigkeit, welche das Heraustreten aus dem angewiesenen Kreise mit sich führe, in Verhältniß stehe zu dem Nutzen, der sich dadurch erreichen lasse. Am Schlusse ward eine Uebersicht der Thätigkeit der Akademie in dem verflossenen Jahre gegeben, durch eine kurze Zusammenstellung der gelese- nen Abhandlungen und Vorträge und der Fortschritte in den größeren Unternehmungen, welche unter der Leitung der Akademie stehen.

Hierauf las Herr Jakob Grimm über das Pedantische der deutschen Sprache, welches er zunächst in der Abweichung unserer höflichen Anekdotes von dem einfachen naturgemäßen Ausdruck nachwies, dann auch in der Ungunst des deutschen Artikels gegenüber den der romanischen Sprachen bestätigt fand. Hierauf wurde das Streben neuerer Grammatiker getadelt, welche, eine der glänzendsten Eigenschaften unserer Sprache, das ablautende Verbum, verkennend, bemüht sind, dess'n schöne Gestalten durch die angeblich regelmässigeren einer Verbalbildung zweiten Ranges zu verdrängen. Nicht minder pedantisch scheint die lästige Häufung der uns ausgestorbene Verbalformen ersetzenden Hilfsörter. Vor den allzu leichtsinnig vervielfachten zusammengefügten Wörtern wurde im Ganzen den abgeleiteten der Vorzug zuerkannt, obgleich auch in der Ableitung es nicht ohne Mißgriffe abgegangen ist, wie das Beispiel der zahlreichen Verba auf „ieren“ darthut. Dann kam die Rede auf unsere heutige Schreibung, welcher der Vorwurf pedantischer Barbarei nicht erspart werden kann, die zumal die Mißhandlung unserer Eigennamen an den Tag legt, noch mehr die grundlose Auszeichnung der Substantiva durch große Buchstaben. Der Vortrag schloß mit einer Erwägung, inwiefern es im Vermögen der Akademie früher lag, noch liegt und künftig liegen kann, über der deutschen Sprache zu wachen.

Заг. ин. иҥуно'рға Җа:тны: Ок1. 1847.

Eine Frage.

Ist es ein Spiel des Zufalls, daß in der letzten Zeile des Berichtes über die Vorlesung in der k. Academie und Grimms Vorlesung über die Pedanterie in der deutschen Sprache, eine eigenthümliche Construction der Präposition über vorkommt?

Philologus.



A n t w o r t.

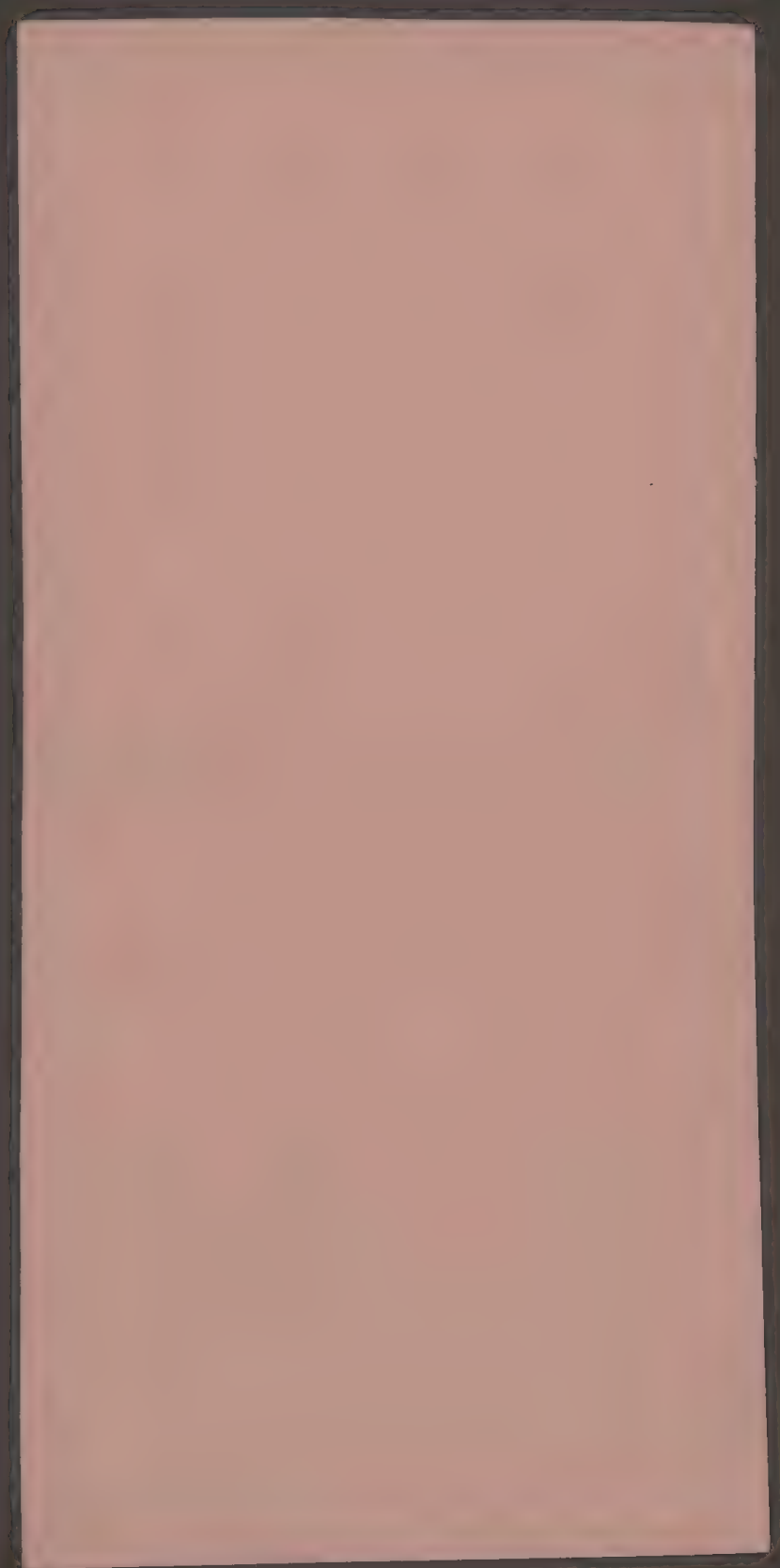
Ein ungenannter pedant hat aufgeworfen, daß bei anzeige meiner vorlesung über deutsche pedanterie und barbarei (we der pedanterie noch barbarie will ich gesprochen oder geschrieben haben) durch ein spiel des zufalls stehe „über der deutschen sprache wachen“. „o nein, es soll so heißen, vor der welt die bekannteste sache ist, daß manche praepositionen doppelten casus, oft nach leiser verschiedenheit des sinns, bei sich haben, unter andern über: der schmetterling flattert über den blumen oder über die blumen, die fahne weht über dem land oder über das land, das schwert hängt über dem nackten oder über den nackten, der unverstand trittelt über solchen worten oder über solche worte, ich bin über dem buch eingeschlafen oder über das buch, die sonne leuchtet über mir oder mich, der geizhals wacht über dem gold oder über das gold, die freunde wachen über der leiche oder über die leiche. beim einschlafen über dem buch fällt der nachdruck auf den lesenden, bei über das buch fällt er auf das einschläfernde werk, beim wachen über der leiche auf die wachenden, bei über die leiche auf den bewachten gegenstand. über der sprache wachen heißt bei der sprache wachen, abstinere a dormiendo, wie ein wachendes gestirn über der sprache leuchten; das schien hier besser gesagt, als mit rücksicht auf den gegenstand: die sprache behüten, beschützen. druckfehler haben aber in dieser zeitung den satz: „nicht minder pedantisch — hülfswörter“ ganz unverständlich gemacht; das rechte steht im text der preussischen. Jacob Grimm.

Berlin. *Annuaire* für Jährung, 29. Okt.
1847.

Wider-Answer.

Der ungenannte Pedant dankt Hrn. Hofrath Grimm bestens für seine Juristweisung, die ihn auf das Angenehmste an den, von ihm in seiner Jugend fleißig durchstudirten, Heinsins und die darin angeführten Beispiele von dem doppelten Gebrauche der Präpositionen erinnert hat. Was den Sprachforscher betrifft, der „wie ein wachendes Gestirn“ über der Sprache leuchtet (wenn es nicht etwa heißen soll, der wie ein leuchtendes Gestirn über der Sprache wacht), so hat er, unseres Erachtens, eine nicht unverkennbare Ähnlichkeit mit dem Hühnergeier, der, über der Sprache schwebend gedacht, auf einen falsch gebrauchten Casus plötzlich herabsieht. Philologus.

Berichtigung. In der Wider-Answer in unserem gezeigten Blatte muß es Zeile 3 von unten statt nicht unverkennbar, nicht verkennbar heißen. "



Berlin. Literarische Zeitung, Nov. 1847.

(Eingefandt.) Friedensvorschlag.

Warum soll unsre noch immer nicht ganz geregelte herrliche deutsche Sprache durch Uebereinheit auf unnütze Weise verunstaltet werden? Man halte doch den Satz fest, daß der Fall nicht wegen der Präposition, sondern diese wegen des Falles an ihrem Orte steht. Ueber einer Leiche sollte man ebenig wenig wachen, als über einem Buche einschlafen; man besäße sich denn in einer höheren Luftschicht, als die Objecte; sondern man schläft entweder über ein Buch oder bei einem Buche ein, und man wacht entweder über eine Leiche oder bei einer Leiche. Das Gestirn, welches über unsre Sprache leuchtet, sey dasselbe, welches an dem polnischen Himmel unsres Vaterlandes endlich in voller Klarheit aufgehen möge: Deutsche Einheit; dann wird auch über beide stets das Recht wachen und in heizden stets die Ordnung regieren.

Medicus.

(Eingefandt.) Deutsche Bemerkungen zu einer Antwort.

Nr. 252. dieser Zeitung enthält eine, mit französischen Lettern gedruckte, deutsche Antwort, welche über einen gerügten Sprachfehler Aufklärung giebt. Nach den eigenen Ausdrücken des gelehrten Verfassers sollte man vermuthen, daß er „wie ein wachendes Gestirn über der Sprache leuchte, über der Sprache wache“.

Wer über der deutschen Sprache wacht, sollte wohl vor allen Dingen Deutsch: für Kasus „Fall“, für Präposition „Fürwort“, schreiben. Abgesehen davon, daß der gelehrte Verfasser nach einem Punkte jeden neuen Satz sogar mit einem kleinen Buchstaben anfängt, was unseres Wissens in keiner Sprache üblich: so sollte er vor allen Dingen wohl danach streben, Deutsch d. h. verständlich zu schreiben, ja, wenn es nicht zuviel verlangt wäre, auch wohl lautend. Uns ist bis jetzt leider noch kein Gestirn erschienen, das mit seinen Strahlen die Dunkelheit zu erleuchten vermöchte, welche auf dem letzten Satze der beregten Antwort ruht.

Berlin, den 20. Oktober. Ein grimmiger Deutscher.

b. Nov. 1847.

(Eingefandt.) 's war Einer dem's zu Herzen ging.

Vor mehreren Jahren wurde hier in Berlin durch drei Instanzen ein Prozeß geführt, der sich auf einen mit jüdischen Buchstaben, also ohne große Anfangsbuchstaben geschriebenen, Brief bezog. Kläger behauptete: im Briefe stehe „Sie.“ Beklagter behauptete gegentheils: es heiße „sie“. Vielleicht wird irgend ein wachendes Gestirn sehr gelehrt nachzuweisen vermögen, daß der Kopf des Pedanten ja eben sehr unwissenschaftlich in dem „Hören Sie 'mal“ hange; der geschmähte Michel aber antwortete dem leuchtenden Wächter:

„Er wollt es anders haben

Der Kopf, der hängt ihm hinten.“



Erwin. Wagner'sche Zeitung. 1847.
26. November.

Sprachliches.

Eine sehr einfache Frage, die bezweifelte Richtigkeit der von dem ersten Germanisten gebrauchten Redensart: „über der deutschen Sprache wachen“ (J. Haude u. Spener'sche Zeitung vom 26. Octbr.) hat einen, erst jetzt mir bekannt gewordenen, Sprachkampf herbeigeführt, in den ein Philologus auch meinen Namen verflochten hat. Dies der Grund, warum ich mir erlaube, die Theilnehmer an diesem Kampf auf meine deutsche Sprachlehre (14te Ausg.) und auf meinen deutschen Rathgeber (Sie Ausg.) zu verweisen, da ein Zeitungsblatt für eine grammatische Durchführung nicht geeignet ist. Doch darf ich über zwei, jenen Streit berührende, Ansichten auch mein unmaßgebliches Urtheil auszusprechen, mir erlauben: 1) kann ich ein grammatisches Streben nach Richtigkeit in den Wortformen nur dann für pedantisch halten, wenn es auf kleine und außerwesentliche Dinge einen übertriebenen Werth legt. So möchte es Mancher für Pedantismus halten können, wenn ein Sprachforscher auf Pedanterie besteht, vielleicht, weil man Barbarei sagt; dann aber müssen wir auch wieder Philosophie und Melancholie aus ihrem Todtenschlaf erwecken, und ihnen zur Bedeckung eine Gendarmerei und Artillerie beifügen. So könnte man die gelehrte Grillensfängerei, wie Kant die Pedanterie nennt, oder, nach Campe und Goethe, die Steifheit, in folgerechter Weise vervielfältigen, wenn nicht die Sylbe ie in Geographie, Kosmologie, Philologie, Mythologie u. u. ihre wissenschaftlichen Anwälte fände; 2) sind wir es unserm Volke schuldig, die deutsche Gelehrsamkeit mit eingewurzelter deutscher Volksthümlichkeit in Einklang zu erhalten. Unsere Schriftsprache z. B. hat seit Jahrhunderten ihre eigenen Schreibzeichen, und wird sie behalten, wenn auch einzelne Gelehrte es besser finden, die lateinischen zu gebrauchen, denn eine Schwalbe macht keinen Sommer; unsere Jugend wird in allen Schulen und Sprachlehren angewiesen, die sogenannten Hauptwörter mit großen Anfangsbuchstaben zu schreiben, und jedes Anfangswort nach einem Punctum eben so auszuzeichnen; unser ganzes Schriftenthum ist seit vielen Jahrhunderten diesem Sprachgeseze gefolgt, das Auge aller Deutschen hat sich daran gewöhnt, und unsere Behörden gestatten sogar für ihre Verhandlungen keine andere Schrift. Die gänzlichliche Aufhebung dieser Volksthümlichkeit würde die Ministerien, die darin einen sprachlichen Hochverrath finden möchten, zum Einschreiten nöthigen. Doch darf man eine solche Umformung nicht fürchten. Die Geschichte zeigt uns, daß Philosophen und Sprachforscher ihre Ansichten auch ändern können. Der berühmte Schelling ging von Kant's kritischer Philosophie zur Fichte'schen Wissenschaftslehre über, verließ auch diese, und bildete sich das absolute Identitätssystem; Klopstock, der große Sprachbildner, mußte selbst froh sein, in dem Fergaren seiner neuen Rechtschreibung einen Ausweg zu finden; Chr. H. Wölke, der 50,000 fehlerhaft gebildete, deutsche Wortformen aufgefunden haben wollte, ließ sich in der deutschen Gesellschaft zu Berlin einen guten Theil abhandeln; und selbst der klassische Sprachvater Wolf ließ seine mehr st. mehrere fahren, wie uns Barchusen von Ense in seinen trefflichen Denkwürdigkeiten (Bd. 7. S. 540) erzählt. Mir rief einst bei Tisch, wo von den griechischen Wortfügungen in den Rostischen Uebersetzungen die Rede war, ein französischer Genälicher zu: „Ihre Sprache muß man alle zehn Jahr neustudiren“, worauf ich kurz erwiderte: „das macht, sie steht nicht unter der Zucht einer Akademie.“

Th. Heinsius.



Berlin, 4. März. Die auswärtigen Blätter überbieten sich in falschen Nachrichten über den letzten Fackelzug. Sie mögen in ihren Widersprüchen untergehen, nur die baare Unwahrheit muß widerlegt werden und kam vor hundert und hundert Zeugen nicht bestehen, daß Dr. Hoffmann von Hallersleben in den Kreis der Studirenden von Wilhelm Grimm sei hinabgeleitet worden. Erst als dieser seine Rede vollendet hatte, nur von einem Deputirten begleitet hinuntergegangen und wiedergekehrt, der Gesang aber geschlossen war, erscholl plötzlich und außerhalb des Zuges aus einzelnen Stimmen das alle Anwesende überraschende Lebehoch für Hoffmann. Kein Mensch hat diesen ein Wort reden hören. Er war, ohne daß wir irgend von seiner Ankunft wußten, in die Gesellschaft getreten; es schien in keiner anderen Absicht, als um zu dem ihm bekannten Geburtstag Glück zu wünschen. Unsere Sache ist es nicht, ihn zu weiden, weil er von Anderen gemieden wird. Wir kennen ihn seit 1818 persönlich: das sind lange Jahre her, in welchen er uns willfährig literarische Dienste leistete und sich immer theilnehmend gegen uns bewies. Sein unverdrossener Fleiß hat dem Betrieb der altdeutschen Literatur manche Frucht getragen und wesentlichen Vorschub gethan. Das Schicksal, von dem er betroffen worden ist, thut uns leid: diese Empfindung verbindet uns aber nicht, seine Meinungen und Handlungen zu vertretten oder gut zu heißen. Daß er uns diesmal ein ungelegener Gast kam und alle Freunde störte, wird er selbst fühlen. Albern aber muß es erscheinen, wenn man jetzt, auf solchen Anlaß hin, in öffentlichen Blättern uns gleichsam unsere politische Bestimmung abfordert, die wir zur rechten Zeit nicht verholten, sondern bewährt haben. Nichts hassen wir bitterer, als sie jeden Augenblick, ohne Noth, zur Schau zu tragen und frevelhaft preiszugeben. Schon längst haben wir sehnlich gewünscht, daß man uns nicht immer in ungemessenen Ausdrücken, die nicht uns, nur unseren Feinden, lieb sind, hervorziehe. In dem Qualm des Parteiwesens, von welcher Seite er aufsteigt, können wir nicht athmen. Wollen wir in Ruhe und Frieden arbeiten, so werden wir doch Niemand unbefugt an uns rütteln lassen. Daß eine harmlose, von reiner Gesinnung der Studirenden ausgegangene Ehrenbezeugung muthwillig so verdorben wird, ist nicht blos von uns, sondern von Allen, denen die Fortdauer deutscher Universitäten am Herzen liegt, lebhaft zu beklagen.

Jakob Grimm. Wilhelm Grimm.

auch, wie die Sachen jetzt stehen, konnten die Flotten der beiden Länder in Streit mit einander gerathen sein, ehe noch der Befehl der Vereinfachung der Königin Pomareh sie erreichen kann. Die Königin hat wahrscheinlich unter britischer Flagge Zuflucht gesucht, und das kann den französischen Admiral leicht zu einem direkten Angriff auf die Engländer veranlaßt haben.

I t a l i e n .

Turin, 23. Febr. (Journ. des Débats.) Die Gazzetta Piemontese enthält in ihrer heutigen Nummer nachstehendes königliche Dekret:

„Karl Albert, König von Sardinien &c. Seit Unserer Thronbesteigung ist Sardinien beständig der Gegenstand Unserer lebhaften Sorgfalt gewesen. Unter anderen Maßregeln, die Wir zur Beförderung des Gedeihens der Insel ergriffen haben, nennen Wir mit Vorliebe die Abschaffung des Feudalwesens, die Sicherung des Eigenthums, die Vertheilung der Ländereien, die neue Organisirung der Gerichtshöfe, die Reformirung der Municipalitäten, das neue Münz-System und die Verbesserung des öffentlichen Unterrichts.

„Die Anlegung von Landstraßen zur Beförderung der für den Ackerbau und das Gedeihen des Handels so nöthigen inneren Verbindungen hat ebenfalls Unsere Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, und Wir suchten, selbst mit Aufopferung eines großen Theiles Unserer Einkünfte aus Sardinien, der Anlegung von Landstraßen auf dieser Insel die größtmögliche Ausdehnung zu geben. Da aber der Bau aller projektierten Provinzialstraßen eine außerordentliche Ausgabe erfordert, die der gegenwärtige Stand Unserer Finanzen nicht gestattet, so haben Wir folgendes beschlossen.“

Es folgen nun die einzelnen Artikel, welche die näheren Bestimmungen über eine neue Anleihe enthalten, die von der sardinischen Regierung im Betrage von 1 Millionen Frances zu 5 pCt., durch Ausgabe von Coupons au porteur zu 1000 Fr., freit worden ist und in vierundzwanzig Jahren durch jährlich im Juli stattfindende Ziehungen zurückgezahlt werden soll.

S p a n i e n .

Madrid, 23. Febr. Die Erklärungen, mit denen Lord Aberdeen die in der Sitzung des britischen Oberhauses vom 12ten durch den Grafen von Clarendon an ihn gerichteten Anfragen über die spanischen Angelegenheiten erwiederte, sind hier mit großer Theilnahme und Anerkennung aufgenommen worden. Kein Ausbruch kann

Wilhelm Müller und die Göttinger Anzeigen.

Hrn. Professor Müllers zu Göttingen System der altdeutschen Religion hat von mir ein Zeugniß der Armuth erhalten. Immerdar würde ich zu diesem eigenhändig und augenscheinlich auf den Grund meiner deutschen Mythologie geschriebenen Buch eines Zuhörers geschwiegen und es seinem Schicksal anheim gegeben haben, wären nicht hinter einander zwei Recensionen darauf angelegt worden mein Werk herabzusetzen und als eine starre unwissenschaftliche Masse von Stoffen zu schildern, die auf ihre Zusammenstellung im Geiste so lange habe warten lassen, bis sie in jener Schrift nunmehr erfolgt sey. Lob aus solchem Munde dazwischen gestreut widerte mich an. Was Hr. Müller vor acht Monaten, als sein Gefühl noch unverdorben war, für unziemend hielt, dazu will er jetzt verpflichtet und berufen gewesen seyn — eine Pflicht um die ihn Niemand neiden, ein Beruf den Jedermann in Zweifel ziehen wird. Als ich gegen meine Verlagshandlung über das schnelle Erscheinen seines Buchs mich wunderte, empfing ich zur Antwort, er habe die Correctur meines Werkes, wie vorher des jüngsten Bandes der Grammatik besorgt — eine Nachricht die meinen Unwillen steigerte; daß sie übereilt und falsch war, konnte leicht bewiesen werden; ich bin außer Schuld dabei, und in der Sache verschlagt es nichts, da die früher ausgegebene Hälfte meiner Mythologie Müllern in Stand setzte sie, wie er that, auszuschreiben. Außerdem hat ihn meine Forderung vermocht die schlan weggelassene Anführung von Seite 170 nachzuholen, wo wirklich ein einzelnes Wort fragweise eingeschaltet ist; es steht nicht in meinem Manuscript, und ich meinte daß es im ganzen Buche fehle; es muß mir bei der Correctur in Sinn gekommen seyn, und mag als flüchtiger Einfall gelten, dessen Ausführung mir widerstanden hätte. Damit schwindet nicht die vorgeworfene Unredlichkeit, denn welcher gewissenhafte Beurtheiler hatte aus Parenthese und Fragzeichen ein Beispiel tadelnswerther Combination geleitet? Unter solche Hände gerathen war ich. Alles in Hrn. Müllers Sendschreiben weiter Vorgebrachte bedarf keine Antwort, und verdient keine. Dem andern gleichfalls bislang statt bisher schreibenden Recensenten (s. Göt. gel. Anz. 1838 S. 2028), der mich zwar nicht von Angesicht, sonst aber genug kennt, will ich Erröthen sparen, eigene Empfindung mag ihm sagen was ich ihm nicht vorrücke. Als er hingegen seiner Gelegenheit wahrgenommen hatte einen unbegreiflichen Ausfall zu thun, war ich zur Abfertigung gedrungen, und er dachte seinen Muth an meiner Mythologie zu fühlen. Weder bei Göttern noch Menschen sind Undankbare beliebt.

Niemanden wird eine Wissenschaft in Pacht gegeben, sondern so groß ist sie, daß auf ihrem Gebiet Viele neben einander sich ein Eigen erwerben mögen, aber jedes Eigen kann durch unbeholfene Tritte verwüstet werden, und welcher Eigner läßt sich das gefallen? Der Jünger soll auch dürfen über seinen Lehrer steigen, alles Wissen beruht auf unablässigem Fortschritt. Doch eine Zeit lang wird der ächte Schüler, der emporzuklimmen vermag, nicht einmal sagen können wo sich sein Forschen von dem des Lehrers scheide, der Lehrer mit Freuden die erweiterte Aussicht begrüßen und meinen zu ihr mitgeholfen zu haben.

Daß dieser Unglumpf zu Göttingen, wo man Ursache hatte meiner zu schonen, mitten aus einer Gesellschaft Schooß hervorgegangen ist der ich angehöre, thut mir weh. Jede Gesellschaft hält auf ihre Mitglieder, vielleicht ist sie noch eingedenk dessen was sie im Jahr 1838 Seite 2042. 2043 auszusprechen den Muth hatte; doch die theure Hand die diese Worte niederschrieb, ruht in fremder Erde. Was alle Blätter der Anzeigen in ihrer Ueberschrift vorschützen, ist falsch; schon zu meiner Zeit führte die Gesellschaft nicht die geringste Aufsicht über die Anzeigen. Dem letzten Beitrag meines edlen Freundes Hugo, der viele Jahre hindurch ihr treuester Mitarbeiter gewesen war, weigerten sie sich (es muß endlich offen gerügt werden), den wider mich, der auch lang an ihnen mitarbeitete, gerichteten Angriffen eines sich übernehmenden Schülers und seines gegen allen Brauch ihn recensirenden Genossen gestatteten sie willig den Eingang.

Berlin, 3 April 1845.

Jacob Grimm,

Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.

stand aber eine Communalordnung in dieser Richtung keine Billigung, es wurde vielmehr die Ausarbeitung einer provincialständischen Verfassungsurkunde nach Art früherer Standeverhältnisse angeordnet. Der Erfolg war die Verordnung vom 5 Junius 1823 und die darin gegebene Provincialstandeverfassung; allein auch sie behielt noch die Einführung der allgemeinen Reichsstände und die deßfallige weitere Bestimmung ausdrücklich vor. Dergleichen Bestimmungen erfolgten aber unter der Regierung König Friedrich Wilhelms III nicht, wenn gleich im Jahr 1829 der dritte Provinciallandtag Preußens, und im Jahr 1830 der der Provinz Westfalen auf die Vollendung des Verfassungswesens angetragen hatten. Die Ansicht Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs über die reichsständische Verfassung wurde bald nach der Thronbesteigung kundgegeben, und zwar zunächst in dem den Ständen der Provinz Preußen auf die Adresse vom 7 September 1840, worin auf die Gewährung der Landesrepräsentation angetragen worden, ertheilten Bescheid vom 9 September, sodann durch die allerhöchste Cabinetsordre an den Staatsminister v. Nothow am 4 October 1840, durch die allerhöchste Cabinetsordre vom 16 Junius 1840 an die Vertreter der Stadt Breslau und mehrere andere schlesische Städte, sodann ferner durch den Bescheid vom 12 März 1843 auf die Adresse des Provinciallandtags des Großherzogthums Posen, worin ebenfalls auf die Bewilligung der Constitution, wie sie das Gesetz vom 22 Mai 1815 verheißt, angetragen worden. In diesem Bescheid erklärte Se. Majestät daß das Gesetz vom 5 Junius 1823 als an die Stelle der Verordnung vom 22 Mai 1815 getreten anzusehen, und Allerhöchstdieselben das erstere nicht mehr für sich als verbindlich erachteten. In Beziehung auf eine irgend gewünschte Garantie für die Zukunft gaben Se. Majestät in den bei der Erbhuldigung ausgesprochenen gewichtigen Worten Allerhöchst Ihre Persönlichkeit, und erklärten sodann in dem Eröffnungsdecret der Provinciallandtage vom 23 Februar 1841 mit Bezugnahme hierauf daß diese wörtliche Zusicherung schwerer wiegen sollte als die welche die frühere Gewohnheit in Urkunden fasse, daß sie an die Stelle der Affecurationen treten sollte welche von Allerhöchst Ihren Vorgängern einzelnen Landestheilen, Ständen und Städten ertheilt worden. Durch die Verordnung vom 21 Junius 1841 wurde als eine weitere Entwicklung der ständischen Verfassung die Wahl von Ausschüssen aus den sämtlichen Provinciallandtagen angeordnet, die in der Zwischenzeit von einem Landtag zum andern in geeigneten Fällen berufen und in wichtigen Landtagsangelegenheiten gutachtlich vernommen werden sollen.

„Dies ist die historische Entwicklung die das Institut der Reichsstände bis jetzt genommen hat. Nach dieser Darstellung ist es klar wie das Licht daß von des hochseligen Königs Majestät durch das Gesetz vom 22 Mai 1815 eine Volksrepräsentation verheißen worden, die aus den Provincialständen hervorgehen sollte; es ist aber auch ferner klar daß bis zum Erlaß der Verordnung vom 5 Junius 1823 nichts davon laut geworden daß keine Reichsstände eintreten, die Zusage von 1815 nicht in Erfüllung gehen oder diese als unverbindlich angesehen werden solle. Das Gesetz vom 22 Mai 1815 erscheint als eine nothwendige Folge der in den verschiedenen Besitznahme-Patenten gegebenen Zusicherungen, und ist zugleich als ein unabweisbares Bedürfnis aus der neuen Gestaltung der älteren Provinzen durch die Gesetzgebung in den Jahren 1807 bis 1814 hervorgegangen und als eine Folge der alle früheren Verhältnisse wesentlich umgestaltenden Gesetze der Fremdherrschaften in den wieder und neu erworbenen Provinzen anzusehen. Aber es harret noch seiner Ausführung. Das in dem Eingang dieser Verordnung ausgedrückte Motiv: „dem Volke ein Pfand königlichen Vertrauens zu geben, und der Nachkommenschaft die Grundsätze zu überliefern nach welchen Preußens Königshaus die Regierung des Reichs mit ernstlicher Vorsorge für das Glück seiner Unterthanen geführt hat“, drückt am besten die erhabene Intention ihres Urhebers und die Aufrichtigkeit der Gesinnung woraus sie hervorgegangen ist, aus. Die Nation mußte darin mehr als ein bloßes Gesetz, sie mußte

Com. 1851.
10. Tag.
1851.

Homer und die Nibelungen, wie sie uns entzücken, werden auch kommende Menschenalter begeistern; es liegt nichts daran, daß Achilles und Siegfried nie gelebt haben, ihre Thaten zünden das Gemüth an, als ob sie wirklich geschehen wären. Noch näher rühren müssen uns aber die Ereignisse unserer Gegenwart, sei Empfindung und Gedanke dadurch befriedigt oder schmerzvoll angeregt, die Geschichte hat Bedacht zu nehmen auf alle vortretenden edlen Tüde; mir ist ein schönes kräftiges Hefenlied zur Hand gekommen, das ich hier weiter mittheile. Die Hoffnungen, die es ausdrückt, standen im Begriff, sich zu verwirklichen, sind aber durch bayerische und österreichische Bajonette geknickt worden, im Andenken werden sie nicht erlöschten.

Jacob Grimm.

Melodie: Auf auf ihr Brüder und seid stark!
Horch auf, was tönt aus Hefenland?

Wie, Landgraf, finster, schwer, —
Befiehlt der jüngste Hadischah?
Marchirt man nach Amerika?
O Hefen, blindes Heer!

Nein, Cameraden, nein, habt Acht!
Ha, präsentirt's Gewehr!
Sie sollen blinde Hefen sein,
Da rufen alle Hefen: Nein,
Nein, Kurfürst, nimmermehr!

Führ uns auf Leben oder Tod
Für Dich, für Weib und Kind,
Bei Gott, Du sollst zufrieden sein!
Doch gegen Weib und Kinder? — nein,
Brav sind wir, doch nicht blind.

Treu, wie das Gold auf Brust und Schwert,
Sind wir dem Feldhauptmann.
Doch goldner ist der Ehre Pflicht,
O Feldhauptmann, beschimpf uns nicht,
Straf Gott! es geht nicht an.

Du willst, wohl an, es sei! so nimm,
Was du mir gab'st, nimm's hin!
Die Brust, die dein Geschmeide trug,
Inwendig hat sie Schmutz genug,
Soldatenehre ist dein.

O seht, es leuchtet durch die Nacht
Stern, Kreuz und Portepée.
Sie legen alles hin zu Haus,
Doch heller strahlt der Ruhm hinaus
In ewige Sternenhöh.

Der soll dir bleiben, Camerad,
Den rühre keiner an!
Und kommt ein Hesse stolz daher:
Achtung! Auf, präsentirt's Gewehr!
Hurrah dem Ehrenmann!

Nacht ist in Deutschland, Mitternacht,
Doch Licht entzündet Licht.
O Land, das solche Krieger zählt,
So wahr ein Gott die Brust besetzt,
Verloren bist du nicht.

Voran! Auf, Hesse, leuchte vor,
Wir stehn mit dir voran.
Zwei tausend so wie du Camrad,
Gen Mitternacht, nach Friedrichstadt,
Und Deutschlands Tag bricht an.

Literatur.

Die Ritter vom Geist von Karl Gutzkow. Zweiter Band. Brockhaus. 1851. Der zweite Band hat sich aus der unruhigen Feuilletonliteratur in ein gezieltes, großes Octavformat zurückgezogen. Er hat nie in die französische Chablone hineingepaßt, es ist darin zu sehr des deutschen Schriftstellers Art ausgeprägt: nicht das äußere, sondern das innere Ohr zu spannen. Der französische Leser fragt sich von einem Tage auf den andern: was wird geschehen? der Deutsche fragt: woran werden wir uns zu erinnern haben? er will aus seiner Lektüre etwas aufzuspeichern haben im Gemüth, er will ein Buch nicht wegwerfen, wie ein Paar gelbe Handschuhe, wenn sie ihre Dienste geleistet haben und sofort zu einem anderen Paar greifen. Der Deutsche hat nicht den Eigennuz der Unterhaltung, er will, daß sich sein Autor außer mit den handelnden Personen auch noch mit ihm, dem lieben Leser, beschäftige, und zwischenden Zeilen soll eine sympa-

Bestimmung eines Inbegriffs allgemeiner Grundsätze und specieller Regeln für ihr politisches Handeln geführt worden waren. Ich habe Andere kennen gelernt, die bei reicher Begabung und den gründlichsten Kenntnissen, lange bevor sie zu höheren Staatsämtern gelangten, sich im Besitz wissenschaftlich begründeter Theorien und Systeme befanden, nach welchen sie auf das Ueberzeugendste nachzuweisen vermochten, wie vernünftig und zweckmäßig und daher nothwendig es sei, ein gegebenes Staatsleben nach ihren Vorstellungen zu begreifen, zu regeln und zu leiten. Diese waren Männer, denen die Natur eine feste Ueberzeugung zum dringendsten Bedürfnisse gemacht hatte, und die auf ihrem Wege von der Wahrheit ihrer subjectiven Anschauungen so vollkommen durchdrungen worden waren, daß selbst die sinnlichen Beweisführungen der Außenwelt ihnen Zweifel heizubringen nicht vermochten. In diese Kategorie der Staatsmänner gehört notorisch Herr Guizot.

Der Einzelne, in dessen Hand das Geschick der Vielen liegt, bringt selten allein etwas ungewöhnlich Glückliches oder Unglückliches zu Stande; er kann es nur, wenn er durch das homogene Mitwirken Anderer unterstützt und ergänzt wird. So fanden denn auch des Königs Ueberzeugungen, Ansichten, Vorzüge und blinde Halsstarrigkeit in dem eitelen, unmäßigen Selbstvertrauen und der dünnköpfigen Rechthaberei des Ministers ihre vollständige Ergänzung, und diese Ergänzung mußte um so kräftiger und entscheidender wirken, als Herr Guizot in und außerhalb Frankreich des Rufes eines uneigennütigen Staatsmannes genoß.

Der König und sein Minister waren eins geworden in der Ueberzeugung, daß die Opposition in- und außerhalb der Kammern nicht länger Reform, sondern Revolution und den Sturz der Dynastie und des Bestehenden beabsichtige. Auf dieser Grundansicht leitete sich mehr und mehr zwischen König und Minister ein solida-

rität der Arbeit zu übernehmen? Ich kann hi-rauf nicht mit Gewißheit, sondern nur mit einer auf wahrscheinlichen Gründen beruhenden Meinung antworten.

—
Berlin, 10. December.

Unser Morgenblatt berichtete über die Vertretung Preußens bei der dresdner Conferenz. — Die Unterhandlungen wegen Ergänzung des Ministeriums schweben noch. — Unter Schleswig-Holstein theilten wir die Proclamationen mit, welche auf Veranlassung des Wechsels im Ober-Commando an die Armee erlassen wurden. — In Mecklenburg-Schwerin erwartete man die Auflösung sämtlicher Bürger-Ausschüsse. — Unser frankfurter Correspondent besprach die Vertagung der preussischen Kammern.

Die R. Ordre zur Demobilisirung der Armee wird heute im Staatsanzeiger erwartet.

Unser Leipziger Correspondent schreibt über das bereits gemeldete Verbot des Neuen Dresdner Journals.

In Kurhessen hat sich in der Stellung der beiderseitigen Truppen-Corps nichts verändert. Die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr des Kurfürsten scheint aufgegeben zu sein.

Die Abreise Radekys nach Italien steht bevor.

In Frankreich hat die Nachricht von der Vertagung der preussischen Kammern große Sensation und ernste Besorgnisse erregt. Die Nationalversammlung hat in zweiter Lesung die Ges.-Entwürfe wegen Gewährung unentgeltlicher Reichthilfe an Unbemittelte, so wie wegen eines Credits zur Errichtung von öffentlichen Badeanstalten angenommen.

Unter England geben wir die Bemerkungen einiger dortigen Blätter über die neuesten Ereignisse in Berlin.

Die Adresse des Bischofs von Creter an die Königin ist von dem Minister des Innern zurückgewiesen worden.

zunächst erfahren kann, thätig mitgewirkt hat, würde daher nur in ihrem loyalen und freisinnigen Charakter handeln, wenn sie jetzt auch dem Loos Hoffmanns von Fallersleben ein ähnliches Interesse widmete, das ohne politische Beimischung nur einen reinmenschlichen oder litterarischen Antheil bethätigte. Allein zu solchen Bezeugungen, wie die in rheinischen Blättern erwähnten, konnte in den gegebenen Verhältnissen weder Anlaß noch selbst Gelegenheit seyn.

*** Posen, 9 März. Ich beile mit Ihnen zu melden daß die strenge Maasregel in Betreff der polnischen Emigranten wo nicht aufgehoben doch wesentlich modificirt worden ist, insofern ihre Abreise auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Dieser Entschluß unserer Regierung hat hier allgemeine Freude erregt, und ist ein Beweis daß die Emigranten sich durchaus in keinerlei Art Umtriebe eingelassen haben. Ebenso wenig ist es wahr daß einzelne von ihnen die Provinz bereits verlassen hätten; sie befinden sich vielmehr noch alle hier und segnen einen Monarchen, der nicht Anstand genommen eine solche Bestimmung zurückzunehmen, sobald sich dieselbe als eine unnöthige und daher mit seiner überall anerkannten Hoherzichtigkeit nicht in Einklang stehende erwiesen hat. Die aus Polen in neuerer Zeit herübergekommenen und hier auf der Festung gewesenen Communisten sind bereits theils nach Magdeburg, theils nach Stettin abgeführt worden. Die Abberufung des Feldmarschalls Paslewitsch und seine Ersetzung durch den Fürsten Tschernitschew erregt auch hier viel Aufsehen, indem sie neue Verschärfungen im Königreich Polen befürchten läßt, da die Abberufung des Feldmarschalls seiner allzugroßen Milde zugeschrieben wird.

Schweden.

* Stockholm, 5 März. Vorgestern wurde folgendes ausführlichere Bulletin bekannt gemacht: „Der Zustand des Königs, welcher in der vergangenen Woche sich sehr wenig verändert hat, scheint auch heute keine bestimmte Besserung anzudeuten. In den letzten Tagen hat die Eclust sich wohl dann und wann einstellen wollen, ist aber dann wieder verschwunden; nur heute hat dieselbe bestimmter zugenommen. Se. Maj. hat die meisten Nächte mehr oder weniger Stunden Schlaf gehabt, dieser Schlaf ist aber größtentheils unruhig und wenig stärkend gewesen. Die Kräfte haben sich unter solchen Umständen nicht sehr erhöhen können, sondern sind fortwährend geschwächt. Die Eiterung der Wunde an dem Fuß ist gut. Der Brandflecken in der Haut an der äußern Seite des Beines, welcher sich von der Fußwurzel bis an den Anfang der Wade erstreckt, scheint sich zu begränzen; an den angegriffenen Stellen aber, wo der Brand tiefer geht, ist er noch nicht völlig begränzt.“ — Das gestrige Bulletin ist kürzer abgefaßt, und sagt nur, der König habe eine ziemlich ruhige Nacht gehabt, befinde sich übrigens wie in den vorhergehenden Tagen. Heute wurde der Krankheitsbericht später als gewöhnlich ausgegeben; er ist folgenden Inhalts: „Der König welcher heute Nacht gut geschlafen hatte und nach dem Erwachen sich ziemlich wohl befand, fiel um 11 Uhr Vormittags in eine Ohnmacht, welche bis ein Viertel auf 1 Uhr dauerte, worauf Se. Maj. sich wieder erholte, und sich jetzt, obgleich sehr matt, in demselben Zustande befindet wie heute Morgen.“

Rußland und Polen.

* St. Petersburg, 5 März. Der Herzog von Nassau und seine Gemahlin, deren Abreise schon auf vergangenen Dienstag festgesetzt war, haben erst am Sonnabend die hiesige Residenz verlassen. — Der Finanzminister ist fortbauend sehr leidend und hält sich v. v. entfernt von allen Staatsgeschäften, die vorläufig sein Onkel Hr. v. Brontschenko fort-

führt. Es heißt, er sey jetzt fest entschlossen, bei erlangter Wiebergenehung das Ministerium völlig zu verlassen, den Staatsdienst aufzugeben und sich in Ruhestand zurückzuziehen. Graf Cancrin trat sein Ministerium im April 1823 an, beilebete es also 21 Jahre. Im Fall seines völligen Austritts soll das Ministerium in drei Zweige zerfallen: es heißt das Berg- und Minenwesen wie das Corps der Bergingenieure werde dem Herzog von Leuchtenberg, die auswärtigen Handelsangelegenheiten Hr. v. Bibikow, die Reichscreditanstalten Hr. v. Brontschenko übertragen werden. — Die ununterbrochenen Raubeinfälle der meuterischen Bergvölker in unsere Gränzgebiete, die schreckenden Grausamkeiten welche sie gegen die Besatzungen der von ihnen überrumpelten Forts, wie gegen unsere Kriegsgefangenen üben, haben Se. kaiserl. Maj. zu dem unabänderlichen Entschluß gebracht von nun an jede bisher gegen sie beobachtete schonende Milde aufzugeben und den neuen Feldzug im nächsten Frühjahr gegen sie mit äußerstem Nachdruck zu eröffnen. Zu diesem Zweck sind im Laufe des Winters mehrere in den mittlern und südlichen Provinzen cantonnirte Truppencorps an den Kaukasus aufgebrosen, und in wenigen Wochen wird dort eine fürchterliche Kriegsmacht aufgestellt seyn. Der bei dem kaukasischen Armee-corps befehlige Generalleutnant Fürst Wobutow, bis jetzt noch mit keinem Specialcommando betraut, ist an die Stelle des Generalmajors Kluf von Klugau zum Chef des Armee-corps im gebirgigen Nord-Daghestan, dem gegenwärtigen Haupt-schauplatz des kaukasischen Krieges, ernannt.

Donaufürstenthümer.

*** Von der türkischen Gränze, 4 März. Aus Jassy wird gemeldet daß die dortige Generalversammlung das Gesetz zur Emancipation der Zigeuner mit Stimmenmehrheit angenommen hat. Schon zur Zeit der Entwerfung des organischen Statuts wurde die Zahl von ungefähr 500 Familien mit der Freiheit beschenkt, und ihnen erlaubt sich in Dörfer zusammenzuziehen und Gemeinden zu bilden. Durch das jetzt votirte Gesetz wird nicht nur jene unrechtmäßige Sklaverei aufgehoben, sondern es werden auch die Fonds angewiesen mit denen der Loskauf, insofern er gegen Privatleute in Ausführung kommen soll, zu bestreiten seyn wird. Diese Zigeuner hatten bei ihrer Einwanderung in die Moldau im Jahr 1428 sich nur zu bestimmten persönlichen Diensten verpflichtet, mit denen ihre Freiheit wohl bestehen konnte. Der Zustand völliger Sklaverei, in den sie später geriethen, entwickelte sich erst nach und nach und bestand factisch bis auf unsere Zeiten fort. Der größte Theil der Zigeuner, welche im erwähnten Jahr aus Indien nach Europa kamen, verließ seine Wohnsitze gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, um den Verwüstungen der Mongolen unter Tamerlan zu entgehen. — Aus Bucharest erfährt man daß in Braila wieder Symptome einer bevorstehenden Bewegung sich zeigen. Der Hospodar beabsichtigt zur Handhabung der Polizei eine Kanonierschuluppe auf der Donau bei Braila aufzustellen, um so das unruhige Gesindel, das vorzüglich aus Bulgarien herbeizuströmen pflegt, von der Stadt abzuhalten. — In der Nacht vom 29 Febr. auf den 1 März sollte in Kragujevaz von den Anhängern der vertriebenen fürstlichen Familie der Versuch gemacht werden, die wegen der letzten Verschwörung eingekerkerten Personen durch Ueberrumpelung der Wachen aus ihrem Gefängnis zu befreien. Es hatten sich zu diesem Zweck von dem diesseitigen Ufer der Donau mehrere Miloschisten nach Serbien begeben, wo jedoch die meisten von den serbischen Behörden, die von dem Anschlag unterrichtet waren, verhaftet worden sind. Man will hier wissen daß der russische Consul zu Belgrad sich bei der serbischen Regierung verwendet um das Loos der Unglücklichen, die wegen

des letzten Aufstandes sich in der Untersuchung befinden, erträglich zu machen und eine schnelle Entscheidung ihrer Angelegenheit zu bewirken. Der Fürst aber soll sich durch die eingeleitete Untersuchung gebunden fühlen und es nicht wagen dem Laufe der gerichtlichen Prozedur eine andere als die strenge durch die Gesetze vorgeschriebene Richtung zu geben.

Griechenland.

* * Athen, 26 Febr. Der vor einigen Tagen in der Nationalversammlung mit 112 gegen 92 Stimmen durchgegangene Paragraph der Verfassung, daß der König die Senatoren auf Lebenszeit wählt, hat unterm Volke da und dort Mißstimmung erregt, da die Griechen ohnedies schon fürchten daß mit Einführung einer ersten Kammer eine Art von Aristokratie geschaffen werde (als ob nicht selbst in den Vereinigten Staaten ein Senat bestände). Die meisten Zeitungen haben die Nummern, die diesen Beschluß mittheilen, schwarz eingefast. Der Volksfreund, das Organ der französischen Partei, und der Beobachter lobten die neue Bestimmung. Eine Beilage des seit kurzem erscheinenden National (ή Εθνική) aber predigt nicht viel weniger als Aufkühr; er wurde mit Beschlag belegt. In Folge jenes Beschlusses der Nationalversammlung nahmen Metarás und Schinas ihre Entlassung. Das Portefeuille des erstern erhielt provisorisch der Minister der Finanzen Drosos Mansolas, und letzteres verwaltet einstweilen der Justizminister Melas. Spiros Milios, der Commandant der Gendarmerie, welcher thätigen Antheil an den Vorfällen des 15 Septembers genommen und den Nappisten ein eifriger Anhänger ist, wurde plötzlich seines Postens entsetzt; durch besondere Couriere unterrichtete man die verschiedenen Gendarmerie-Abtheilungen der Provinzen von der Entlassung ihres Chefs, damit letzterer seinen Einfluß bei seinen Leuten nicht mehr geltend machen möge. Junge Griechen, besonders Studenten, wollten ihr Leidwesen in Betreff des Senats durch eine Trauerprocession mit schwarzen Fahnen kundgeben, was aber vereitelt ward. Der Militärgouverneur verdoppelt wieder seine Aufmerksamkeit. Die Griechen sagen „das ist Piscatory's (des französischen Gesandten) Werk, der sitzt den ganzen Tag in unserer Nationalversammlung.“ — Jedem Dampfschiff, das über Kalamati seine Reise nach Triest macht, gibt die zur Rückkehr der unbemittelten Deutschen nach der Heimath dahier bestehende Commission ungefähr zwanzig derselben mit. Künftigen Sommer dürfte man in Athen keine andern Deutschen mehr sehen als die Hofbediensteten, einige Kaufleute und einige hausbesitzende Handwerker. — Heute wird die Nationalversammlung über die Befolgung der Senatoren sprechen. Mehrere wollen auf eine sehr unbedeutende Summe antragen, damit diese Stelle weniger Reiz habe.

* In diesem Augenblick erhalten wir noch Briefe aus Athen vom 6 März. Die Verfassung war vollständig angenommen unter stürmischen Lebehochrufen für den König und die Constitution. Der Paragraph: „die Person des Königs ist unverletzlich“ ward so ergänzt: „die Person des Königs ist heilig und unverletzlich.“ Der König versprach den Entwurf nun in reifliche Ueberlegung zu ziehen. Ueberall herrschte Ruhe. Man erwartete den Eintritt von Maurofobatos und Kolettis ins Ministerium.

China.

„Unsere letzte Post aus China“, schreibt das M. Chronicle, „ist dürftig genug, und vom commercieellen Gesichtspunkte betrachtet nicht sehr befriedigend. Der Vorschlag die Schulden der Hongkong von Canton durch eine Steuer zu bezahlen, die aus den Taschen der Fremden genommen werden soll, ist nicht bloß unbillig an sich, sondern auch gefährlich als Vorgang. Denn kann auf solche Weise der Tarif für einen tem-

porären Zweck erhöht werden, so mag er es auch für einen andern, und in solchen Vorwänden kann kein Volk erfindungsreicher sein als die Chinesen. Die Stadt Canton beklagt sich daß die Eröffnung der andern Seehäfen ihre Einkünfte ringern werde, und die Summen welche bisher die Hongkaufleute als Sinseng oder Tribut, als Procentage und als milde Gaben entrichteten, werden in einem Staatsdocument sorgfältig aufgezählt. Indessen müssen drei Jahre verfließen, bevor sich entscheiden läßt welchen verhältnismäßigen Antheil daran die andern Häfen zu bezahlen haben. In der That erwartet man in China alle Ausfälle in den Revenuen durch die Fremden gedeckt zu sehen. Wenn das alte überlieferte Expreßsystem in Canton wieder aufleben soll, so werden unsere Kaufleute demselben schwerlich durch den Besuch anderer Häfen entgegengehen. Die Hafenabgaben werden mit äußerster Strenge betriebe, nicht bloß in dem ersten Hafen, sondern in jedem wo ein Schiff einläuft, so daß es einem Kaufmann unmöglich gemacht ist mit einer allgemeinen Ladung nach China abzusiegeln, um solche, wenn er im ersten Hafen keinen Absatz findet, im nächsten zu verkaufen. Auch Schiffe die in Ballast ankommen werden besteuert! In Amoy ist der Fall vorgekommen daß ein Schiff, nachdem es die treffende Abgabe an die Mandarinen entrichtet, solche noch einmal durch den Consul bezahlen mußte. In Amoy kam auch, am 6 Nov. v. J., der erste Fall von Einschreitung seitens unseres dortigen Consuls gegen den Opiumhandel unter dem neuen Regulativ vor; indessen wird, scheint es, der Schmuggel fortzuauern nach wie vor. Die kaiserliche Regierung in Peking scheint wohlgenigt den Vertrag zu vollziehen und Freundschaft mit England zu halten; dennoch fährt sie fort alle diejenigen welche den Krieg mit England eifrig betrieben mit Ehren und Lobsprüchen zu überhäufen, während sie zugleich die welche lieber sich unterwerfen als in fruchtlosem Widerstand gegen England sterben wollten, unbarmherzig degradirt. Doch wurden die Behörden von Formosa, welche schiffbrüchige britische Seelenente mißhandeln und mordeten ließen, den Engländern zur Bestrafung ausgeliefert. Dem kaiserlichen Schatz scheint es bermalen sehr an Geldmitteln zu fehlen; Aemterverkauf muß die leeren Cassen füllen.“

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 März. Consols 98 $\frac{1}{2}$; span. 5proc. Bonds 25 $\frac{1}{4}$; 3proc. 35 $\frac{3}{8}$.

Paris, 14 März. 3proc. 83, 10; 5proc. 122; Bankactien 3250; Coup. Ruffite 1105; belg. 5proc. von 1831 105 $\frac{1}{2}$; belg. Bank 662, 50; span. act. 34; pass. 6 $\frac{1}{2}$; röm. 106; neap. 102, 30; piem. 1227, 50; port. 47 $\frac{1}{2}$; holl. 58 $\frac{1}{2}$; hanti 540; St. Germ. C. B. 832, 50; Ver. rechte 378, 75; linke 175; Paris-Orleans 880; Rouen 885; Havre 680; Mühl. 380; Straßb. 245.

Amsterdam, 13 März. 2 $\frac{1}{2}$ proc. 57 $\frac{1}{16}$; 5proc. 100 $\frac{1}{8}$; oft. Anl. 99 $\frac{7}{8}$; Synb. 95 $\frac{5}{8}$ und 82; Hand. Maatsch. 146 $\frac{1}{2}$; Arb. 21 $\frac{15}{16}$; span. 3proc. 36 $\frac{1}{16}$; port. 2 $\frac{1}{2}$ proc. 47 $\frac{3}{8}$; Met. 5proc. 108 $\frac{3}{4}$; dito 2 $\frac{1}{2}$ proc. 60 $\frac{1}{16}$; 61. In Integralen dauerte bei großem Umsatze der Rückgang fort, jedoch in weit geringerem Maße; beide 5proc. hielten sich gut. In Handel. Antheilen war der Handel sehr lebendig; sie stiegen von 145 $\frac{1}{2}$ auf 146 $\frac{3}{4}$, gingen auf 145 $\frac{1}{2}$ zurück und wieder bis zu 146 $\frac{1}{2}$ in die Höhe; sie schlossen zu 146 $\frac{1}{2}$.

In der am 11 März durch die niederländische Handels-gesellschaft in Amsterdam gehaltenen großen Versteigerung sind sämtliche Kaffeesorten um den Preis von 21 bis 31 $\frac{1}{2}$ Centen verkauft worden.

* **Frankfurt a. M., 15 März.** 5proc. Met. 114; 4proc. 1027 $\frac{5}{8}$; 3proc. 80; Bankactien 2021; 250fl.-Loose 134 $\frac{3}{4}$; 500fl. 154 $\frac{1}{4}$; bayer. Bankactien 692; bayer. 3 $\frac{1}{2}$ proc. 101 $\frac{1}{2}$; bad. 3 $\frac{1}{2}$ proc. 97; Integr. 57 $\frac{1}{2}$; Synb. 4 $\frac{1}{2}$ proc. 96; 3 $\frac{1}{2}$ proc. 82 $\frac{1}{2}$; Arb. 24 $\frac{1}{2}$; port. 47 $\frac{3}{8}$; poln. Loose 300fl. 93 $\frac{1}{2}$; 500fl. 99 $\frac{1}{8}$; Launusbahn 379 $\frac{1}{4}$ fl.; Disc. 2 $\frac{1}{2}$ Proc.

Wien, 15 März. 5proc. Met. 111 $\frac{1}{2}$; 4proc. 100 $\frac{1}{4}$; 3proc. 77; 1834er Loose 149 $\frac{1}{4}$; 1839er 132 $\frac{1}{4}$; Bankactien 1636; Esterhazy 57; Norrb. 145 $\frac{1}{8}$; Mail. 109 $\frac{1}{2}$; Clogank 109 $\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag: der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.



